Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1902

urn:nbn:de:bsz:31-190705

Visual Library

M
A
58,
97

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der große Straßburger hinkende Bote.

1902

LB Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Statt Eisen! **Statt Lebertran!**

Dr. med. Hommel's Hæmatogen

(concentriertes, gereinigtes Haemoglobin [D. R.-P. Nr. 81,391] 70,0. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0)

Organeisenhaltiges Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder jeden Alters wie für Erwachsene.

☞ Haematogen Hommel ist von sehr angenehmen Geschmack, wird selbst vom schwächsten Magen des Säuglings wie des Greises vorzüglich vertragen, wirkt energisch appetitanregend, hebt rasch die körperlichen Kräfte und beeinflußt dadurch auch in günstigster Weise das Nervensystem.

Nachstehend einige ärztliche Aeußerungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franco zur Verfügung.

Herr Dr. med. Friedlaender in Skole (Galizien) schreibt: „Ich kenne kein Arzneimittel, das z. B. bei Kindern mit anämischen Zuständen, mit Rhachitis und überhaupt bei in ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so wohltuend und kräftigend wirkt, wie Hommel's Haematogen. Ebenso vorteilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten Bleichsucht vorzubeugen."

Herr Dr. med. Wilh. Fischer, Herrschaftsarzt in Prag: „Mit Dr. Hommel's Haematogen machte ich bei 3 Kindern Versuche, die durch frühere Krankheiten (Scharlach und Darmkatarrhe) stark herabgekommen und so blutarm waren, daß ihre Haut einen Stich ins Gelbliche zeigte. Nach zweimaligem Gebrauche des Präparates war der Erfolg schon überraschend gut. Mein schwerster Fall, bei einem scrophulösen Knaben, zeigte den besten und auffallendsten Erfolg. Der Knabe, welcher früher gar nichts essen und den ganzen Tag im Bettchen liegen wollte, ist jetzt lebhaft und lustig, sodaß ihn die Eltern nicht genug bewachen können."

Herr Professor Dr. Gerland in Blackburn (England): „Dr. Homml's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain bood) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen aufs Wärmste empfehlen."

Herr Dr. med. Waldemar Lust in Murowana-Goslin, (Posen:) „Ueber Dr. Hommel's Haematogen muß ich meine rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Besonders in der Kinderpraxis habe ich glänzende Resultate damit erzielt. In dem ersten Versuche, den ich mit dem Präparat machte, handelte es sich um ein ¾jähriges Kind, welches infolge eines schweren, langwierigen Darmkatarrhs, während dessen es überhaupt ohne ärztliche Behandlung geblieben, zum Skelett abgemagert war und in diesem geradezu entsetzlichen Zustande zu mir gebracht wurde. Ich hatte nicht die geringste Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten. Eigentlich nur, um etwas zu thun, ließ ich das Kind täglich zwei Theelöffel Haematogen in der Milch nehmen. Nach Verbrauch einer Flasche war das Kind nicht wieder zu erkennen, der Erfolg war geradezu verblüffend."

Herr Dr. med. Arthur Rothstein in Düsseldorf: „Dr. Hommel's Haematogen verordne ich sehr häufig und bin mit der Wirkung desselben stets sehr zufrieden gewesen. Am liebsten gebe ich das Präparat in der Rekonvaleszenz nach erschöpfenden Krankheiten, bei chronischen Magenstörungen, bei Blutarmut und Chlorose und habe noch jedesmal das Vergnügen gehabt, daß die Patienten sehr bald die bedeutende Steigerung des Appetits, sowie die damit verbundene Zunahme der Körperkräfte rühmten."

Herr Dr. med. Merten in Berlin: „Ihr Haematogen hat in einem Falle von hartnäckiger Rhachitis bei einem zweijährigen Kinde vortrefflich gewirkt. Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächezustand besserte sich während des Gebrauches der zweiten Flasche zusehends."

Herr Dr. med. Paregger in Holzgau (Tirol): „War in der Lage, Dr. Hommel's Haematogen bei einem 21jährigen Bauernmädchen anzuwenden, das unter Erscheinungen starker Blutarmut (Herzgeräusch an der Spitze, 120 Puls in der Minute) und unter starkem Magenschmerz, Appetitlosigkeit, krank darniederlag. Nach Einnahme der ersten Flasche Haematogen bedeutende Besserung; nach Verbrauch der zweiten Flasche konnte das Mädchen bereits seiner bäuerlichen Beschäftigung nachgehen, es konnte ziemlich hart arbeiten und bedeutende Strecken ins Gebirge ohne Mühe zurücklegen."

Herr Dr. med. Pust, Stabsarzt in Posen: „Dr. Hommel's Haematogen hatte bei einem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen geradezu verblüffenden Erfolg. Die Eßlust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende."

Herr Dr. med. F. Grimm, Kinderarzt, Berlin: „Ich bin ein begeisterter Verehrer von Haematogen Hommel. So was von appetiterregender Wirkung ist mir noch nicht vorgekommen. Mein 2½jähriges, anämisch-rhachitisches Kind, dem Nahrung beizubringen ich mich Monate lang auf alle mögliche Weise vergeblich quälte, entwickelt von dem Moment an, wo ich mit Haematogen begann, einen wahren Wolfshunger. Natürlich bald gehörige Zunahme des Körpergewichts und besseres Aussehen."

Herr Dr. med. Offergeld in Köln a. R.: „Was mir an der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen besonders aufgefallen, war die in alle Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus."

Herr Sanitätsrat Dr. med. Nicolai in Greußen (Thüringen): „Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß Dr. Hommel's Haematogen speziell bei Lungenschwindsüchtigen von ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge war. Ich werde es gerne empfehlen, da meine Empfehlung aus voller Ueberzeugung stammt."

Herr Dr. med. Rosenfeld in Berlin: „Bei einem sehr herabgekommenen Patienten, der lange Zeit verschiedene Eisenpräparate ohne irgend welche Besserung angewandt, habe ich Ihr Haematogen mit so gutem Erfolge gebraucht, daß nach der ersten Flasche der Appetit, welcher ganz daniederlag, und der Kräftezustand sich merklich besserte. Namentlich hob der Kranke den angenehmen Geschmack des Präparates sehr hervor. Nach der zweiten Flasche waren die Kräfte bereits so weit gehoben, daß er seinem Berufe, dem er sich seit langer Zeit hatte entziehen müssen, wieder vorstehen konnte."

Preis per Flasche (250 gr.) **Mk. 3.—.** In **Oesterreich-Ungarn. fl. 2.— ö. W.**

☞ Warnung vor Fälschung! Weder in Pillen noch in Pulverform noch mit **Cacao** gemischt, sondern **nur** in Flaschen mit eingeprägten Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

Nicolay & Co., Hanau a. Main. Zürich. London, E. C., 36 & 36a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lehn & Fink, William Street 128, New York.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zum fünfundneunzigsten Geburtstag des großen Straßburger Hinkenden Boten.

Statt eines Vorwortes.

Es hinkt überall bei euch, wie ich längst in Erfahrung gebracht habe. Es hinkt bei den Jungen und bei den Alten: denn den Jungen fehlt es oft an Weisheit und den Alten an Thatkraft. Es hinkt in den Fakultäten, es hinkt bei den Diplomaten und bisweilen selbst in den Kriegsheeren. — Bei uns trägt jeder seinen Zopf, und in Europa hinken sie alle.

Li-Hung-Tschang.

Ist's besser jung zu sein oder alt?
Dies gehört zu den schwierigsten Fragen.
Der Jüngling ist fröhlich, von hübscher Gestalt,
Zum Handeln bereit und zum Wagen.
Doch was er beginnt, verdirbt er sogleich
Durch einen verkehrten Roboamsstreich:
Das muß er im Alter dann büßen.

Der Alte liebt den bedächtigen Gang,
Er ist Meister im Sorgen und Rathen:
Er bedenkt und erwägt, — doch manchmal zu lang:
Man harret umsonst auf die Thaten;
Und ist was nicht ganz nach seinem Sinn,
Gleich wirft er die bitteren Worte hin:
„Ach! mußt' ich auch dies noch erleben!"

Das ist halt das alte Lied und Leid,
(So las ich bei einem Poeten*),
Daß uns die Erkenntniß erst gedeiht,
Wenn Muth und Kraft — ging flöten.
Die Jugend kann, das Alter weiß;
Für Manchen endet die Lebensreis',
Wann er lernte richtig zu leben.

Was zieh' ich nun vor? die Jugendzeit? —
O denk' ich an sie zurücke,
So schweift in der süßen Vergangenheit
Mein Aug' mit trunkenem Blicke. —
Doch schöner vielleicht ist das Alter noch:
Die ältesten Greise begehren ja doch,
Noch immer älter zu werden.

Fast scheint mir, das beste wäre, wenn man
Ein Mittelchen wüßte zu finden,
Den Jüngling und den erfahrenen Mann
In eine Person zu verbinden.
Wenn Einer des Jünglings begeisterten Schwung
Vereint' mit des Greises Mäßigung, —
Er setzte die Welt in Erstaunen.

So hör' es denn an und nimm es hin
Das Mittel, das heut ich dir preise:
Ich meine den ächten christlichen Sinn,
Der dem Jüngling ziemt wie dem Greise;
Er verleiht schon den Jünglingen ernsten Gehalt;
Durch ihn bleibt jung, wer an Jahren schon alt:
Er bewahrt uns die Frische des Herzens.

* Geibel.

Und ferner, mein Bester, empfehl' ich dir sehr
Das Lesen vortrefflicher Schriften;
Dem danken es Viele, wenn sie mit Ehr'
Des Lebens Stürme durchschifften:
Ein Buch entzündet des Jünglings Fleiß,
Ein schönes Buch verjüngt auch den Greis,
Sagt Cicero. (De senectute).

Zu den allerbewährtesten Schriften gehört,
Wie Jedermann weiß, der Kalender,
Ein Buch, das die Jungen und Alten belehrt
Und Cultur hinträgt in die Länder.
Durch ihn weiß man, ob der Mond bald voll;
Dem Pfarrer sagt er, wann er predigen soll,
Dem König, wann sein Geburtstag.

An dem Jüngling, der ein Kalenderfreund ist,
Bemerkt man ein ernstres Gebahren;
Es kehrt, wenn er seinen Kalender liest,
Der Greis zu den Kinderjahren;
Und glaubst du mir dies nicht sogleich auf's Wort,
So probier' es nur neunzig Jahre noch fort
Mit dem Straßburger Hinkenden Boten.

Der wünscht dir, o Leser, daß Gott dich behüt'
Bei des neuen Jahres Beginnen:
Er segne in seiner unendlichen Güt'
Dein Pflügen und Feilen und Spinnen!
Er erhalte dich brav! dann bleibst du auch froh:
Dann schütteln in diesem Säculo
Wir oft noch uns freundlich die Hände.

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1902.

Zeitrechnung.

Die goldene Zahl 3.
Epakten XXI.
Der Sonnenzirkel 7.
Der Römer Zinszahl 15.
Sonntags-Buchstabe E.

Bewegliche Feste.

Septuagesima, den 26. Januar.
Aschermittwoch, den 12. Februar.
Ostersonntag, den 30. März.
Himmelfahrtstag, den 8. Mai.
Pfingstsonntag, den 18. Mai
Dreifaltigkeitssonntag, den 25. Mai.
Fronleichnamsfest, den 29. Mai.
Erster Adventssonntag, den 30. November.
Sonntage nach Pfingsten 27.
Sonntage nach Dreifaltigkeit 26.

Quatember.

Den 19. Februar.	Den 17. September.
Den 21. Mai.	Den 17. Dezember.

Stiernen-Anfang fällt auf den 8. April, um 2 Uhr 21 Minuten Abends, dessen Vollmond den 22. April, um 7 Uhr 21 Minuten Abends, und dessen Ende den 7. Mai, um 11 Uhr 16 Minuten Abends.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, den 21. März, um 1 Uhr 48 Minuten Abends. Tag- und Nachtgleiche.

Der Anfang des Sommers beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 22. Juni, um 9 Uhr 47 Minuten Morgens. Längster Tag.

Der Anfang des Herbstes ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, den 24. September, um 0 Uhr 26 Minuten Morgens. Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 22. Dezember, um 7 Uhr 7 Minuten Abends. Kürzester Tag.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse.

1. Den 8. April eine partielle bei uns unsichtbare Sonnenfinsterniß. Anfang um 2 Uhr 2 Min. Abends; Mitte um 2 Uhr 36 Minuten Abends; Ende um 3 Uhr 10 Minuten Abends.

2. Den 22. April eine gänzliche Mondfinsterniß, bei uns theilweise sichtbar. Anfang um 4 Uhr 20 Minuten Abends; Mitte um 7 Uhr 24 Minuten Abends; Ende um 10 Uhr 27 Minuten Abends.

3. Den 7. Mai eine partielle, bei uns unsichtbare Sonnenfinsterniß. Anfang um 9 Uhr 13 Min. Abends; Mitte um 11 Uhr 5 Minuten Abends; Ende um 0 Uhr 57 Minuten Morgens.

4. Den 17. Oktober eine gänzliche Mondfinsterniß, bei uns theilweise sichtbar. Anfang um 3 Uhr 50 Minuten Morgens; Mitte um 6 Uhr 34 Minuten Morgens; Ende um 9 Uhr 18 Minuten Morgens.

5. Den 31. Oktober eine partielle Sonnenfinsterniß, bei uns theilweise sichtbar. Anfang um 6 Uhr 30 Minuten Morgens; Mitte um 8 Uhr 31 Min. Morgens; Ende um 10 Uhr 33 Min. Morgens.

Neumond	Vollmond
Erstes Viertel	Letztes Viertel

Zeichen des Thierkreises.

der Wassermann	der Löwe
die Fische	die Jungfrau
der Widder	die Waage
der Stier	der Scorpion
die Zwillinge	der Schütze
der Krebs	der Steinbock

ZA 3258, 95. 1902

Der große

Straßburger hinkende Bote

Ein Kalender

für Römisch-Katholische und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1902

welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Feste und Festtage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bisthums Straßburg, für Protestanten die Bettage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt; ferner die Kalender der Juden, Mahometaner und Garten-Kalender, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen, 2c., enthalten sind.

Zum fünfundneunzigsten Male herausgegeben.

Straßburg,
Druck und Verlag von F. X. Le Roux u. Co., Spießgasse, 34 und Domplatz, 6.

Januar		Jänner für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
Mittw.	1	**Neujahr** Beschn.	**Neujahr**	☾	8 18	0 Morgens 46	11 40
Donn.	2	Macarius, A.	Abel, Melch.	kalt	8 19	1 49	— —
Freit.	3	Genovefa, J.	Isaak, Casp.	♀ in ♎	8 20	2 50	0 Abends 7
Samst.	4	Titus, B. M.	Elias, Balth.	Riesel	8 21	3 49	0 36
1) Flucht nach Egypten. Matth. 2.			Matth. 2, 13—23.				
Sonnt.	5	Telesphorus, P.	Simeon	☾ Erdf.	8 22	4 45	1 10
Mont.	6	Heilige drei Könige	Epiphania	Schnee	8 23	5 38	1 50
Dienst.	7	Lucian, M.	Julian	gelind	8 25	6 27	2 35
Mittw.	8	Gottlieb, M.	Erhardt	[♄ ♂ ☉	8 27	7 9	3 27
Donn.	9	Julianus, M.	Beatus	●	8 28	7 47	4 25
Freit.	10	Agathon, P.	Florentin	♂ gr. südl.	8 30	8 20	5 28
Samst.	11	Hyginus, P. M.	Felicitas	del. Breite. [♂ ☌ ☾	8 31	8 50	6 33
2) Jesus 12 Jahre alt. Luk. 2.			Luk. 2, 41—52.				
Sonnt.	12	1. Cäsarius, Ernst	1. Ernst	duftig	8 34	9 17	7 41
Mont.	13	Taufe Christi	XX Tage	♀ größt.	8 35	9 43	8 50
Dienst.	14	Hilarius, B.	Felix	[Glanz	8 37	10 9	10 0
Mittw.	15	Paulus, Eins.	Maurus	trüb	8 40	10 37	11 11
Donn.	16	Marcellus, P. M.	Marcellus	windig	8 42	11 8	0 Morgens 24
Freit.	17	Antonius, A.	Antonius	☽	8 44	11 44	1 38
Samst.	18	Petri Stuhlf. z. R.	Abigael	Schnee	8 46	— —	2 50
3) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.			Joh. 2, 1—11.				
Sonnt.	19	2. Namen Jesu	2. Martha	lau	8 49	0 Abends 27	4 0
Mont.	20	Fabian, Sebastian	Fab., Sebast.	☉ ♒	8 51	1 18	5 4
Dienst.	21	Agnes, J. M.	B. Agnes	☾ Erdn.	8 54	2 18	5 59
Mittw.	22	Vincentius, M.	Vincentius	trüb	8 56	3 26	6 46
Donn.	23	Raymund v. Penn.	Emerentia	kalt	8 59	4 39	7 25
Freit.	24	Timotheus, B. M.	Timotheus	♋	9 1	5 52	7 58
Samst.	25	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehr.	♀ stillst.	9 4	7 5	8 26
4) Von d. Arbeit. im Weinberge. Matth. 20.			Matth. 20, 1—16.				
Sonnt.	26	Sept. Polycarpus	Sept. Polycarp.	Duft	9 7	8 16	8 53
Mont.	27	Joh. Chrysostomus	Joh. Chrys.	trüb	9 9	9 24	9 18
Dienst.	28	Cyrillus v. Alex.	Car. Magn.	Schnee	9 12	10 30	9 43
Mittw.	29	Franz v. Sales	Valeria	Riesel	9 15	11 34	10 9
Donn.	30	Martina, J. M.	Adelgunda	kalt	9 18	0 Morg. 36	10 38
Freit.	31	Petrus Nolascus	Virgilius	☾	9 21	1 37	11 10

Sonnen-Aufgang: Den 5. um 7 U. 55 M. / Den 12. um 7 U. 53 M. / Den 19. um 7 U. 48 M. / Den 26. um 7 U. 41 M.

Sonnen-Unterg.: Den 5. um 4 U. 15 M. / Den 12. um 4 U. 24 M. / Den 19. um 4 U. 34 M. / Den 26. um 4 U. 45 M.

♒ Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann den 20., um 11 Uhr 42 Minuten Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 1., um 4 Uhr 39 Min. Abends. — Nebel und Riesel.

Neumond den 9., um 9 Uhr 46 Min. Abends. — Angenehme Witterung.

Erstes Viertel den 17., um 7 Uhr 9 Min. Morgens. — Trüb und windig.

Vollmond den 24., um 0 Uhr 37 Min. Morgens. — Riesel und Schnee.

Letztes Viertel den 31., um 1 Uhr 40 Min. Abends. — Veränderlich.

Erklärung der Abkürzungen: A. heißt Abt. — Ap. Apostel. — B. Bischof. — Bek. Bekenner. E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Ksn. Kaiserin. — Kg. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Wittfrau. — Aufg. Aufgang. — Unterg. Untergang.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Bei schönen Tagen kann man anfangen die Reben und Obstbäume zu schneiden; schneidet aus den alten Hochstämmen das dürre Holz und die Aeste, da wo diese zu nahe in einander sind, damit Luft und Licht, und Wärme des Sommers an die inneren Früchte kommen können. Bereitet die Rebpfähle zu, schneidet die Weiden ab und reinigt dieselben. Wenn man Waldungen hat, thut man gut das Holz zu machen, das man haben will; schneidet die Akazien, welche stark genug sind, für Rebpfähle, ab, und schält dieselben; düngt die Aecker und Wiesen, drescht und reinigt die Getreide. Der Gärtner kann schon mit den Mistbeeten anfangen, in welche man Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und Garten-Kressen säet. Der Blumen-Gärtner fängt an Rosen, Veilchen ꝛc., in den Mistbeeten anzutreiben. Der Ackersmann soll Aufsicht über sein Futter haben, damit er nicht zu früh auskomme; sein Heu, Klee und Stroh schneiden, wodurch man weniger braucht und das Vieh besser genährt ist.

Geschichtskalender.

18. Januar 1800. Friedensstiftung in der Vendée. Der inmitten des Jahres 1792 in diesem Landstriche zum Ausbruch gekommene Krieg hatte mehr einen religiösen als politischen Charakter, artete aber in voller Barbarei aus. Drei Jahre lang wurden alle ersinnlichen Mittel zur Unterbrechung des Krieges angewandt; endlich im Jahre 1795 wurden Unterhandlungen, die anscheinlich zum Frieden führen sollten, vorgenommen. Dieser Frieden war aber nur ein kurzer Waffenstillstand; das Ueberbleibsel der vendeischen Armee empörte sich und die Feindseligkeiten, Metzeleien und Verbrechen jeder Art nahmen wieder ihren Fortgang. Durch Quiberon's Mißgeschick und Charette's Tod gerieth die royalistische Partei in Verfall, der Mangel an deren Führer und Soldaten machte sich fühlbar, denn es erfolgte in der Leitung der französischen Regierung eine wesentliche Änderung. Endlich gelang es dem General Hedouville Kleber's und Hoche's Lorbeeren einzuheimsen; als Gesandter begab er sich in die Vendée und entledigte sich mit großem Geschicke des ihm zur Regulierung bürgerlicher und militärischer Angelegenheiten ertheilten Auftrags. Schon im Jahre 1799 hatte er mehrere Verträge, kraft welcher die vendeischen Oberbehörden sich der Republik unterwarfen, abgeschlossen. Das darauffolgende Jahr, im selben Monate, gelegentlich der Konferenzen in Montfaucon, gelang es ihm sein Werk zu vollziehen. Als zur Unterschrift der endgültige Friedensvertrag überreicht wurde, erschien auf den bretanischen Küsten ein englisches Geschwader; auf der andern Seite aber trat General Brune mit 30.000 Mann hervor. Châtillon, d'Autichamp, La Prevalaye, Suzanet, Bourmont, ergaben sich; der junge Graf Ludwig von Frotte, und Georg Cadoudal versuchten noch Widerstand zu leisten: Der erstere kam um's Leben, der letztere flüchtete sich nach England. So nahm der blutige Kampf, dessen Beschreibung mehr Gräuel als Heldenthaten aufzuweisen hat, sein Ende. Den dem General Hedouville durch die Vendée und ganz Frankreich schuldig gewordenen Dankestribut verpflichteten sich die Einwohner von Angers zu zollen. Zwei Tage nach dem Friedensabschluß hatten dieselben dem betreffenden General die Bürgerkrone überreicht.

Wetterableiter. — Nach langer Dürre ziehen schwere Wolken auf und des Grashofbauern nicht just reizendes Weib tritt vor die Thüre, um das Wetter zu beobachten. „Jesses", ruft der Bauer erschrocken, „geh'st rein — sonst verzieht sich's Wetter!"

Vom Kasernenhofe. — Unteroffizier: „Stillgestanden! (Ein Soldat zuckt mit den Gesichtsmuskeln.) Kerl, ich habe „Stillgestanden" kommandirt und Sie machen noch Freiübungen mit der Nase!"

Februar		Hornung für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
Samst.	1	Brigitta, J.	Brigitta	kalt	9 24	2 35	11 47
5) Vom Samen u. vielerlei Acker. Luk. 8.			Luk. 8, 4—15.				
Sonnt.	2	Sex. Maria Lichtm.	Sex. Mar. Rein.	☾ Erdf.	9 27	3 Morgens 29	— —
Mont.	3	Blasius, B. M.	Blasius	stürmisch	9 31	4 19	0 Morgens 30
Dienst.	4	Andreas Corsinus	Veronica	Sonnenn.	9 33	5 4	1 Morgens 19
Mittw.	5	Agatha, J. M.	Agatha	♀ in	9 36	5 44	2 14
Donn.	6	Dorothea, J. M.	Dorothea	♄ ☌ ☾	9 40	6 20	3 15
Freit.	7	Romuald, A.	Reichard	Schnee	9 43	6 51	4 20
Samst.	8	Johann v. Matha	Obertus	●	9 46	7 20	5 28
6) Vom Blinden am Wege. Luk. 18.			Luk. 18, 31—45.				
Sonnt.	9	Quinq. Apollonia, J.	Quinq. Apollon.	♀ ☌ ☾	9 49	7 48	6 38
Mont.	10	Scholastica, J.	Scholastica	nebelig	9 52	8 15	7 49
Dienst.	11	Sigisbert, Bk. Fastn.	Euphrosina	Reif	9 56	8 43	9 1
Mittw.	12	Aschermittwoch	Ascherm. Eulalia	trüb	9 58	9 13	10 14
Donn.	13	Fulcranus, M.	Gebhard	der ☉	10 2	9 47	11 27
Freit.	14	Valentin, M.	Valentin	♀ ☌ unter	10 6	10 27	0 Morgens 40
Samst.	15	Faustin u. Jovita	Daniel	☽	10 9	11 14	1 Morgens 50
7) Von der Versuchung Christi. Matth. 4.			Matth. 4, 1—11.				
Sonnt.	16	Inv. Ludanus, Bk.	Inv. Juliana	☾ Erdn.	10 12	— —	2 54
Mont.	17	Silvinus, Bk.	Salomon	kalt	10 16	0 Morgens 9	3 51
Dienst.	18	Simeon, B.	B. Concordia	Schnee	10 19	1 Morgens 12	4 39
Mittw.	19	Fronf. Mansuetus	Quat. Susanna	☉ ♓	10 23	2 20	5 20
Donn.	20	Eucharius, B.	Eucharius	kalt	10 27	3 31	5 55
Freit.	21	† Eleonora, J.	Eleonora	heiter	10 29	4 43	6 25
Samst.	22	† Petri Stuhlf. z. Ant.	Petri Stuhlf.	♋	10 33	5 54	6 53
8) Von der Verklär. Christi. Matth. 17.			Matth. 17, 21—28.				
Sonnt.	23	Rem. Petrus Dam.	Rem. Reinhard	schön	10 37	7 4	7 19
Mont.	24	Mathias, Ap.	Mathias, Ap.	gelind	10 40	8 11	7 44
Dienst.	25	Walburga	Engelbert	heiter	10 44	9 17	8 11
Mittw.	26	Mechtildis	Nestor	Duft	10 47	10 21	8 39
Donn.	27	Leander, B.	Josua	♀ gr. nördl. bel. Br.	10 51	11 23	9 10
Freit.	28	Romanus	Walburgis		10 55	0 22	9 45

Sonnen-Aufgang: Den 2. um 7 U. 32 M. Den 9. um 7 U. 22 M. Den 16. um 7 U. 10 M. Den 23. um 6 U. 57 M.

Sonnen-Unterg.: Den 2. um 4 U. 56 M. Den 9. um 5 U. 8 M. Den 16. um 5 U. 19 M. Den 23. um 5 U. 31 M.

♓ Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 19., um 2 Uhr 11 Minuten Abends.

Zweifelhafte Gefälligkeit. — Räthin: „Wollen Sie die Freundlichkeit haben, mir das Fleisch zu zerkleinern?“ — Fleischersfrau (zu ihrem Manne): „Du, Aujust, schlag doch mal der Frau Räthin die Knochen entzwei!“

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Neumond den 8., um 1 Uhr 53 Min. Abends. — Nebel und Schnee.

Erstes Viertel den 15., um 3 Uhr 28 Min. Abends. — Stürmisch und nebelig.

Vollmond den 22., um 1 Uhr 35 Min. Abends. — Gelinde Tage.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man benutzt jeden schönen Tag für die Reben und Bäume zu schneiden, fährt fort mit dem Holzmachen. Wenn die Erde ganz aufgefroren ist, kann man mit dem Baumpflanzen beginnen. Man schneidet die Bäume und Gesträucher in den Anlagen, reinigt die Wassergräben auf den Wiesen, schneidet die untern Aeste an den Weidenbäumen, Erlen, Pappeln, auf den Wiesen und an den Gräben ab, entfernt die Raupennester von den Bäumen. Der Gärtner fährt fort Mistbeete anzulegen, in welche man frühe Erbsen, Sechswochen-Kartoffeln, Gurken und Kopfsalat thun kann. In's freie Land, an guten warmen Tagen, kann man Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und frühe Erbsen säen. Der Ackersmann fährt seinen Vorrath Dünger auf seine Felder. Der Rebmann läßt seinen Wein ab. Der Bienenbesitzer reinigt seine Bienen, entfernt den Honig von jenen die zu viel haben, füttert die, welche zu wenig haben; bedeckt die Kisten und Körbe der Bienen wieder, und läßt diese Deckung bis warme beständige Witterung eintrifft. Man reinigt den Hühnerstall, streut Asche darin herum, um das Ungeziefer zu vertilgen.

Die Reinlichkeit der Getreide-Boden ist wohl in Acht zu nehmen, damit weder Staub noch Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

Geschichtskalender.

23. Februar 1812. — Tod des Physikers Malus. — Stephan Ludwig Malus, geboren zu Paris den 23. Juni 1775, zählte kaum 17 Jahre, als er das Examen zur Aufnahme in die Kriegsschule bestand, worin er sich mit außergewöhnlichen Fähigkeiten in der Mathematik hervorgethan hatte. Das Offiziersdiplom sollte ihm bereits zu Theil werden, als er als verdächtig gehaltenes Subjekt durch ministeriellen Erlaß entlassen wurde. Angesichts seiner gescheiterten Karriere, und aus Furcht seine Familie in's Spiel zu ziehen, ließ er sich in das 15. Bataillon von Paris anwerben. Als einfacher Soldat, beschäftigte er sich einige Zeit mit den Ausbesserungen des Hafens bei Dunkirchen; der diesen Arbeiten vorstehende Ingenieur gewahrte bald seine Tüchtigkeit und stellte ihn im Jahre 1795 in die Reihe der jungen Leute, die auf Regierungs-Anordnung zur Bildung der polytechnischen Schule auserkoren wurden. In diesem schönen Institut, worin die damals in Frankreich in Folge der herrschenden Unruhen und anarchistischen Umwälzungen so sehr bedrohten Wissenschaften vom Untergang verschont geblieben, machte sich Malus durch seinen Fleiß und seine angeeigneten Kenntnisse sehr merkbar. Die Vermögensverhältnisse hinderten ihn jedoch sich ausschließlich den Wissenschaften zu widmen, weßhalb er seine früher eingeschlagene Karriere aufnahm. Im Jahre 1797, in der Sambre-Armee thätig, betheiligte er sich zuerst am Rheinübergang, sodann am ägyptischen Feldzuge. Sein Rückkehr erfolgte im Jahre 1801. Von dort ab verbrachte er seine Zeit theils zur Beaufsichtigung der wichtigen, durch die Regierung ihm anvertrauten Bauten in Anvers und Straßburg, theils zur Pflege der physischen und mathematischen Wissenschaften. Eine beträchtliche Entdeckung hat ihm die Physik zu verdanken, nämlich die Polarisation des Lichtes, die ihm die Pforten des Instituts öffnete und sogleich seinen Ruhm in ganz Europa verbreitete.

Die einzige Zeit. — Frau Müller: „Das ist eine schreckliche Angewohnheit von Dir, Franz, daß Du immer im Schlafe sprichst!" — Herr Müller: „Da hast Du freilich Recht, meine Liebe, aber das ist ja die einzige Zeit, wo ich zu Worte kommen kann."

Schlagfertig. — „Ich schwöre Ihnen, mein Fräulein, meine Liebe zu Ihnen ist so rein wie der Schnee —" Fräulein: „Wie der Schnee? Nun, dann wird sie wohl bald wieder zu Wasser werden."

März		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
Samst.	1	Albinus, B.	Albinus	☾ Erdf.	10 56	1 18	10 25
9) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.			Luk. 11, 14—28.				
Sonnt.	2	Oculi. Die 80 Märt.	Oculi. Simplic.	☾	11 0	2 10 Morgens	11 11
Mont.	3	Cunigunda, Ksn.	Ferdinand	Wind	11 3	2 57	— —
Dienst.	4	Casimir, Bek.	Adrian	rauh	11 7	3 39	0 3 Abends
Mittw.	5	Rogerius	Friedrich	verändl.	11 10	4 16	1 1
Donn.	6	Marcian, Fridolin	Fridolin	♄ ☌ ☾	11 14	4 49	2 3
Freit.	7	Thomas v. Aq.	Perpetua	♀ ☌ ☾	11 18	5 20	3 9
Samst.	8	Johann von Gott	Philemon	gelind	11 21	5 48	4 19
10) Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.			Joh. 6, 1—15.				
Sonnt.	9	Lät. Francisca, W.	Lät. Pigmenius	schön	11 25	6 16	5 30
Mont.	10	Die 40 Märtyrer	Cajus	☍ ☌	11 28	6 45	6 43
Dienst.	11	Eulogius, M.	Hubertus	☌ ☾	11 32	7 15	7 58
Mittw.	12	Gregor, P. Kchl.	Gregor	Reif	11 35	7 49	9 14
Donn.	13	Euphrasia, J.	Macedonius	☾ Erdn.	11 39	8 28	10 24
Freit.	14	Mathildis, Ksn.	Zacharias	Schnee-	11 42	9 13	11 40
Samst.	15	Longinus, M.	Longinus	luft	11 47	10 6	0 47
11) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.			Joh. 8, 46—59.				
Sonnt.	16	Jud. Heribertus, B.	Jud. Cyriacus	☽	11 50	11 6	1 46 Morgens
Mont.	17	Gertrud; Patricius	Gertrud	♀ größt. Glanz	11 54	— —	2 36
Dienst.	18	Gabriel, Erzengel	B. Alexander		11 57	0 11 Abends	3 19
Mittw.	19	Joseph	Joseph	düster	12 1	1 20	3 55
Donn.	20	Bernhardin von S.	Gabriel	gelind	12 4	2 30	4 26
Freit.	21	7 Schmerzen Mar.	Benedictus	☉ ♈	12 8	3 40	4 54
Samst.	22	Paul, B.	Amos	rauh	12 11	4 48	5 21
12) Christi Einzug in Jerusal. Matth. 21.			Matth. 21, 1—9.				
Sonnt.	23	Palmtag	Palmtag	kalt	12 16	5 55	5 46
Mont.	24	Latinus, B.	Paphnutius	♉	12 19	7 2	6 12
Dienst.	25	Mariä Verkündig.	Mar. Verk.	trüb	12 23	8 6	6 40
Mittw.	26	Montanus, B.	Titus	angen.	12 26	9 9	7 10
Donn.	27	Gründonnerstag	Gründonnerst.	schön	12 30	10 10	7 43
Freit.	28	Charfreitag	Charfreitag	gelind	12 33	11 7	8 22
Samst.	29	Eustasius, Abt	Eustasius	☾ Erdf.	12 37	— —	9 5
13) Christi Auferstehung. Mark. 16.			Mark. 16, 1—8				
Sonnt.	30	Ostern	Ostern	☍ ☌ ☾	12 40	0 49 Morgens	9 54
Mont.	31	Ostermontag	Ostermontag	frisch	12 44	1 33	10 49

Sonnen-Aufgang.
Den 2. um 6 U. 44 M.
Den 9. um 6 U. 36 M.
Den 16. um 6 U. 15 M.
Den 23. um 6 U. 0 M.
Den 30. um 5 U. 46 M.

Sonnen-Unterg.
Den 2. um 5 U. 42 M.
Den 9. um 5 U. 53 M.
Den 16. um 6 U. 4 M.
Den 23. um 6 U. 14 M.
Den 30. um 6 U. 25 M.

♈ Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder den 21., um 1 U. 48 Min. Abds. — Tag- u. Nachtgleiche. — Frühlings-Anf.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 2., um 11 Uhr 11 Min. Morgens. — Gelind, angenehm.

Neumond den 10., um 3 Uhr 21 Min. Morgens. — Lieblich und frisch.

Erstes Viertel den 16., um 10 Uhr 44 Min. Abends. — Stürmisch, gelind.

Vollmond den 24., um 3 Uhr 51 Min. Abends. — Schneegestöber.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Der Rebmann fährt fort seine Reben zu schneiden, zu verlegen und zu pflanzen; geht sämmtliche Pfähle durch, befestigt sie und bindet die Reben an. Der Ackersmann reinigt seine Wiesen, macht die Maulwurfhaufen eben; säet seine Gerste, Hafer, Breitklee, Wicke. Der Gärtner macht seine Baumpflanzungen fertig; so auch mit dem Schneiden der Obstbäume, von welchen man das Moos und die alte Rinde entfernt, wenn man es nicht im Monat Dezember schon gethan hat; bedeckt die Erde um die frisch gepflanzten Bäume mit Dünger, damit sie nicht so leicht austrockne; begießt diese bei trockenem Wetter alle acht Tage einmal; gräbt die niedergelegten Rosen aus der Erde. An den Artischocken-Pflanzen entfernt man einen Theil der Erde, um ihnen Luft zu geben. Spatet die Spargelbeete um, aber ja Acht geben, daß man nicht zu tief mit der Spate gehe, um nicht die Köpfe der Spargelpflanzen zu verletzen. In frische Mistbeete steckt man Melonen, Gurken, Bohnen; säet Tomaten, Spanischen Pfeffer, Eierpflanzen, Zellerie, Kohlrüben, Kohl, 2c. Auf halb warme Beete säet man Astern, Zinnia, Dianthus sinensis, Phlox 2c. Ins freie Land die frühen Salatsorten, gelbe Rüben, Lauch, Zwiebeln, Petersilien, Kerbelkraut, Radies, Erbsen, Spinat, Schwarzwurzeln; die Spargeln können auch gepflanzt werden. Ende des Monats kann man anfangen in den Spalt zu zweigen (pfropfen). Zum Verschmieren der Zweige nimmt man gewöhnliches Baumharz, welches mit einem Zehntel Talk (Unschlitt), einem Zehntel gelbes Wachs, einem Zehntel schwarzes Burgunderharz, aufgelöst wird; dieses Baumwachs darf aber nicht zu warm gemacht werden. Das kaltflüssige Baumwachs ist auch seiner Einfachheit wegen sehr zu empfehlen. Zum Binden nehme man Raffia-Bast. Man gräbt die Erde um die Bäume herum auf. Man pflanzt die gelben Rüben, Runkelrüben, Herbst- oder Stoppelrüben, Kraut- und Kohlsorten, welche Samen tragen sollen. Erbsen sollen alle 14 Tage gesäet werden, wenn man beständig welche haben will; theilt den Schnittlauch, Estragon, 2c.; steckt die kleinen Zwiebeln, Schalotten, Knoblauch. Der Ackersmann säet am Ende des Monats und im April Saubohnen; walzt seine Getreidefelder.

Man berauft die Gänse zum ersten Mal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumet die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Geschichtskalender.

11. März 1597. — Amiens Eroberung durch die Spanier. — Etwa zwei Jahre lang kriegte Frankreich mit Spanien. Durch eine sonderbare List gelang es endlich der letzteren Macht sich der Stadt Amiens zu bemächtigen. Einige als Bauern verkleidete Soldaten führten einen mit Nüssen beladenen Karren; am Eingang der Stadt öffneten sich geflissentlich einige Säcke. Die Nüsse bedeckten das Pflaster und die Garnison stürzte auf diese hinterlistige Beute los. In diesem Moment hatten sich die im Hinterhalte liegenden Spanier des Stadtthores bemächtigt und die Stadt in Besitz genommen. Das Gerücht dieses Ereignisses verbreitete sich im ganzen Königreiche und rief allgemeine Bestürzung hervor. Welch Unglück! sprach Heinrich IV. zu Sully, die Stadt Amiens wurde überfallen und bei hellem Tage von den Spaniern erstürmt! Sully suchte ihn zu trösten. „Glauben Sie, erwiederte der König, eine so bedeutende, feste und gut ausgerüstete Stadt sobald wieder zurückerobern zu können?" Nach einigem Nachdenken fuhr er fort: „Wir sind des Königs von Frankreich überdrüssig, es ist an der Zeit den König von Navarra auf den Thron zu setzen. Der hohe Fürst steigt alsbald zu Pferd und führt seine Armee nach der Pikardie. Im Monat Mai begann der Feldmarschall Biron die Stadt Amiens zu belagern; dieselbe wurde am darauffolgenden 25. September zur Uebergabe genöthigt und bei dieser Gelegenheit hatte sich der Herzog von Mayenne, unter dem von ihm vor erst 18 Monaten bekämpften Banner hervorragend ausgezeichnet. Zum ersten Male arbeiteten die Soldaten an den Laufgräben; ehedem hatten sie derartige Beschäftigungen unter ihrer Würde gehalten, aber Heinrich IV., wahrnehmend, daß die dazu beauftragten Bauern sich während der Ausfälle leichtfertigerweise in Schrecken setzen ließen, forderte seine Soldaten zur Handhabung des Karstes und des Spaten auf und belohnte sie nach entsprechender Leistung; unter den Überlebenden vertheilte er gleichfalls den jedem Arbeiter zustehenden Geldbetrag.

April für Römisch-Katholische.			April für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Dienst.	1	Hugo, B.	Hugo	☾	12 47	morgens 2 11	11 48
Mittw.	2	Franz von Paula	Jonas	♄ ☌ ☾	12 52	morgens 2 46	— —
Donn.	3	Reichard, B.	Martial	♃ ☌ ☾	12 55	3 17	morgens 0 51
Freit.	4	Isidor, Kirchenl.	Ambrosius	warm	12 59	3 46	morgens 1 58
Samst.	5	Vincentius Ferrer.	Esaias	♀ ☌ ☾	13 2	4 14	3 7
14) Christus ersch. bei versch. Thür. Joh. 20.			Joh. 20, 19—31.				
Sonnt.	6	Quas. Cölestinus, P.	Quas. Cölestin.	trüb	13 6	4 42	4 19
Mont.	7	Saturninus, B.	Dietrich	verändl.	13 9	5 12	5 34
Dienst.	8	Dionysius	Mathusalem	Sichtb.	13 13	5 45	6 51
Mittw.	9	Maria Cleophea	Augustin	☉ Finst.	13 16	6 23	8 8
Donn.	10	Macarius, B.	Ezechiel	☾ Erdn.	13 20	7 8	9 24
Freit.	11	Leo, P. Kirchenl.	Leo	windig	13 23	7 59	10 35
Samst.	12	Zenon, B.	Euphemia	trüb	13 27	8 59	11 39
15) Vom guten Hirten. Joh. 10.			Joh. 10, 12—16.				
Sonnt.	13	Mis. Hermenegild	Mis. Julian	Schnee-	13 30	10 4	morgens 0 33
Mont.	14	Lambertus, B.	Tibertius	gestöber	13 34	11 12	morgens 1 19
Dienst.	15	Paternus, B.	B. Albert	☽	13 37	— —	1 57
Mittw.	16	Callixtus, M.	Josua	heiter	13 41	abends 0 22	2 29
Donn.	17	Robert, Rudolph	Rudolph	gelind	13 44	abends 1 31	2 58
Freit.	18	Calocer, M.	Valerian	verändl.	13 47	2 39	3 24
Samst.	19	Leo IX., P.	Irenäus	angen.	13 51	3 45	3 50
16) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.			Joh. 16, 16—23.				
Sonnt.	20	Jub. Theotinus	Jub. Sulpicius	schön	13 54	4 51	4 15
Mont.	21	Anselm, B. K.	Anselm	☉ ♈	13 56	5 55	4 42
Dienst.	22	Soter, Caius, Kchl.	Casimir	Sichtb.	13 58	6 58	5 11
Mittw.	23	Georg, M.	Georg	☾ Finstern	14 2	8 0	5 43
Donn.	24	Fidelis v. Sigmar.	Fortunatus	♀ in ♉	14 5	8 58	6 19
Freit.	25	Marcus, Evang.	Marcus, Ev.	♀ gr. Abst.	14 9	9 53	7 1
Samst.	26	Cletus, P. Amalia	Amalia	☾ Erdf.	14 12	10 44	7 48
17) Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16.			Joh. 16, 5—15.				
Sonnt.	27	Cant. Canisius, Bek.	Cant. Lucretia	heiter	14 16	11 29	8 40
Mont.	28	Vitalis, M.	Vitalis	schön	14 18	morgens 0 9	9 37
Dienst.	29	Petrus, M.	Claudius	lieblich	14 22	morgens 0 44	10 37
Mittw.	30	Catharina v. Siena	Cleophea	☾	14 25	1 16	11 41

Sonnen-Aufgang: Den 6. um 5 U. 31 M. / Den 13. um 5 U. 17 M. / Den 20. um 5 U. 3 M. / Den 27. um 4 U. 50 M.

Sonnen-Unterg.: Den 6. um 6 U. 35 M. / Den 13. um 6 U. 46 M. / Den 20. um 6 U. 56 M. / Den 27. um 7 U. 6 M.

☉ ♈ Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier den 21., um 1 Uhr 36 Minuten Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 1., um 6 Uhr 55 Min. Morgens. — Angenehm, gelind.

Neumond den 8., um 2 Uhr 21 Min. Abends. — Nebel, windig.

Erstes Viertel den 15., um 5 Uhr 57 Min. Morgens. — Lieblich, freundlich.

Vollmond den 22., um 7 Uhr 21 Min. Abends. — Wolkig, Gewitter.

Letztes Viertel den 30., um 11 Uhr 29 Min. Abends. — Schön, fruchtbar.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Die Reben werden bei trockenem Wetter gehackt. Der Ackersmann säet die Pferdebohnen, Erbsen, Linsen; pflanzt Kartoffeln. Der Gärtner beginnt mit dem Säen von Kohl- und Krautarten, gelben Rüben, Zwiebeln, frühen Radies, Sommerrettigen, frühen Bohnen. Am Ende vom Monat, in guten Tagen, pflanzt man Erdbeeren, um im Spätjahr reichlich pflücken zu können; verpflanzt Rosmarin, Lavendel, Thymian. Erbsen sollen vom Monat März an alle 14 Tage gesäet werden, wenn man beständig haben will. Ende April und Mai säet man von den großen, grünen englischen pois ridés (Maron-Erbsen). Bei trockenem Wetter begießt man die ausgesäeten Samen des Morgens. Die Obstbäume, welche früh anfangen zu blühen, sucht man mit leichtem Sacktuch, Tannenreiser oder sonst etwas, vor dem Frost zu schützen. Wenn die Erdflöhe an die aufgegangenen Samen kommen, bestreut man diese mit Asche; begießt die Erdbeeren bei Regenwetter mit Dungwasser, dieses kann mehrmals geschehen. Der Tabakpflanzer säet in guter, geschützter Lage den Tabaksamen. Im Blumengarten setzt man die Gladiolus- und Tigridiazwiebeln; an den Artischocken werden die jungen Austriebe bis auf die 2—3 stärksten entfernt, die starken werden gepflanzt.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz oder gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst eines eingebundenen Strohseiles recht ausschleimen.

Geschichtskalender.

22 April 1370. — Grundsteinlegung der Bastille. — Die Banten der Bastille wurden im Jahre 1370 begonnen und im Jahre 1382 vollendet. Den ersten Stein legte Hugo Aubriot, der Vorsteher der Kaufmannschaft, am 22. April. Neue Thürme wurden den alten in späterer Zeit beigefügt und die im Jahre 1553 bis 1559 im modernen Styl errichteten Festungen setzten die Bastille in den imposanten Vertheidigungszustand, wie sie im Jahre 1789 noch vorhanden war. Diese im Grunde genommen zur Verschönerung und Vertheidigung der Hauptstadt bestimmte Festung wurde bald zu einem barbarischen Zwecke verwandt. Gegen 1380 ist deren Gründer, Herr Aubriot, am ersten zum Opfer gefallen. Die zum Staatsgefängniß gewordene Bastille ist beinahe während fünf Jahrhunderte das Grab zahlreicher Opfer geworden. Unter dem regierenden Ludwig XI. befanden sich deren unterirdische Gewölbe und Kerker überfüllt. Man schaudert noch vor dem Gedanken der durch diesen Monarchen, zur Peinigung seiner Opfer, unter anderen des Grafen von Nemours, erfundenen und grauenerregenden Foltern. Die religiöse Unduldsamkeit der Katharina von Medicis bevölkerte auf's Neue diese jämmerliche Stätte; es ist peinlich daran zu denken, daß unter des guten Heinrichs Regentschaft die Enthauptung des Feldmarschalls Biron vollbracht wurde. Infolge der entstandenen religiösen Zwistigkeiten häuften sich unter Ludwig XIV. noch zahlreiche Opfer an. Endlich, unter dem regierenden Herzoge von Orleans und im Laufe der Regierungszeit von Ludwig XV., öffnete sich namentlich die Bastille zur Einkerkerung der vermessenen Schriftsteller, deren unabhängige Feder die Menschen aufgeklärt, die Handlungen einer willkürlichen Herrschaft angegriffen, sowie die Niederträchtigkeiten und die Rachgier der Großen aufgedeckt hatte. Der unglückliche Ludwig XVI. machte diesen zahlreichen, gehässigen Handlungen ein Ende: vom Jahre 1787 an hörte die Opferverschlingung in der Bastille auf. Inmitten des Jahres 1789 wurde dieselbe unter dem Druck einer volksthümlichen Bewegung zerstört.

Ein Samariter. — Richter: „Wie kamen Sie dazu, dem Weinreisenden seinen Koffer mit den Proben abzunehmen?" — Angeklagter: „Ich wollt' halt unser Dorf vor Schaden bewahren!"

Heimgeschickt. — Einem Gelehrten war die Nath an seinem Rockärmel aufgegangen. Ein Pinsel, welcher witzig sein wollte, sagte: „Da guckt die Weisheit heraus." — „Und die Dummheit hinein," versetzte der Gelehrte.

Mai		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.	
					St.	M.	St.	M.	St.	M.
Donn.	1	Philipp., Jacob.	Philipp, Jakob	♃ ♂ ☾	14	28	1 Morgens	45	—	—
Freit.	2	Athanasius, B.	Athanasius	lieblich	14	31	2	13	0 Morgens	47
Samst.	3	Kreuz-Erfindung	Kreuz-Erfind.	gelind	14	34	2	40	1	56
18) In Christi Namen bitten. Joh. 16.			Joh. 16, 23—30.							
Sonnt.	4	Rog. Monica, W.	Rog. Florian	♀ ♂ ☾	14	38	3	9	3	8
Mont.	5	Pius V., P.	Gotthard	warm	14	40	3	40	4	23
Dienst.	6	Joh. v. d. lat. Pforte	Joh. lat. Pf.	☉ Finst.	14	44	4	15	5	40
Mittw.	7	Stanislaus, B.	Stanislaus	unsichtb.	14	47	4	57	6	58
Donn.	8	**Auffahrt Chr.**	**Auff. Chr.**	☉ Edn.	14	49	5	46	8	13
Freit.	9	Gregor von Naz.	Samuel	windig	14	53	6	44	9	23
Samst.	10	Sophia, M.	Eugenius	trüb	14	55	7	50	10	24
19) Zeugniß des hl. Geistes. Joh. 15.			Joh. 15, 26; 16, 4.							
Sonnt.	11	Exaud. Beatrix	Exaud. Gottfried	verändl.	14	59	9	0	11	15
Mont.	12	Pankratz, M.	Pankratz	angen.	15	1	10	11	11	57
Dienst.	13	Servatius	B. Servatius	windig	15	4	11	12	0	32
Mittw.	14	Bonifacius, M.	Bonifacius	☽	15	7	—	—	1 Morgens	2
Donn.	15	Maximus	Sophia	Regen	15	9	0 Abends	31	1 Morgens	29
Freit.	16	Joh. von Nepomuck	Monica	warm	15	12	1	38	1	35
Samst.	17	Paschalis, B. Fastt.	Sigmund	trüb	15	15	2	43	2	20
20) Wer mich liebt ꝛc. Joh. 14.			Joh. 14, 23—31.							
Sonnt.	18	**Pfingsten**	**Pfingsten**	Gewitt.	15	17	3	47	2	46
Mont.	19	Pfingstmontag	Pfingstmontag	Wolken	15	19	4	50	3	13
Dienst.	20	Bernardin, Bk.	Gangloff	Regen	15	22	5	52	3	44
Mittw.	21	Fronf. Hospitius	Quat. Constant.	stürm.	15	25	6	52	4	19
Donn.	22	Julia, J. M.	Helena, Jul.	♋ ☉ ♃	15	27	7	48	4	58
Freit.	23	† Desiderius, B.	Desiderius	☾ Erdf.	15	29	8	40	5	43
Samst.	24	† Maria-Hilf	Johanna	angen.	15	31	9	27	6	34
21) Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.			Joh. 3, 1—15.							
Sonnt.	25	1. Dreifaltigkeit	Trinitatis	warm	15	34	10	9	7	29
Mont.	26	Philipp v. Neri	Genovefa	schön	15	36	10	46	8	28
Dienst.	27	Beda, Abt	Lucian	angen.	15	38	11	19	9	30
Mittw.	28	Augustinus, B.	Wilhelm	♀ in der	15	40	11	48	10	34
Donn.	29	Fronleichnam	Fronl. Maximus	Sonnenf.	15	41	0 Morgens	15	11	40
Freit.	30	Felix, P. M.	Felix, Wigand	☾	15	43	0	41	—	—
Samst.	31	Petronella, J.	Petronella	Gewitt.	15	45	1	8	0	49

Sonnen-Aufgang. { Den 4. um 4 U. 38 M. / Den 11. um 4 U. 27 M. / Den 18. um 4 U. 18 M. / Den 25. um 4 U. 10 M.

Sonnen-Unterg. { Den 4. um 7 U. 16 M. / Den 11. um 7 U. 26 M. / Den 18. um 7 U. 36 M. / Den 25. um 7 U. 44 M.

♉ Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge den 22., um 1 Uhr 25 Minuten Morgens

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Neumond den 7., um 11 Uhr 16 Min. Abends. — Schön, warm.

Erstes Viertel den 14., um 2 Uhr 11 Min. Abends. — Trüb, fruchtbar.

Vollmond den 22., um 11 Uhr 17 Min. Morgens. — Regen.

Letztes Viertel den 30., um 0 Uhr 32 Min. Abends. — Warm, Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Der Gärtner, wenn es nicht schon im April geschehen, schafft die Oleander-, Granaten- und Lorbeerbäume heraus. Aus den Mistbeeten pflanzt man ins freie Land Kohl, Kraut, Kohlrüben, Sellerie, Kopfsalat, Tomaten, Eierpflanzen und Spanischen Pfeffer; die drei letzteren in warmen, geschützten Lagen. Ins freie Land können alle Blumensamen gesäet werden. Man pflanzt die Blumenbeete mit Geranium, Heliotrope, Fuchsia, Petunia, Cannas, Knollen-Begonia, 2c.; Teppigbeete am Ende des Monats; Mitte Mai die Gurken und Kürbisse ins freie Land, Melonen auf Combasthaufen von 80 Ctm. bis 1 Meter Breite unten, und 40 bis 50 Ctm. Höhe, mit Glocken bedeckt. Busch- und Stangenbohnen werden gelegt; man säet Sommer-Endivie, Romaine-Salat. Wenn die Wärme zunimmt, so kann man des Abends begießen. Der Ackersmann steckt Runkel- und Zuckerrübensamen, säet den Hanf, das Welschkorn (Mais); hält die gesäeten Samen vom Unkraut frei, bindet die Zweige an den gepfropften Bäumen an und macht den Bast davon los. An den Spalierbirnen- und Cordons-Bäumen, vor allen an den Pfirsichbäumen, hat der Gärtner das Pinciren und Palisiren vorzunehmen. Für diese Operationen consultire man das Buch über die Obstbaumzucht von Dubreuil oder Cressent, über die Pfirsiche das Buch von Alexis Lepère. Man begießt häufig die Erdbeeren und entfernt die Fäden davon.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten und dem Vieh miteingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigen Orte auszusäen, und solche dem Melkvieh mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichtskalender.

9. Mai 1805. — Tod des deutschen Dichters Johann Friedrich Christoph Schiller. — Schiller erblickte das Licht der Welt in Marbach, einem würtembergischen Städtchen an dem Neckar, den 10. November 1759. Sein Vater, gewesener Chirurg der bayerischen Armee, hatte sich mit dem Ackerbau beschäftigt; seine Mutter, eine Bäckerstochter aus Kodweis, war eine jener guten, freimüthigen, für ihre Familie eine so zärtliche Sorgfalt tragenden Hausfrauen Deutschlands. Von Kindheit an ließ ihr Sohn eine lebhafte und feurige Einbildungskraft erblicken. Vom Waffentragen durch seinen Vater abwendig gemacht, legte er sich auf die Rechtsgelehrsamkeit, konnte in diesem Fache aber nur wenig Erfolg ernten. Im Jahre 1775 erlernte er die Arzneikunde und widmete sich ernstlich derselben, ohne das Studium der Geschichte und der Dichtkunst aufzugeben. Er unternahm zwei Tragödien: Der Student von Nassau und Cosmo von Medicis; er ist ebenfalls der Verfasser von Wilhelm Tell, Maria Stuart, der Geschichte des dreißigjährigen Krieges u. s. w. Die durch Schiller, in seinem letzten Lebensjahre, bearbeitete Litteratur war die unterm Namen: „einen falschen Demetrius" bekannte Tragödie, deren Plan leider nicht zur Ausführung kam. Ein frühzeitiger Tod raffte ihn der Bewunderung und den rechtfertigen Hoffnungen Deutschlands und ganz Europas hinweg im Jahre 1805, im 46. Lebensalter. Um 5 Uhr Abends gab er den Geist auf. Seinem Willen gemäß, wurde das Leichenbegängniß auf die einfachste Weise abgehalten; seine sterbliche Hülle wurde zwischen Mitternacht und ein Uhr von jungen Gelehrten und Künstlern auf den Friedhof getragen. Schiller war schlank, aber geschmeidig; er hatte rothes Haar, ein längliches und bleiches Gesicht. Sein Gesichtsausdruck verrieth Tiefsinn und Nachdenken; aber, in anregenden Unterhaltung, richtete er sein im Allgemeinen gebeugtes Haupt auf und eine große Lebhaftigkeit zeigte sich auf seinem Aeußern. Er machte sich ein besonderes Vergnügen mit jungen Leuten zu verkehren. Das jugendliche Alter schien neue Thatkraft in seiner Seele zu erwecken und man sah ihn oft stundenlang mit Studenten diskutiren mit einer Begeisterung und Leichtfertigkeit sondergleichen. Sein früher Tod rief allgemeines Beileid hervor und edle Entwürfe, Schillers Wittwe und deren vier Kindern ein gutes Auskommen zu verschaffen, deren Ausführung der Krieg allein verhinderte, wurden in Vorschlag gebracht. Das Bürgerrecht hatte ihm die französische Republik und den Adelstand der Kaiser von Deutschland gewährt.

Juni Brachmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
22) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.			Luk. 16, 19—31.				
Sonnt.	1	2. Juvencius	1. Nicodemus	schön	15 47	1 Morgens 37	2 Abends 0
Mont.	2	Marcellinus	Marsilius	heiß	15 48	2 Morgens 9	3 Abends 13
Dienst.	3	Clotildis, Kgn.	Erasmus	♀ ☌ ☾	15 50	2 Morgens 46	4 29
Mittw.	4	Quirinus	Eduard	☌ ☌ ☾	15 52	3 51	5 46
Donn.	5	Bonifacius, B.	Bonifacius	angen.	15 53	4 25	6 59
Freit.	6	Herz-Jesu-Fest	Benignus	☾	15 55	5 28	8 6
Samst.	7	Robertus, Abt	Herrmann	Erdn.	15 55	6 38	9 4
23) Vom verlornen Schafe. Luk. 15.			Luk. 14, 16—24.				
Sonnt.	8	3. Medardus, B.	2. Medardus	Donner	15 57	7 51	9 52
Mont.	9	Felicianus, B. M.	Gerhard	hell	15 58	9 5	10 31
Dienst.	10	Margaretha, Kgn.	B. Onophrion	heiß	15 59	10 17	11 4
Mittw.	11	Barnabas, Ap.	Barnabas	Gewitt.	16 0	11 27	11 33
Donn.	12	Onophrion, Einf.	Blandina	warm	16 1	— —	0 Morgens 0
Freit.	13	Anton von Padua	Anton v. Pad.	☽	16 2	0 Abends 34	0 Morgens 55
Samst.	14	Basilius, B.	Helisäus	regner.	16 2	1 Abends 39	0 Morgens 51
24) Vom großen Fischfang Petri. Luk. 5.			Luk. 15, 1—10.				
Sonnt.	15	4. Vitus, Modestus	3. Vitus, Mod.	windig	16 2	2 43	1 18
Mont.	16	Franziscus Regis	Justinus	stürm.	16 3	3 45	1 47
Dienst.	17	Adolphus, B. M.	Volkmar	Regen	16 3	4 45	2 20
Mittw.	18	Marcus u. Marcell.	Josaphat	heiß	16 4	5 42	2 58
Donn.	19	Gervasius, Protas.	Gervasius	☾ Erdf.	16 4	6 36	3 41
Freit.	20	Sylverius, P.	Regina	♀ gr. südl. bel.	16 4	7 25	4 29
Samst.	21	Aloysius v. Gonz.	Hoseas	♋ Breite	16 5	8 9	5 23
25) Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5.			Luk. 6, 36—42.				
Sonnt.	22	5. Paulinus, B.	4. Achatius	☉ ♍	16 5	8 47	6 21
Mont.	23	Alice, J. M.	Alice	hell	16 5	9 21	7 22
Dienst.	24	Johann. d. Täufer	Joh. der Täuf.	Donner	16 4	9 51	8 25
Mittw.	25	Wilhelm, Abt	Sidonia	trüb	16 4	10 19	9 30
Donn.	26	Johann, Paul	Joh., Paul	Regen	16 3	10 46	10 37
Freit.	27	Crescentius, B.	7 Schläfer	freundl.	16 3	11 12	11 45
Samst.	28	Irenäus, B. Fastt.	Lea	☾	16 3	11 39	— —
26) Vermehrung der Brode. Mark. 8.			Luk. 5, 1—11.				
Sonnt.	29	6. Peter und Paul	5. Peter, Paul	schön	16 2	0 Abends 8	0 Morgens 55
Mont.	30	Pauli Gedächtniß	Siegfried	Gewitt.	16 2	0 Abends 41	2 Morgens 8

Sonnen-Aufgang.
Den 1. um 4 U. 4 M.
Den 8. um 4 U. 0 M.
Den 15. um 3 U. 58 M.
Den 22. um 3 U. 58 M.
Den 29. um 4 U. 1 M.

Sonnen-Unterg.
Den 1. um 7 U. 52 M.
Den 8. um 7 U. 58 M.
Den 15. um 8 U. 2 M.
Den 22. um 8 U. 5 M.
Den 29. um 8 U. 5 M.

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs den 22., um 9 Uhr 47 Min. Morgens. — Sommers-Anfg. Längster Tag.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Neumond den 6., um 6 Uhr 42 Min. Morgens. — Heiß, Donner.

Erstes Viertel den 13., um 0 Uhr 25 Min. Morgens. — Regnerisch und Donner.

Vollmond den 21., um 2 Uhr 48 Min. Morgens. — Windig, trüb.

Letztes Viertel den 28., um 10 Uhr 23 Min. Abends. — Heiß, Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Bienen, wegen dem Schwärmen, Acht geben. Wenn der Rothklee (Trifolium incarnatum) abgeschnitten ist, fährt man den Acker herum und pflanzt Runkelrüben darein, welche auf Beeten gesäet worden sind. Beim Füttern von Klee hat man darauf zu achten, daß nicht zu viel aufeinander kommt und nicht warm wird; man soll auch nicht zu viel auf einmal dem Vieh geben. Ist der Klee jung, so thut man etwas Heu oder Stroh darunter mengen. Man reinigt die Scheunen, damit bei der Ernte alles Alte daraus entfernt oder zusammen gebracht wird. Der Rebmann gibt den Reben den zweiten Bau; bindet die längeren Triebe an und bricht die unnöthigen, welche keinen Samen haben, heraus. Um die Obstbäume wird immer das Unkraut heraus gemacht; die im Spätjahr und im Frühjahr gepflanzten werden bei trockenem Wetter einmal in der Woche begossen; mit dem Pinciren und Palisiren fährt man fort. An den Bäumen, welche zu viel Früchte angesetzt haben, bricht man die kleinsten heraus. Im Gemüsegarten sammelt man den Spinat-, Kerbelkraut-, Reb- oder Feldsalat-Samen, 2c.; säet Winterrettige, Endivien und Spinat. In diesem Monat kann man schon Rosen oculiren. Man häufelt die Bohnen und die Kartoffeln, begießt oft die Erdbeeren, entfernt beständig die Fäden (Ausläufer).

Geschichtskalender.

7. Juni 1546. — **Friedensvertrag zwischen Frankreich und England.** — Die Zergliederung Frankreichs war zwischen Heinrich VIII. und Karl V. beschlossen. Ersterer sollte sich von Calais, der zweite von Belgiens Grenzen in Marsch setzen um sich mit vereinten Kräften auf Paris loszustürzen. Der König von England ließ die in Schottland weilenden Truppen zurückrufen, übertrug die Regentschaft der Königin und überschritt in einem mit goldenen Segeltüchern ausgerüsteten Schiffe das sogenannte Aermelmeer mit den Königlichen Truppen. Da Franz I. in Champagne's Ebenen vollauf zu thun hatte, schien nichts im Stande zu sein den Aufschwung des englischen Monarchen abhalten zu können, statt aber mit Entschlossenheit sein Vorhaben durchzuführen, zerteilte derselbe seine Armee in zwei Korps und umzingelte gleichzeitig Montreuil und Boulogne. Es fiel ihm allerdings ein heilsamer, obschon verspäteter Gedanke ein: Das Königreich Frankreich auf der politischen Karte zu streichen, glaubte er, hieße doch Karl V. die Wege der allgemeinen Monarchie ebnen. Trotz wiederholter Aufforderung dieses letzteren dem Versprechen nachzukommen, gab ihm Heinrich VIII. zur Antwort, daß er ohne Unehre die bereits begonnene Belagerung nicht aufgeben könnte. In seiner Erwartung getäuscht, unterzeichnet barsch der Kaiser den Frieden bei Crépy. Heinrich VIII. verzichtete auf die Einnahme von Montreuil und bemächtigte sich mit List der Stadt Boulogne. Während zwei Monaten wurde von deren Einwohnern kräftiger Widerstand geleistet; eines Morgens bemerkten sie auf den die Stadt überragenden Anhöhen eine furchtbare, zu ihrem Untergang bereitstehende Artillerie, worauf sie kapitulirten. Diese im Tower heute noch aufbewahrte Artillerie bestand blos aus hölzernen Kanonen. Dieses Ergebniß brachte den Feldzug zum Abschluß. In einem späteren Feldzuge wurden gleichfalls die Küsten Englands durch Franz I. bedroht. Heinrich VIII. äußerte zuerst den Wunsch Frieden zu schließen, welcher am 7. Juni 1546 zwischen Frankreich, England und Schottland geschlossen wurde. Zum Andenken dieses Ereignisses, verordnete Heinrich VIII. eine feierliche Prozession, mit der Bitte, daß sämmtliche Kirchen sich bei derselben mit ihren kostbarsten Ornamenten schmücken sollten; am darauffolgenden Tag befahl er auf seine eigene Veranlassung, ohne Grundangabe, die Beraubung all dieser Reichthümer, um dieselben in der Schatzkammer zu unterbringen.

Appell. — Angeklagter: „Jessas, seien S' still Herr Staatsanwalt! So arg wie Sie setzt mi' ja nit mal mei' Alte runter."

Aha! — „Wissen Sie schon, der Weinhändler Wassermann heirathet die Tochter des Wasserdoktors Weinbeerl!" — „Aha — eine Mischehe!"

Julius Heumonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
Dienst.	1	Theobald, Eins.	Theobald	schön	16 1	1 Morgens 21	3 Abends 22
Mittw.	2	Mariä Heimsuchung	Mar. Heims.	♀ ♂ ☾	15 59	2 9	4 35
Donn.	3	Anatolius, B.	Rebecca	♂ ☾	15 59	3 6	5 45
Freit.	4	Ulrich, B.	Ulrich	☾ Erdn.	15 58	4 12	6 47
Samst.	5	Zoe, M.	Demetrius	●	15 56	5 25	7 40
27) Von den falschen Propheten. Matth. 7.			Matth. 5, 20—26.				
Sonnt.	6	7. Goar, Eins.	6. Cornelius	Donner	15 56	6 41	8 25
Mont.	7	Petrus Forrerius	Willibald	Regen	15 54	7 56	9 2
Dienst.	8	Elisabetha, Kgn.	B. Kilian	lieblich	15 53	9 9	9 34
Mittw.	9	Zenon, M.	Cyrillus	Gewitt.	15 51	10 19	10 2
Donn.	10	Rufina, J. M.	Engelhard	heiß	15 50	11 27	10 29
Freit.	11	Pius I., P. M.	Fintanus	windig	15 48	— —	10 55
Samst.	12	Johann Gualbert	Christoph	☽	15 46	0 32	11 22
28) Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.			Mark. 8, 1—9.				
Sonnt.	13	8. Anacletus, P. M.	7. Margaretha	schön	15 45	1 Abends 35	11 50
Mont.	14	Bonaventura, B.	Heinrich	heiß	15 43	2 36	0 Morgens 22
Dienst.	15	Heinrich, Kais.	Bleikhard	Gewitt.	15 41	3 35	0 58
Mittw.	16	Scapulier-Fest	Justina	Regen	15 39	4 30	1 39
Donn.	17	Alexius, Bek.	Alexius	☾ Erdf.	15 37	5 21	2 25
Freit.	18	Friedrich, B.	Arnolph	heiß	15 35	6 7	3 17
Samst.	19	Vincenz v. Paula	Rufinus	Gewitt.	15 33	6 48	4 14
29) Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.			Matth. 7, 15—23.				
Sonnt.	20	9. Margaretha, J.	8. Elias	♋	15 31	7 24	5 14
Mont.	21	Arbogast, B. *	Victor	hell	15 29	7 56	6 17
Dienst.	22	Magdalena, J.	Magdalena	Hundst. Anf.	15 27	8 25	7 22
Mittw.	23	Apollinarius, M.	Apollinarius	☉ ♋	15 24	8 52	8 28
Donn.	24	Christina, J. M.	Christina	Gewitt.	15 22	9 18	9 36
Freit.	25	Jacob, Christoph	Jacob, Christ.	schwül	15 20	9 44	10 45
Samst.	26	Anna, Mutter Mar.	Anna	Gewitt.	15 18	10 12	11 55
30) Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.			Luk. 16, 1—9.				
Sonnt.	27	10. Pantaleon, M.	9. Ladislaus	Regen	15 14	10 43	— —
Mont.	28	Nazarius, M.	Pantaleon	☾	15 12	11 19	1 Abends 7
Dienst.	29	Martha, J.	Beatrix	trüb	15 10	0 Morgens 2	2 18
Mittw.	30	Abdon, M.	Samson	schwül	15 7	0 53	3 37
Donn.	31	Ignatius v. Loyol.	Germanus	♀ ♂ ♂	15 4	1 53	4 31

* Die Kirche feiert den Patron des Bisthums den Sonntag nach dem 21.

Sonnen-Aufgang: Den 6. um 4 U. 5 M. / Den 13. um 4 U. 11 M. / Den 20. um 4 U. 19 M. / Den 27. um 4 U. 27 M.

Sonnen-Unterg.: Den 6. um 8 U. 3 M. / Den 13. um 7 U. 59 M. / Den 20. um 7 U. 53 M. / Den 27. um 7 U. 45 M.

♋ Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen den 23., um 8 Uhr 41 Min. Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Neumond den 5., um 1 Uhr 30 Min. Abends. — Schwül, Gewitter.

Erstes Viertel den 12., um 1 Uhr 18 Min. Abends. — Windig, Donner.

Vollmond den 20., um 5 Uhr 16 Min. Abends. — Heiß, Gewitter.

Letztes Viertel den 28., um 5 Uhr 46 Min. Morgens. — Trüb und schön.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Mit dem Oculiren kann man fortfahren so lange Saft in den Wildstämmen ist. Im Gemüsegarten sammelt man die reifen Samen; versetzt Kopfsalat, Endivien; steckt die letzten Bohnen zum Einmachen. Man säet für den Frühling die kleinen weißen Pariser Zwiebeln; säet Winterendivien, Winterkohl; der starke Endivie wird gebunden, um gelb zu werden. Man säet die Silènes, Myosotis und Pensées, Stiefmütterchen. In diesem Monat sorgt man, daß die Hühner immer reines und frisches Wasser haben; hält den Hühnerstall rein. Nur durch dieses kann man sie vor der Krankheit, den Pips genannt, schützen; sollten jedoch welche diesen bekommen, so löst man ihn von der Zunge ab und macht dann etwas Essig oder Ameisenfraß auf dieselbe. Der Ackersmann ist in diesem Monat mit der Ernte beschäftigt; ist das Wetter nicht ganz günstig, so muß er sich auf folgende Weise helfen: stellt 4 bis 5 Garben nebeneinander, die Aehren in die Höhe, nimmt dann eine andere Garbe, welche nahe an den Aehren zusammen gebunden wird, macht das untere Theil auseinander und deckt damit die Aehren von den anderen Garben zu, daß diese, wie etwa ein Löschhorn das Licht, die Aehren bedeckt. Die Garben können so mehrere Wochen auf dem Felde bleiben ohne zu leiden. Der Rebmann entfernt die unnöthigen Triebe an seinen Stöcken, läßt nur die welche Samen haben und jene, welche man für das nächste Jahr zum Daraufschneiden braucht; man bindet die langen Triebe an, schneidet die Spitzen an den andern, zwei Blatt oben an dem letzten Samen, ab, damit der Saft in den Samen bleibt.

Geschichtskalender.

28. Juli 1556. — Tod des heiligen Ignaz von Loyola, Gründer des Jesuitenordens. — Dieser Ordensgründer stammte aus einer adeligen Familie ab und erblickte das Licht der Welt im Jahre 1491, im Schloße von Loyola, in Spanien. Am Hofe Ferdinands auferzogen, hatte er sich bis zum 29. Lebensalter ausschließlich der Kriegskunst gewidmet. Gelegentlich der Belagerung bei Pampelune, hatte ihm ein Steinsplitter das rechte Bein zerschmettert und eine Kugel das linke beschädigt. Er wurde in das Schloß Loyola untergebracht um die nöthige Pflege zu erhalten. Zur Abkürzung der Langeweile auf seinem Schmerzenslager, wurde ihm die Legende der Heiligen wie auch das Leben Jesu Christi vorgelegt. Die göttliche Lehre des Erlösers, der heilige Heldenmuth der Märtyrer, die Abtödtungen der Einsiedler, riefen in seinem Innern eine solche Umwandlung hervor, daß er das Versprechen machte dem Dienste Gottes sich fernerhin zu widmen und der Welt zu entsagen. Nach einem zehnmonatlichen Aufenthalte im Spital von Manrese, begab er sich nach Palästina um die heiligen Stätten zu besuchen. Nach Europa zurückgekehrt, absolvierte er seine theologischen Studien im Kollegium Sanct Barbara und war einer der besten Schüler. Vier Spanier: Lainez, Salmeron, Bobadilla und Rodriguez hatten sich dem vom Geschicke zu Gebote gestellten Loyolas Vorhaben zugesellt. Am Feste Mariä Himmelfahrt 1534 begleitete Loyola seine Gefährten nach der unterirdischen Kapelle der Abtei von Montmartre, um dort das feierliche Gelübde abzulegen, das heilige Evangelium in Palästina zu verkünden. Ignaz reiste sodann nach Spanien und gegen Ende 1536 schloß er sich wieder seinen Gefährten in Venedig an. Sie begaben sich zusammen nach Rom und verlangten Audienz beim heiligen Vater, dem Papste Paul III., der sie freundlich empfing und dieselben zur Priesterweihe zuließ. In Rom hatte Ignaz die entgültige Bildung der Gesellschaft beschlossen. Es wurden zwischen seinen Gefährten Vereinbarungen getroffen wonach ein Ordensgeneral erwählt werde und die Mitglieder, unter den Gelübden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, sich zur Pflicht machten überall hinzugehen wo der heilige Vater sie zum Heile der Seelen befördern würde. Durch eine Bulle Pauls III. wurde diese Ordensstiftung unterm Namen: „Geistliche der Gesellschaft Jesu" genehmigt. An Ostern 1541 wurde Ignaz zum Ordensgeneral gewählt. Er lebte noch mehrere Jahre und konnte die glücklichen Erfolge seines Werkes bewundern. Er starb im Alter von 65 Jahren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

August — Augustmonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge.	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
Freit.	1	Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	☾ Erdn.	15 1	3 Morgens 1	5 Abends 27
Samst.	2	Stephan, P. Alphons	Stephan	♀ ♂ ☾	14 59	4 14	6 15
31) Vom Taubstummen. Mark. 7.			Luk. 19, 41—48.				
Sonnt.	3	11. Stephan Erfind.	10. Weyprecht	●	14 55	5 30	6 56
Mont.	4	Dominicus, B.	Bersabea	Donner	14 53	6 45	7 31
Dienst.	5	Maria Schnee	B. Oswald	angen.	14 50	7 58	8 2
Mittw.	6	Verklärung Christi	Sixtus	wolkig	14 47	9 8	8 30
Donn.	7	Cajetan, Bek.	Afra	regner.	14 44	10 16	8 57
Freit.	8	Cyriacus, M.	Herebert	trüb	14 41	11 21	9 24
Samst.	9	Romanus, M.	Romanus	heiß	14 38	— —	9 52
32) Vom barmherzig. Samaritan. Luk. 10.			Luk. 18, 9—14.				
Sonnt.	10	12. Laurentius, M.	11. Laurentius	schwül	14 35	0 Morgens 24	10 23
Mont.	11	Susanna, J. M.	Tillemann	☽	14 32	1 25	10 58
Dienst.	12	Clara, J.	Clara	trüb	14 29	2 21	11 37
Mittw.	13	Hippolyt, M.	Hippolyt	☾ Erdf.	14 26	3 14	0 Morgens 21
Donn.	14	Eusebius Fastt.	Eusebius	lieblich	14 22	4 2	1 10
Freit.	15	**Maria. Himm.**	**Mar. Him.**	♀ in ♌	14 20	4 45	2 5
Samst.	16	Rochus, Bek.	Jacobea	schön	14 16	5 23	3 4
33) Von den 10 Aussätzigen. Luk. 17.			Mark. 7, 31—37.				
Sonnt.	17	13. Hiero	12. Patientia	heiß	14 13	5 57	4 7
Mont.	18	Helena, Ksn.	Rosina	Gewitt.	14 9	6 28	5 12
Dienst.	19	Donatus	Sebald	♋	14 6	6 56	6 18
Mittw.	20	Bernhard, A.	Bernhard	trüb	14 4	7 23	7 26
Donn.	21	Franzisca Chant.	Anastasius	schön	14 1	7 49	8 35
Freit.	22	Symphorianus, M.	Symphorian	Hdst.-Ende	13 59	8 17	9 46
Samst.	23	Philipp Beniti	Zachäus	☉ ♎	13 55	8 48	10 57
34) Diene nicht zwei Herren. Matth. 6.			Luk. 10, 23—37.				
Sonnt.	24	14. Bartholom., A.	13. Bartholom.	schön	13 52	9 22	— —
Mont.	25	Ludovicus, Kg.	Ludovicus	schwül	13 49	10 1	0 8
Dienst.	26	Zephirinus	Sara	☾	13 45	10 48	1 Abends 16
Mittw.	27	Cäsarius	Cäsarius	Donner	13 42	11 43	2 20
Donn.	28	Augustinus, B.	Augustin	Regen	13 38	0 Morgens 46	3 18
Freit.	29	Joh. Enthauptung	Joh. Enthaupt.	☾ Erdn	13 35	1 55	4 8
Samst.	30	Fiacrius, Eins.	Israel	♂ ♂ ☾	13 31	3 8	4 51
35) Vom Todten zu Naim. Luk. 7.			Luk. 17, 11—19.				
Sonnt.	31	15. Raymund Non.	14. Raphael	trüb	13 28	4 22	5 27

Sonnen-Aufgang.
Den 3. um 4 U. 36 M.
Den 10. um 4 U. 46 M.
Den 17. um 4 U. 55 M.
Den 24. um 5 U. 5 M.
Den 31. um 5 U. 15 M.

Sonnen-Unterg.
Den 3. um 7 U. 35 M.
Den 10. um 7 U. 24 M.
Den 17. um 7 U. 12 M.
Den 24. um 6 U. 59 M.
Den 31. um 6 U. 45 M.

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau den 24., um 3 Uhr 24 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Neumond den 3., um 8 Uhr 48 Min. Abends. — Hell, heiß und Donner.

Erstes Viertel den 11., um 4 Uhr 55 Min. Morgens. — Schön und schwül.

Vollmond den 19., um 6 Uhr 35 Min. Morgens. — Heiß mit Gewitterregen.

Letztes Viertel den 26., um 11 Uhr 36 Min. Morgens. — Schön, lieblich.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Wintersalat, Winterkraut, die kleinen weißen Pariser Zwiebeln, Spinat und Reb- oder Feldsalat. Man schneidet an den Obstbäumen die Brandflecken aus und bestreicht die Wunden mit Baumwachs. Die Hausfrau sammelt in diesem Monat die Eier zum Aufbewahren. Man legt dieselben an einem trockenen Ort in Korn-, Gerste- oder Haferhechsel; noch besser ist, man nimmt ein Brett in welches man Löcher macht, um die Eier in diese zu stellen, so daß sie sich nicht berühren, bestreicht sie mit Gummi, um dieselben im Winter vor starker Kälte zu schützen. Man säet den Rothklee (Trifolium incarnatum). Auch pflanzt man die Erdbeeren, nimmt aber nur junge Pflanzen dazu; der Boden, in welchen man dieselben pflanzen will, muß gut gedüngt und gebaut werden. Die Frühbirnen werden 8—10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife abgenommen.

Geschichtskalender.

9. August 1827. — Tod des französischen Dichters Marc Anton Desaugiers. — Geboren zu Fréjus gegen Ende 1772, kam Desaugiers frühzeitig nach Paris und widmete sich den Studien. Sein Auftreten in der litterarischen Laufbahn machte Aufsehen und versprach zweifelsohne binnen kurzer Zeit noch größeren Erfolg, als im Jahre 1792 Desaugiers Frankreich verließ um nach der Insel Sankt Domingo seine mit einem dortwohnenden Kolonisten verehlichte Schwester zu begleiten. Aber kaum in dieses Land angelangt, wurde er mit Gefahren bedroht. Die Neger, deren Rechte allzulange verkannt waren, lehnten sich auf zur Ausübung ihrer Rache auf die grausamste Weise: es entstand eine allgemeine Empörung. Desaugiers ergriff die Waffen und vertheidigte die Weißen. Von den Rebellen gefangen genommen, wurde das Urtheil alsbald gefällt um gleich darauf vollzogen zu werden. Die Augen verbunden, die geladene Waffe auf die Brust gestreckt, stand Desaugiers vor dem zum Abfeuern befehlenden Hauptmann, als plötzlich ein Gnadenschrei ertönt, der sich über die Volksmenge verbreitet. Vom Tode errettet, wurde Desaugiers wieder in Freiheit gesetzt. Nach diesem schrecklichen Ereignisse suchte er die Wohnstätte seines Schwagers zu erreichen; er fiel aber in die Hände einer gewissen Partei der Spanier von San-Domingo. Der Haß dieser Europäer gegen die Franzosen war unerbittlicher als jener der Inselbewohner. Gefesselt wurde Desaugiers in das Gefängniß der Vereinigten Staaten abgeführt, wo er bis zur Zeit des Friedensabschlusses zwischen beiden Nationen verbleiben mußte. Nach seiner Rückkehr in Frankreich (1797) widmete sich Desaugiers ausschließlich seinem Berufe und machte sich dadurch einen großen Namen. Zum Präsidenten aller epikureischen Gesellschaften ernannt, wußte er durch seine Fähigkeiten diese Wahl zu rechtfertigen. Er war ebenfalls der Verfasser zahlreicher Theaterstücke die allgemeinen Beifall gefunden; viele derselben bilden noch den Gegenstand der heutigen Repertorien. Von einer innern Krankheit befallen, verstarb dieser berühmte Schriftsteller in Folge einer zum zweiten Male erlittenen Operation.

Starke Zumuthung. — Junge Dame: „Was wollen Sie denn noch, ich habe Ihnen ja schon ein Almosen gegeben!" — Vagabund: „Ja schaun's, das hat der Gendarm dort gesehen und wenn Sie mir jetzt nicht helfen, dann steckt mich der ein." — Junge Dame: „Ja, wie kann ich da helfen?" — Vagabund: „Wenn Sie mir Ihren Arm geben wollten, dann denkt der Gendarm, ich wär Ihr Herr Bräutigam und traut sich nicht her."

Unbegreiflich. — „Früher wohnte ich im ersten und jetzt wohne ich im fünften Stock, und da sagen die Leute, ich sei — heruntergekommen!

Ein Milderungsgrund. — Richter: „Also Sie haben dem Huberbauer ein Bierglas an den Kopf geworfen?" — Angeklagter: „Ja, aber es hat schon einen Sprung gehabt!"

September Herbstmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
Mont.	1	Adelphus, B.	Egid., Verena	trüb	13 25	5 35	6 0
Dienst.	2	Stephan, Kg.	B. Absalon	☉	13 21	6 47	6 29
Mittw.	3	Mansuetus, B.	Mansuetus	Regen	13 18	7 57	6 57
Donn.	4	Rosalia, J.	Moyses	warm	13 14	9 4	7 24
Freit.	5	Laurentius, Justin.	Achilles	heiter	13 11	10 9	7 53
Samst.	6	Zacharias, B.	Magnus	windig	13 7	11 11	8 23
36) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.			Matth. 6, 24—34.				
Sonnt.	7	16. Regina, J. M.	15. Kunegund	stürm.	13 3	— —	8 57
Mont.	8	Mariä Geburt	Mariä Geburt	Donner	13 0	0 10	9 34
Dienst.	9	Gorgonius, M.	Loth	☽	12 56	1 5	10 16
Mittw.	10	Nicolaus von Tol.	Sybilla	☾ Erdf.	12 53	1 55	11 3
Donn.	11	Protus, M.	Christmann	Regen	12 50	2 39	11 55
Freit.	12	Bona	Tobias	schön	12 46	3 19	0 52
Samst.	13	Maternus, B.	Maternus	heiß	12 43	3 55	1 53
37) Vom vornehmsten Gebot. Matth. 22.			Luk. 7, 11—17.				
Sonnt.	14	17. Namen Mariä	16. Kreuz-Erh.	hell	12 39	4 27	2 57
Mont.	15	Nikomedus, M.	Nicomedus	schön	12 35	4 56	4 3
Dienst.	16	Cornel. u. Cypr.	Eugen	Donner	12 31	5 24	5 11
Mittw.	17	Fronf. Franzisc. W.	Quat. Lambert	☽	12 28	5 52	6 21
Donn.	18	Richardis, Ksn.	Richardis	♀ in der	12 24	6 20	7 33
Freit.	19	† Januarius	Esther	Sonnenn.	12 21	6 50	8 45
Samst	20	† Eustachius, M.	Justus	regner.	12 18	7 24	9 58
38) Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.			Luk. 14, 1—11.				
Sonnt.	21	18. Matthäus, Ev.	17. Matthäus	Wind	12 14	8 2	11 8
Mont.	22	Mauritius, M.	Mauritius	angen.	12 11	8 47	— —
Dienst.	23	Linus, P. M.	Didymus	☾ Erdn.	12 6	9 40	0 14
Mittw.	24	Maria der Gnaden	Robert	☾ ☉ ♎	12 3	10 39	1 13
Donn.	25	Firminus, B.	Cleophas	warm	11 59	11 45	2 5
Freit.	26	Justina, J. M.	Cyprian	lieblich	11 56	0 55	2 49
Samst.	27	Cosmas und Dam.	Cosm. u. Dam.	♂ ☿ ☾	11 53	2 7	3 26
39) Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.			Matth. 22, 34—46.				
Sonnt.	28	19. Wenceslaus	18. Wenceslaus	lieblich	11 49	3 18	3 59
Mont.	29	Michael, Erzgl.	Michael	nebelig	11 46	4 29	4 29
Dienst.	30	Hieronymus, Kl.	B. Hieronymus	♀ ☿ ☾	11 42	5 38	4 57

Sonnen-Aufgang.
Den 7. um 5 U. 25 M.
Den 14. um 5 U. 35 M.
Den 21. um 5 U. 45 M.
Den 28. um 5 U. 55 M.

Sonnen-Unterg.
Den 7. um 6 U. 30 M.
Den 14. um 6 U. 16 M.
Den 21. um 6 U. 1 M.
Den 28. um 5 U. 46 M.

♎ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage den 24., um 0 Uhr 26 Min. Morgens. — Herbst-Anfg. Tag- u. Nachtgleiche.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Neumond den 2., um 5 Uhr 50 Min. Morgens. — Nebel, Donner, warm.

Erstes Viertel den 9., um 10 Uhr 46 Min. Abends. — Angenehm, Wolken.

Vollmond den 17., um 6 Uhr 55 Min. Abends. — Warm, regnerisch.

Letztes Viertel den 24., um 5 Uhr 3 Min. Abends. — Gelind und Nebel.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Im Küchen-Garten säet man noch Wintersalat, die kleinen weißen Zwiebeln, Spinat, Gurken und Johanniskraut, Petersilien; bindet Endivie und Bleichzellerie, aber nicht mehr als man braucht; die Spargelstiele werden abgeschnitten, damit der Samen nicht auf das Beet falle und aufgehe. Was in dem vergangenen Monat oculirt worden ist, wird des Bastes befreit, damit die Rinde nicht durchgeschnitten wird. Wenn man Bäume zu pflanzen hat, kann man die Löcher aufmachen; für Birn-, Apfel- und Kirschbäume macht man diese 1 Meter tief und 1 Meter breit; für Steinobst sind 70—80 Ctm. hinreichend. Beim Aufmachen der Löcher sorgt man dafür, daß die gute Erde auf eine Seite, und die von unten aus dem Loch auf die andere Seite gebracht wird; beim Pflanzen wird diese von unten nicht verwendet, sondern man nimmt nur von der Oberfläche die Erde ab. Die Bäume müssen 12—15 Ctm. höher gepflanzt werden, als der gewöhnliche Boden ist, damit durch das Setzen der Erde der Baum nicht zu tief in die Erde kommt. Die Wurzeln müssen beim Pflanzen mit einem scharfen Messer ein wenig zurückgeschnitten werden. Der Rebmann entfernt das Laub inwendig von seinen Stöcken, damit die Luft besser an die Trauben komme. Der Ackersmann kann gegen Ende dieses Monats anfangen das Winter-Getreide zu säen.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht außer Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunterschickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlischt, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. — Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget, und der Mist mit untermengter Asche auf's Feld oder auf Grasplätze und Wiesen gebracht.

Geschichtskalender.

13. September 1650. — Schlacht bei Dunbar. — Der Tag des 13. September hat in der Geschichte Cromwell's drei denkwürdige Ereignisse, nämlich zwei Siege und seinen Tod zu verzeichnen. Karl I. endete auf dem Schaffott, Karl II., dessen Sohn, stürzte sich mitten unter die empörten Schotten, die aus Rache den Prinzen den Henkern desselben überliefert hatten. Unter Cromwell's Führung, in seiner Eigenschaft als General-Lieutenant des ganzen englischen Kriegsheeres, ging eine Armee auf sie zu. Cromwell drang in Schottland ein mit einem Gefolge von 16 000 Mann. Die aus 36000 Mann bestehende Armee Schottlands stand unter dem Befehle des gewandten Generals Lerley, der einen entscheidenden Kampf zu meiden suchte. Dieser Entschluß setzte Cromwell in eine mißliche Lage. Gewöhnt schnellen Erfolg zu erzielen, reizte er selbst die feindlichen Vorposten. Einstens sagte er einem Soldaten der ihn erkannte und auf ihn losfeuerte ohne jedoch zu treffen: „Wenn du einer meiner Soldaten wärest, würde ich dich bestrafen, weil du mich von einer so kurzen Strecke verfehlt hast." Die englische Armee die sich bald nach Dunbar drehte, bald nach Edinburg zurückkehrte, richtete sich durch Hungersnoth und Krankheiten zu Grunde. Cromwell zog sich deßhalb mit seiner Armee nach Dunbar zurück um sich in dieser Stadt zu befestigen und etwaigen Falles nach England zurückzukehren; als Cromwell aber und General Lambert den Feind die Dunbar's umgebenden Anhöhen heruntersteigen sahen, waren sie hiermit überzeugt, daß ihren Angriff dieser Marsch begünstigen würde. Der General-Leutenant Flectwood griff zuerst an. Anfänglich war der Widerstand sehr energisch und die englische Armee zum Rückzug genöthigt. Cromwell's Armee rückte noch in gelegener Zeit heran und schlug das feindliche Hauptkorps zurück. In weniger als einer Stunde war die Schlacht entschieden. Die Schotten wurden in die Flucht getrieben und ließen 3000 Todte auf dem Schlachtfelde; das Gepäck und die Artillerie derselben fielen in den Besitz des Siegers. Cromwell sandte mit der Nachricht dieses großen Sieges 200 Fahnen dem Parlament zu. Dies waren die Folgen der Eroberung von Edinburg.

Begründung. — Bauer: „Ich sag Ihnen noch einmal, Herr Gendarm, der Hund gehört nicht mir!" — Gendarm: „Aber er läuft ihnen doch nach!" — Bauer: „Ach was — Sie laufen mir ja auch nach und gehören nicht mir!"

Oktober Weinmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-läng. St.	Tages-läng. M.	Aufg. des Mondes St.	Aufg. des Mondes M.	Unterg. des Mondes St.	Unterg. des Mondes M.
Mittw.	1	Remigius, Kchl.	Remigius	☽	11	38	Morgens 6	46	Morgens 5	25
Donn.	2	Schutzengelfest	Leodegar	trüb	11	34	7	53	5	53
Freit.	3	Gerhard, A.	Arnold	Regen	11	31	8	57	6	22
Samst.	4	Franziscus, Bek.	Franziscus	Wind	11	27	9	57	6	55
40) Von dem königlichen Sohne. Joh. 4.			Matth. 9, 1—8.							
Sonnt.	5	20. Rosenkranzfest	19. Aurelia	frisch	11	24	10	54	7	31
Mont.	6	Bruno, B.	Abdias	Duft	11	20	11	46	8	11
Dienst.	7	Marcus, P.	Judith	hell	11	17	—	—	8	56
Mittw.	8	Brigitta, W.	Placidus	☾ Erdf.	11	13	Abends 0	33	9	46
Donn.	9	Dionysius, B. M.	Dionysius	☽	11	10	1	15	10	41
Freit.	10	Franziscus Borgia	Gereon	♀ gr. Ndl.	11	6	1	52	11	39
Samst.	11	Aemilianus	Burkhard	hel. Breite	11	3	2	25	0	41
41) Von des Königs Rechnung. Matth. 18.			Matth. 22, 1—14.							
Sonnt.	12	21. Walburga, J.	20. Maximinus	schön	10	59	2	55	Morgens 1	45
Mont.	13	Eduard, Kg.	Colmanus	kühl	10	56	3	23	2	52
Dienst.	14	Calixtus, P.	Calixtus	kalt	10	52	3	51	4	1
Mittw.	15	Theresia, Aurelia	Hartwig	windig	10	49	4	19	5	12
Donn.	16	Gallus, A.	Gallus	☾ Finst.	10	45	4	48	6	26
Freit.	17	Hedwig, W.	Joel	☽ sichtb.	10	42	5	21	7	40
Samst.	18	Lucas, Ev.	Lucas		10	38	5	59	8	54
42) Vom Zinsgroschen. Matth. 22.			Joh. 4, 47—54.							
Sonnt.	19	22. Petrus v. Alc.	21. Ptolomäus	hell	10	34	6	42	10	4
Mont.	20	Wendelin	Wendelin	☾ Erdn.	10	31	7	34	11	7
Dienst.	21	Ursula, J. M.	Ursula	lieblich	10	27	8	33	—	—
Mittw.	22	Cordula, J. M.	Cordula	gelind	10	24	9	38	Morgens 0	2
Donn.	23	Severinus, B. *	Severinus	☾	10	20	10	47	0	49
Freit.	24	Salomea, J.	Salomea	☉ ♎	10	18	11	58	1	28
Samst.	25	Crispinus, Crispin	Crispinus	angen.	10	14	1	8	2	2
43) Von des Obristen Tochter. Matth. 9.			Matth. 18, 23—35.							
Sonnt.	26	23. Amandus, B.	22. Amandus	♂ ☌ ☾	10	10	Morgens 2	18	2	32
Mont.	27	Frumentius, B.	Sabina	Reif	10	7	3	26	3	0
Dienst.	28	Simon, Jud.	B. Sim., Jud.	kalt	10	5	4	33	3	27
Mittw.	29	Narcissus, B.	Narcissus	trüb	10	3	5	39	3	54
Donn.	30	Lucanus, M.	Hartmann	☽ Sichtb.	9	59	6	44	4	23
Freit.	31	Wolfgang Fastt.	Wolfgang	☉ Finst.	9	55	7	46	4	54

* Den 23. wird im Bisthum Straßburg das Wiederversöhnungsfest gefeiert.

Sonnen-Aufgang. Den 5. um 6 U. 5 M. Den 12. um 6 U. 16 M. Den 19. um 6 U. 26 M. Den 26. um 6 U. 37 M.

Sonnen-Unterg. Den 5. um 5 U. 31 M. Den 12. um 5 U. 17 M. Den 19. um 5 U. 3 M. Den 26. um 4 U. 50 M.

♎ Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion, den 24., um 9 Uhr 7 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Neumond den 1., um 5 Uhr 40 Min. Abends. — Nebel, schön, windig.

Erstes Viertel den 9., um 5 Uhr 52 Min. Abends. — Schön und windig.

Vollmond den 17., um 6 Uhr 32 Min. Morgens. — Windig und hell.

Letztes Viertel den 23., um 11 Uhr 29 Min. Abends. — Lieblich und angenehm.

Neumond den 30., um 8 Uhr 45 Min. Morgens. — Meistens noch schön.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Der Ackersmann beginnt mit dem Säen seiner Winter-Getreide; schafft die Kartoffeln nach Hause, die Runkelrüben in den Keller oder in Löcher auf dem Felde, und die Stoppelrüben Ende dieses Monats und Anfangs November. In den letzten 14 Tagen kann man mit dem Baumpflanzen anfangen; zu bemerken ist, daß die Spätjahrpflanzungen viel vortheilhafter sind als jene im Frühjahr, indem die Wurzeln, so lange der Boden nicht fest gefroren ist, arbeiten. Wenn beim Pflanzen die Bäume noch Laub haben, so muß es abgeschnitten werden; sind die Bäume gepflanzt, so bedeckt man die Erde darum mit kurzem Kuh- oder Pferdedung, damit die Kälte nicht so leicht in die Erde dringen kann. Zu gleicher Zeit gibt dieser Dung den Bäumen Nahrung, und schützt auch vor dem Austrocknen der Erde. Im Küchen-Garten pflanzt man Winter-Kopfsalat, Winterkohl, Winterkraut. Man fängt an die feinen Gemüse in den Gemüse-Keller und in die Mistbeete zu bringen zum Ueberwintern. Kerbelkraut, Petersilien, Schnittlauch, Zellerie, Sauerampfer, Lauch 2c., thut man unter Fenster um dieselben vor Kälte und Schnee zu schützen, und damit die Hausfrau den ganzen Winter Grünes für die Küche hat. Der Gärtner besorgt seine Pflanzen zum Ueberwintern; pflanzt die Hyacinthen, Crocus, Tulpen und Reseda in Töpfe, zum Antreiben im Winter, und welche man dann mit dem Topfe 10—15 Ctm. tief in die Erde gräbt, damit sich die Wurzeln bilden können. In die Blumenbeete pflanzt man Tulpen, Hyacinthen, Crocus, Annemonen, Ranunkeln, Myosotis, Pensées und Silènes; säet Nemophytes, Rittersporn. Man nimmt das Obst ab, legt dieses in ein luftiges Zimmer oder in den Obstkeller, wo die Fenster geöffnet werden können; läßt diese, bis die Gährung vorüber ist, auf, was circa 14 Tage erfordert, dann macht man alles zu, damit weder Luft noch Licht dazukommen können. Die Sorten legt man nach ihrer Reifezeit zusammen. Die Winterbirnen läßt man am Baume bis es starken Frost gibt; es sind dies die Doyenné d'hiver, Doyenné d'Alençon, Bergamotte, Esperin, Bergamotte Fortunée, Olivier des Serres, Passe Crassanne, etc.

Geschichtskalender.

23. Oktober 524. — Hinrichtung des Schriftstellers und römischen Staatsmannes Boëce. — Dieser berühmte Schriftsteller wurde im Jahre 470 in Rom geboren. Von tüchtigen Lehrern gebildet, vollendete er in Athena seine Studien und kehrte sodann in seine Vaterstadt zurück, worin ihm die Patrizierwürde zu Theil wurde. Als Günstling des barbarischen Königs Theodorich, wurde Boëce in kurzer Zeit zum Würdenträger hoher Stellen beim Hofe ernannt. Er war längere Zeit das Orakel Theodorich's und mithin der Abgott des Volkes. Drei Mal wurde er zum Konsul befördert. Seine zwei jungen, für den Jahrgang 522 zu Konsuln bestimmten Söhne, wurden vor ihm in einem Triumphwagen durch die ganze Stadt gefahren, in Begleitung des Senats und einer großen Volksmasse. Von der Höhe dieses einflußreichen Ansehens fiel Boëce in Ungnade. Mit dem Alter wurde Theodorich traurig, eifersüchtig, mißtrauisch; er zog zwei habsüchtige und treulose Gothen zu Rath. Dieselben ruinirten das Volk mit übermäßigen Steuern; beim Ausbruch einer Hungersnoth kauften sie die Getreide zusammen, speicherten sie auf und trieben damit einen wucherischen Handel unter dem armen Volke. Die in der Hauptstadt und der Provinz laut gewordenen Klagen trug Boëce beim Throne vor. Mitten im Senat, zeigte er diesen Unfug an und vertheidigte selbst den wegen Verschwörung über Italiens Befreiung vom Joche der Gothen angeklagten Senat. In Folge dieser Vertheidigung wurde er als mitschuldig erklärt, verhaftet und in den Schloßthurm von Pavia eingesperrt, worin er Qualen erdulden mußte die jeder Beschreibung spotten. Man schnürte ihm den Kopf mit einer an einem Rad befestigten Leine und riß ihm durch das in Gang gebrachte Rad die Augen aus; man streckte ihn endlich auf einen Balken und ließ ihn auf alle Körpertheile durch zwei Henker mit Peitschenhieben erschlagen, und indem er noch Athem schöpfte, versetzten sie ihm den Todesstreich mit einer Axt.

Kaltblütig. — Mutter: „Aber, Rosa, dein Kleid ist ja voller Löcher?" — Tochter: „Was thut das? Der Schweizerkäs' ja auch!"

November Wintermonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Samst.	1	**Aller Heiligen**	**Aller Heil.**	Schnee	9 53	8 44	5 28
44) Jesus gebietet dem Sturm. Matth. 8.			Matth. 22, 15—22.				
Sonnt.	2	24. Viktorinus, B.	23. S. n. Trinit.	trüb	9 49	nachts 38	6 nachts 6
Mont.	3	Aller Seelen	Aller Seelen	Nebel	9 46	10 28	6 50
Dienst.	4	Carolus Borr.	Reinhard	Reif	9 43	11 11	7 38
Mittw.	5	Zacharias	Malachias	☉ Erdf.	9 39	11 50	8 31
Donn.	6	Leonhard, Eins.	Leonhard	♄ ♂ ☾	9 37	— —	9 27
Freit.	7	Florentius, B.	Nepomuk	kalt	9 33	0 nachts 24	10 26
Samst.	8	4 gekr. Märtyrer	Henoch	☽	9 31	0 54	11 28
45) Vom Samen und Unkraut. Matth. 13.			Matth. 22, 15—20.				
Sonnt.	9	25. Kirchweihfest	24. Theodor	hell	9 27	1 22	0 nachts 32
Mont.	10	Tryphonius, M.	Philibert	stürm.	9 24	1 50	1 nachts 39
Dienst.	11	Martin, B.	Martin	hell	9 22	2 17	2 48
Mittw.	12	Martinus, P. M.	Cunibert	Reif	9 18	2 45	4 0
Donn.	13	Stanisl. Kostka	Briccius	windig	9 16	3 16	5 14
Freit.	14	Veneranda, J.	Theodosius	Riesel	9 13	3 51	6 29
Samst.	15	Gertrud, Leopold	Leopold	♋	9 9	4 32	7 43
46) Gleichniß v. Senfkörnlein. Matth. 13.			Matth. 25, 31—46.				
Sonnt.	16	26. Eucherius, B.	25. Othmar	trüb	9 7	5 21	8 52
Mont.	17	Gregor Thaum.	Berthold	☾ Erdn.	9 4	6 19	9 53
Dienst.	18	Odo, A.	Christian	Schnee-	9 2	7 24	10 45
Mittw.	19	Elisabeth v. Ungarn	Elisabeth	gestöb.	8 59	8 34	11 28
Donn.	20	Felix von Valois	Johanna	kalt	8 57	9 47	— —
Freit.	21	Mariä Opferung	Mariä Opfer.	Regen	8 54	10 59	0 nachts 5
Samst.	22	Cäcilia, J. M.	Cäcilia	☾	8 52	0 9	0 nachts 36
47) Vom Greuel der Verwüst. Matth 24.			Matth. 9, 18—26.				
Sonnt.	23	27 Clemens, P. M.	26. Clemens	☉ ♏	8 49	1 nachts 18	1 5
Mont.	24	Chrysogon, M.	Christiana	Nebel	8 47	2 nachts 25	1 32
Dienst.	25	Catharina, J. M.	B. Catharina	kalt	8 44	3 31	1 58
Mittw.	26	Petrus v. Alex., B.	Conrad	windig	8 42	4 35	2 26
Donn.	27	Columbanus, A.	Agricola	schön	8 40	5 37	2 55
Freit.	28	Sostenes, M.	Günther	♀ ♂ üb	8 38	6 36	3 28
Samst.	29	Saturninus, B. M.	Quirinus	[☉	8 36	7 32	4 5
48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.			Matth. 21, 1—9.				
Sonnt.	30	1. Adv. Andreas, Ap.	1. Adv. Andreas	☽ ♀ ♂ ☾	8 34	8 23	4 46

Sonnen-Aufgang.
Den 2. um 6 U. 47 M.
Den 9. um 7 U. 0 M.
Den 16. um 7 U. 11 M.
Den 23. um 7 U. 22 M.
Den 30. um 7 U. 32 M.

Sonnen-Unterg.
Den 2. um 4 U. 38 M.
Den 9. um 4 U. 27 M.
Den 16. um 4 U. 18 M.
Den 23. um 4 U. 11 M.
Den 30. um 4 U. 5 M.

Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen den 23., um 6 Uhr 6 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 8., um 1 Uhr 40 Min. Abends. — Nebel, Reif.

Vollmond den 15., um 5 Uhr 38 Min. Abends. — Trüb, Duft.

Letztes Viertel den 22., um 8 Uhr 18 Min. Morgens. — Nebel, kalt.

Neumond den 30., um 2 Uhr 36 Min. Morgens. — Nebel, Schneegestöber.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Die Arbeiten vom Oktober werden fortgesetzt, nachgeholt. Alle Gemüse, welche nicht im Freien bleiben können oder sollen, müssen in den ersten Tagen herausgenommen und in den Wintergarten gebracht werden. Kohl, Kraut, Lauch 2c. werden nahe zusammen eingeschlagen und mit Schilf, Rohr, Laub, Stroh- oder Tannen-Reisern bedeckt. Artischoken werden, nachdem die Blätter halb abgeschnitten sind, stark mit Erde überhäufelt, später noch mit Laub oder Mist bedeckt oder mit einem Strohschirm von oben geschützt, jedoch so, daß diese Deckung bei milder Witterung leicht abgenommen werden kann. Die Spargelbeete werden mit gut verwesenem Dung bedeckt. Im Blumengarten die hochstämmigen Rosen in die Erde gelegt, die niedrigen gehäufelt, Gesnerien, Bumbusa, Arunda werden am Fuße mit Laub bedeckt. Auf die leeren Beete fährt man Dung und sticht diese über Winter grob um.

Im Obstgarten gräbt man die Erde um die Bäume um, bringt verwesenen Dung dazu, ohne die Wurzeln zu berühren, und kann mit dem Weidenschneiden anfangen.

Geschichtskalender.

30. November 1700. — Schlacht bei Narva. — Kaum war Karl XII. auf den schwedischen Thron gestiegen, als der Krieg zum Ausbruche kam: es entstand eine furchtbare Koalition gegen diesen achtzehnjährigen König. Einen geheimen Bund schloß Czar Peter mit Dänemark und Polen. Jede dieser drei Mächte hatte ihre besonderen Absichten. Rußland gelüstete nach Finnland, Dänemark nach dem Herzogthum Holstein. Peter hoffte einige der durch den westphälischen Vertrag geschützten Besitzungen von Schweden zu erhalten. Die dänischen Truppen, trotz Englands Vermittelung, bemächtigten sich des Herzogthums Holstein. Sodann machte Karl XII. den ersten Versuch mit einem taktischen System, womit er zuerst Erfolge erzielte, schließlich aber zu Grunde gerichtet wurde. Er beabsichtigte sofort in die feindlichen Staaten einzudringen, und in der That landete er an der Seelandischen Küste, zerstreute augenblicklich die ihm entgegengestellten Truppen und nöthigte die Verwaltungsbeamten aus Kopenhagen ihm sich zu unterwerfen. Ueber dieses rasche Vorschreiten erschreckt, willigte der König von Dänemark in die Bündnißverlängerung mit Altona ein, worauf Karl XII. die durch die polnischen Truppen belagerte Stadt Riga entsetzen ließ. Dort vernahm er, daß der Czar mit 100 000 Kriegern gegen die Grenzen marschierte, während sein Heer nur 8000 Mann stark war. Karl, obschon die Russen bei Narva sich verschanzt hatten, ging ohne Zögern, das Schwert in der Hand, auf sie zu. Die Schweden, mit ihrem Könige an der Spitze, ließen sich nicht vor dem feindlichen, mit Artillerie stark besetzten Lager abschrecken: in einige Minuten waren die Redouten eingenommen, die Batterien zerstört. Die Russen verloren 30 000 Mann nebst einer großen Anzahl Kriegsmaterialien; die Schweden erlitten einen Verlust von etwa 600 Mann. Hätte Karl XII. die Gefangenen beibehalten, so wäre deren Zahl fünfmal beträchtlicher gewesen als jene der Sieger. Zur steten Erinnerung an diesen glorreichen Sieg, wurden Medaillen geschlagen mit der Umschrift: Tres uno contudit ictu.

Im Restaurant: — Gast: „Lächerlich kleine Portion — kaum zehn grüne Erbsen!“ — Kellner: „Entschuldigen Sie, da muß man sich beim Anrichten entschieden verzählt haben!“

Zarter Wink. — Kunde: „Meister, die Stiefel, die sie mir gemacht haben, knarren so sehr.“ — Meister: „Das richte ich immer so extra bei unbezahlten Stiefeln ein. Wenn ich in der Werkstatt sitze und draußen auf der Straße ein Paar Stiefel knarren höre, spring' ich 'raus und mahne den Stiefelbesitzer.“

Eigene Ansicht — Bäuerin (zu ihrer Tochter): „Schau, schau, geb ich Dir eben erst a neues Sacktüchle und Du hast nix Besseres zu thun, als glei Dei Nasen nein zu schneuzen!“

Dezember		Christmonat		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
für Römisch-Katholische.			für Protestanten.		St. M.	St. M.	St. M.
Mont.	1	Eligius, B.	Eligius	Schnee	8 32	9 Morgens 9	5 Abends 32
Dienst.	2	Bibiana, J.	Candidus	☾ Erdf	8 31	9 50	6 23
Mittw.	3	Franzisc. Xaverius	Franz. Xaver	trüb	8 28	10 25	7 18
Donn.	4	Barbara, J. M.	Barbara	♄ ☌ ☾	8 27	10 57	8 16
Freit.	5	Sabbas, A.	Otto	♀ in ♉	8 25	11 25	9 17
Samst.	6	Nicolaus, B.	Nicolaus	Nebel	8 24	11 52	10 19
49) Johannes im Gefängniß. Matth. 11.			Luk. 21, 25—36.				
Sonnt.	7	2. Adv. Ambrosius	2. Adv. Werner	Reif	8 24	— —	11 22
Mont.	8	Maria Empfängn.	Mar. Empf.	☽	8 24	0 Abends 18	0 Morgens 28
Dienst.	9	Valeria, J.	Joachim	kalt	8 22	0 44	1 36
Mittw.	10	Melchiadis, P. M.	Aaron	Riesel	8 20	1 12	2 47
Donn.	11	Damasius, P.	Damasius	kalt	8 19	1 44	4 0
Freit.	12	Synesius, M.	Walther	stürm.	8 16	2 21	5 15
Samst.	13	Lucia, J. M.	Lucia	hell	8 16	3 5	6 27
50) Zeugniß Johannes. Joh. 1.			Matth. 11, 2—10.				
Sonnt.	14	3. Adv. Odilia, J.	3. Adv. Nicasius	Nebel	8 15	3 58	7 34
Mont.	15	Mesmin, Abt	Jonathan	♋ ☾	8 14	5 1	8 33
Dienst.	16	Eusebius, B. M.	Eusebius	Erdn	8 14	6 11	9 22
Mittw.	17	Fronf. Adelheid, K.	Quat. Adelheid	Schnee	8 13	7 26	10 3
Donn.	18	Gratianus, B.	Wunibald	gestöber	8 13	8 41	10 38
Freit.	19	† Nemesius	Emerinus	trüb	8 13	9 55	11 9
Samst.	20	† Philogon	Abraham	Regen	8 12	11 7	11 37
51) Bereitet den Weg ꝛc. Luk. 3.			Joh. 1, 19—28.				
Sonnt.	21	4. Adv. Thomas, A.	4. Adv. Thomas	☾	8 12	0 Morgens 16	— —
Mont.	22	Judith	Dagobert	☉ ♑	8 12	1 23	0 Abends 4
Dienst.	23	Victoria, J. M.	B. Victoria	kalt	8 12	2 27	0 31
Mittw.	24	Adam, Eva Fastt.	Adam, Eva	Nebel	8 12	3 30	0 59
Donn.	25	**Christtag**	**Christtag**	kalt	8 13	4 30	1 30
Freit.	26	Stephan, M.	Stephan	schön	8 13	5 27	2 5
Samst.	27	Johannes, Ev.	Johann	trüb	8 13	6 20	2 45
52) Von der Prophetin Anna. Luk. 2.			Luk. 2, 33—42.				
Sonnt.	28	Unschuld. Kindlein	Kindleintag	Erdf.	8 14	7 7	3 29
Mont.	29	Thomas v. Cantorb.	Aristarchus	● ☾	8 15	7 50	4 18
Dienst.	30	David	David	♀ ☌ ☾	8 16	8 27	5 12
Mittw.	31	Sylvester, P.	Sylvester	♄ ☌ ☾	8 17	9 0	6 9

Sonnen-Aufgang.
Den 7. um 7 U. 40 M.
Den 14. um 7 U. 47 M.
Den 21. um 7 U. 52 M.
Den 28. um 7 U. 55 M.

Sonnen-Unterg.
Den 7. um 4 U. 2 M.
Den 14. um 4 U. 1 M.
Den 21. um 4 U. 3 M.
Den 28. um 4 U. 7 M.

♑ Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock den 22., um 7 Uhr 7 Min. Abends. Winter-Anfang. Kürzester Tag.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 8., um 6 Uhr 58 Min. Morgens. — Nebel, Wind, kalt.

Vollmond den 15., um 4 Uhr 19 Min. Morgens. — Rauh, Schneeluft.

Letztes Viertel den 21., um 8 Uhr 31 Min. Abends. — Schneegestöber.

Neumond den 29., um 9 Uhr 56 Min. Abends. — Hell und kalt.

Gartenarbeiten im Dezember.

In diesem Monat, bei gelinden Tagen, macht man das Moos und die alte Rinde mit einem eisernen Baumkratzer von den Bäumen; nimmt Kalk-Staub und etwas Asche, löst dieses in Mistlach (Jauche) auf, so daß das Ganze eine Brühe bildet, bestreicht dann die Bäume und Aeste, damit die Insekten und Larven, welche sich noch in den Spalten der Rinde befinden, vertilgt werden. Die Apfel-Bäume besonders sollen jedes Jahr wegen der Blattlaus (Apis lanigera) bestrichen werden. In unserem Nachbarlande Baden ist sogar diese Operation durch die Regierung verordnet, und sollte auch dieses in Elsaß-Lothringen geschehen.

Geschichtskalender.

22. Dezember 1783. Tod des deutschen Komponisten Johann Adolf Hasse. Dieser Komponist wurde im Jahre 1705 zu Bergdorf, bei Hamburg, geboren. Mit einer schönen Stimme begabt, betheiligte er sich bereits in seinem dreizehnten Lebensjahre als Tenorist am Theater dieser Stadt. Sowohl im Klavierspielen als im Gesange bewandert, ließ er in Braunschweig im 18. Jahre seine erste Oper zur Aufführung kommen. Sodann reiste er nach Italien um sich in der Schule von Porpora und Scarlatti auszubilden. In Folge einer von ihm in Neapel für einen reichen Bankier komponirten Serenade, erhielt er den Auftrag eine Oper für das königliche Theater zu verfassen. In Venedig wurde er zum Kapellmeister des Konservatoriums der Unheilbaren befördert. In dieser Eigenschaft komponierte er seine unterm Namen Artaxerxes bekannte Oper und das berühmte Miserere, das als Musterwerk des Kirchengesanges gilt. Hasse's Ruhm machte sich populär, er wurde nach Deutschland zurückgerufen; auch England machte Anspruch auf ihn. Als Friedrich der Große seinen Einzug in Dresden hielt, worin Hasse sich niedergelassen hatte, verlangte er einer Oper dieses Meisters beizuwohnen und überreichte ihm tausend Thaler nebst einem Diamantring zum Beweis seiner Befriedigung. Hasse verlor die Stimme und seine Manuskripte wurden während der Beschießung von Dresden ein Raub der Flammen. Kummervoll verließ er Dresden und begab sich nach Wien um dort sein Leben zu vollenden. Er verfaßte noch mehrere Opernstücke. Deutsch von Geburt war Hasse Italiener seiner Bildung nach. Er strebte besonders nach der Reinheit, Einfachheit und Grazie der Melodien; die Harmonie betrachtete er blos als Nebensache, was auch unter den Komponisten neuerer Zeit Anlaß zur Kritik gegeben hatte. Nebst den theatralischen Aufführungen, komponierte Hasse eine Anzahl Kammer und Kirchenmusikstücke: er verfaßte zu allerletzt ein Requiem und ein Te Deum; auch sind noch vortreffliche von ihm abgefaßte Litaneien vorhanden.

Der Schönheitsfreund. — Bauer (einen Burschen beim Aepfelstehlen überraschend): „Was machst du denn da droben?" — Bube: „Ich thu' den Aepfeln ihr' schöne rothe Bäckle a bißle streichle!"

Naive Kritik. — Zwei Bauern sehen in einem Gasthaus in der Stadt zwei Herren in Hemdsärmeln Billard spielen. — „Séhsch Sepp," sagt der Hansl, „net emool en Rock hànn sé am Lib, aber Billard spéle mièn sé, diè Stadtherre!"

Zu viel verlangt. — Mann: „Da bekomme ich eine Rechnung für ein Ballkostüm; was ist das?" — Frau: „Ach, Du weißt doch, das grüne Kostüm, das ich auf dem Ball getragen, auf dem Du mich vergangenes Jahr kennen lerntest!" — Mann: „So so, da soll ich also auch noch die Falle bezahlen, in der ich gefangen worden bin!"

Naiv. — Lehrer: „Also weßhalb hat Kain seinen Bruder Abel erschlagen?" — Der kleine Hiesel: „Weil damals das Pulver noch nicht erfunden war!"

Kalender der Juden.

Das Jahr 5662 der Welt und Anfang des Jahres 5663.

1901		Neumonde und Feste.
Septemb.	14	— 1 Tisri 5662. Neujahrsfest.*
—	15	— 2 Zweites Neujahrsfest.*
—	18	— 5 Fasten Gedaliah.
—	23	— 10 Versöhnungsfest. Langer Tag.*
—	28	— 15 Lauberhüttenfest.*
—	29	— 16 Zweites Lauberhüttenf.*
Oktober	4	— 21 Palmfest.*
—	5	— 22 Lauberhüttenfests-Ende.*
—	6	— 23 Gesetzesfreude.*
—	14	— 1 Heswan.
Novemb.	12	— 1 Kislew.
Dezemb.	6	— 25 Tempelweihe.
—	11	— 1 Tebeth.
—	21	— 11 Fasten. Belag. Jerusalem.
1902		
Januar	9	Den 1 Schebat.
Februar	8	— 1 Adar.
—	20	— 13 Fasten Esther.
—	21	— 14 Purim.*
—	22	— 15 Sussan Purim.*
März	10	— 1 Veadar.
April	8	— 1 Nisan.
—	22	— 15 Passah-Anfang.*
—	23	— 16 Zweites Osterfest.*
—	28	— 21 Siebentes Fest.*

1902		Neumonde und Feste.
April	29	Den 22 Achtes Fest.*
Mai	8	— 1 Ijar.
—	25	— 18 Schülerfest.
Juni	6	— 1 Sivan.
—	11	— 6 Pfingstfest.*
—	12	— 7 Zweites Fest.*
Juli	6	— 1 Tamus.
—	22	— 17 Fasten. Tempel-Erober.*
August	4	— 1 Ab.
—	12	— 9 Fasten. Tempel-Zerstör.*
Septemb.	3	— 1 Elul.
Oktober	2	Den 1 Tisri 5663 Neujahrsfest.*
—	3	— 2 Zweites Neujahrsfest.*
—	5	— 4 Fasten Gedaliah.
—	11	— 10 Versöhnungsfest. Langer Tag.*
—	16	— 15 Lauberhüttenfest.*
—	17	— 16 Zweites Lauberhüttenf.*
—	22	— 21 Palmfest.*
—	23	— 22 Lauberhüttenfests-Ende.*
—	24	— 23 Gesetzesfreude.*
Novemb.	1	— 1 Heswan.
Dezemb.	1	— 1 Kislew.
—	23	— 23 Tempelweihe.
—	31	— 1 Tebeth.
1903		
Januar	10	Den 11 Fasten. Belag. Jerusalem.

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbat fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Mahometaner.

Das Jahr 1319 der Hegira oder der Flucht Mahomets von Mekka.

1901		Neumonde.
		1319
April	20	Der 1 Moharrem (Neujahr).
Mai	20	— 1 Safar.
Juni	18	— 1 Rebi-el-Auel.
Juli	18	— 1 Rebi-el-Achor.
August	16	— 1 Dschemâda-el-Auel.
Septemb.	15	— 1 Dschemâda-el-Achor.
Oktober	14	— 1 Redscheb.
Novemb.	13	— 1 Schaban.
Dezemb.	12	— 1 Ramadan (Fastenmonat).
1902		
Januar	1	— 1 Schual (Bairamfest).
Februar	9	— 1 Dsul' Kada.

1902		Neumonde.
		1319
März	11	Der 1 Dsul' Hadscha.
		1320
April	10	— 1 Moharrem (Neujahr).
Mai	10	— 1 Safar.
Juni	8	— 1 Rebi-el-Auel.
Juli	8	— 1 Rebi-el-Akhor.
August	6	— 1 Djemâda-el-Auel.
Septemb.	5	— 1 Djemâda-el-Akhor.
Oktober	4	— 1 Redjeb.
Novemb.	3	— 1 Chabân.
Dezember	2	— 1 Ramadan.

Der Freitag ist für die Mahometaner der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebet in die Moschee begeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Das schwarze Haus.

(Mit einer Abbildung).

Hinter der Raffinerie, unweit der Glashütte, zwischen Clichy und Saint-Ouen, erhebt sich ein Haus inmitten eines Grundstückes, das früher ein Garten war; davon sind aber nur einige Bäume und über einander gefallene wilde Reben übrig geblieben. Im Frühjahr trifft man darin ganze Büsche bunter Blumen, im Herbst Chrisanthemen, die das harte Erdreich durchdringen, um inmitten dieser chaotischen Trümmer zu blühen. Zu jeder Jahreszeit aber findet man da gewaltige grüne Nesseln, die an den zerfallenen Mauern emporwachsen.

Dieses finster und traurig drein schauende Haus hat seine Geschichte, gerade wie eine mittelalterliche Burg, deren Legende die auf immer entschlafenen Ritter bis auf den heutigen Tag überlebt hat.

Das schwarze Haus, wie man das Gebäude nennt, besteht aus dem Erdgeschoß, zu dem 5 Treppen hinaufführen, und aus einem Stock, über dem der Speicher liegt, dessen offenstehende Luckarnen wie Kellerlöcher drein schauen. An diesem Stock bewegen sich die zerschlissenen Fensterumhänge beim geringsten Windstoß hin und her, und machen, wenn sie an dem, was von den verrosteten Stäben bleibt, auf und ab rutschen, ein klirrendes Geräusch, das an den Schrei eines Menschen, an Schmerzenstöne erinnert. Die Leute, die zu nächt'ger Stunde den einsamen Weg gehen, beschleunigen den Schritt, schauern zusammen und bekreuzigen sich, damit der Himmel sie vor jeder bösen Begegnung bewahren möge.

Im Erdgeschoß sind die Thüren und Fenster nicht in besserem Zustande: die erstere hält nur noch von einer Seite, die verwitterten Läden lassen mächtige Löcher sehen, welche ehemals Fenster waren, und selbst unter Tags, mitten im Sonnenlicht, bekommt man Gänsehaut angesichts dieser schwarzen Öffnungen. Die Nachtvögel haben sich das schwarze Haus zu ihrem Aufenthalt erkoren; die verirrten Hunde suchen darin Obdach, die herumstreifenden Katzen machen sich's da bequem und jammern herzzerreißend. —

Ungefähr 68 Jahre sind es her, da war diese Ruine, die jetzt den meisten Schrecken einflößt, von einer Dame bewohnt; sie mochte 40 Jahre alt sein und hatte bei sich zwei Knaben, die sie Mutter nannten. Der eine davon zählte 10, der andere 12 Jahre.

Dazu kam eine alte Magd, die sowohl das Haus als den Garten besorgte; dieser war ganz mit Mauern umgeben, und nur durch das Gitterthor konnte man darin reiche Blumenbeete sehen.

Mutter und Kinder und Dienerin waren erst vor vier Jahren ins Land gekommen. Die Herrin des Hauses ging jeden Sonntag in die Kirche des alten Saint-Ouen zur Messe, in Begleitung der beiden Knaben; sie kehrte jedesmal zurück, ohne mit einer Seele ein Wort gewechselt zu haben. Ihre Söhne gingen nicht in die Dorfschule, was sie vollständig isolirte.

Oft hörten die Spaziergänger, wenn sie dem Wege folgten, der die Seine entlang geht und auf das Gitterthor des Gartens hinführt, wie die Mutter sich von ihren Söhnen die Lektion hersagen ließ; sie selber besorgte also ihre Erziehung. Von Zeit zu Zeit hörte man auch Gesang mit Klavierbegleitung. Das war aber Alles, was man von den Bewohnern des „Blumenhauses" wußte, das man so genannt hatte, wegen seines enormen Reichtums an Blumen, die in duftenden Büschen den ganzen Garten füllten.

Zweimal in der Woche ging Brigitte, die Magd, nach Clichy und kam mit allerhand Nahrungsbedarf zurück, so daß kein Lieferant an dem Hause ihrer Herrin anzuklopfen brauchte. Nur der Eigentümer, der ihr die

Wohnung vermietet hatte, mußte ihren Namen kennen, und, darüber von den Neugierigen ausgefragt, sagte er ganz ruhig: „Sie heißt Madame Edmée, sie zahlt mir aufs Jahr, immer voraus; ich habe also keinen Grund, mich deßwegen zu beunruhigen. Das Geld hat keinen Namen, s'ist eben Geld! der Rest geht mich nichts an!"

Aber das befriedigte diejenigen nur halb, die gern etwas wissen wollten. Und so verfolgte man mit dem Blick eines Geheimpolizisten die braune Dame mit ihren nicht weniger braunen Söhnen, wenn sie bei der Kirche ein und ausgingen.

„Die hat Geld!" bemerkten die Frauen, wenn sie ihre Toiletten und Edelsteine abschätzten.

„Ganz davon abgesehen, daß sie von Renten lebt!" sagten andere, „denn einen Beruf hat sie ja nicht! Es ist eine reiche Frau, das steht fest. Aber was will sie hier machen?"

Immer kehrte dieselbe Frage: „Was will sie hier?" auf den Lippen wieder, und da sie niemand zu beantworten wußte, steigerte sich umsomehr die Neugier.

„Es ist eine Millionärin!" das Wort hallte in den Ohren eines jungen Mannes wider, der, wie man glaubte, in einer benachbarten Werkstatt arbeitete und weckte in ihm ein Echo, wie von Gold- und Silberstücken, was seinen Geist stets wach hielt.

„Ja, ja!" sagte er eines Abends in der Schenke, wo er in Gesellschaft mehrerer nichtsnutzigen Burschen seinesgleichen zu viel getrunken hatte, „ja, ja, das ist gewiß, es gibt Leute, die zu viel haben für sich allein!"

„Na, na!" knurrte ein Spießgesell, da sieh mal einer unsern „Roten" an, der denkt über einen Streich nach!"

„Warum teilen sie auch nicht, wenn sie mehr haben als sie brauchen?" erwiderte der Rote. „Man wäre nicht gezwungen, sich bei ihnen das Nöthige selber zu holen!"

„Sehr richtig!" rief man um ihn her, „es sind selbstsüchtige Leute, Diebe, man muß sie zur Vernunft bringen!"

Nach diesem Wortwechsel gab es in gesicherten Verstecken lange Berathungen zwischen den Gaunern, die sich einen Streich ausdachten, was in ihrer Sprache „ein gutes Geschäft" hieß.

Der Rote betonte: „Vor allem gilt es, das Haus im Innern kennen zu lernen, da wir für den Augenblick nicht weiter gehen können. Wir müssen auch über die Gewohnheiten der Leute Bescheid wissen, die hinter diesen Mauern wohnen. Nachher werden wir schon sehen!"

„Richtig!" hieß es einstimmig, „man muß um den Käfig herumgehen, um zu wissen, wie die Vögel darinnen hausen."

„Von heute ab," befahl der Rote, der die Bande zu kommandiren schien, wird der „Krumme", auf der Seite des Gartens, wohin aus die Fenster gehen, aufpassen, der „Gefiederte" wird sich auf der rechten Seite halten, ich auf der Linken; dort befindet sich die Küche, das Speisezimmer kann nicht weit sein. „Bohnenblüthe" wird die Façade bewachen, indem er auf dem Weg am Ufer des Wassers bleibt, während die „Eidechse" und der „Eisenfresser" an den beiden Zugängen des Weges Posto fassen, damit uns niemand ohne unsere Erlaubniß in den Rücken fällt, wenigstens nicht ohne daß wir avertirt sind."

Nach diesen Vorbereitungen begab sich die saubere Gesellschaft in einer Spelunke zu Tisch, wo sie die Nacht abwarteten, um jeder an seinen Posten zu gehen. Dann machte der Rote die Runde und fand Alles, wie er befohlen hatte.

Bald verdunkelte sich der Himmel tiefer und tiefer, und wie ein feiner Spitzenschleier stiegen Nebelwölkchen aus dem Flusse auf, die sich über die beiden Ufer verbreiteten und dort das hohe Gras und die niederhängenden Äste der Bäume verhüllten.

„Morgen gibt's schönes Wetter" bemerkte der „Bohnenblüthe" Genannte, indem er den Nebel betrachtete, der allmählich auf ihn zukam. „Wenn nur die Nacht nicht schlechter wird, dann geht's gut!"

Es mochte 10 Uhr sein. Niemand regte sich in dem bewachten Haus, als von der Seite, wo die Eidechse die Wache hatte, ein leiser Pfiff den Gefährten bedeutete, auf ihrer Hut zu sein: jemand, der nicht zu ihnen gehörte, war unterwegs.

Ein Geräusch von Schritten kam bis zu

den Ohren von Bohnenblüthe, und in eine Hecke von Hollunder und Weißdorn am Wegesrand niedergeduckt, suchte er mit den Augen den eilenden Schritts Daherkommenden. Vor Allem mußte man wissen, was man von dem Neuangekommenen zu fürchten hatte und durfte man sich von ihm nicht erblicken lassen. Vollständig im Blätterwerk verborgen, von dicken Ästen geschützt, hielt der Gauner stille und versuchte zu erspähen, nach welcher Seite der Spaziergänger gehen würde.

Der Ankömmling trug nicht die Kleidung der Arbeiter, die spät die Fabrik verlassen, sondern er war wie ein Herr gekleidet, und seine Stiefel knisterten kaum auf dem Sand. In der Hand hatte er einen leichten Stock, der indeß wohl eine Waffe enthalten konnte, und, während er vor sich schritt, sah er nach rechts und links und schien etwas zu suchen, worauf man ihn im Voraus aufmerksam gemacht hatte.

Bald befand er sich nur noch in kleiner Entfernung von Bohnenblüthe und plötzlich stand er vor dem Blumenhause still, als wäre er an's Ziel seiner Wanderung gekommen.

Ohne sich mehr zu beeilen, schritt er dem solid vergitterten Portal zu, suchte einen Augenblick nach der Klingel oder nach einem Thürklopfer und schlug, als er keins von beiden fand, mit dem Knopf seines Stockes gegen das Thor.

„Oho!" murmelte Bohnenblüthe, „will uns der ins Gehege gehen? Das würde unserm Geschäft kaum zu gut kommen!"

Da der Ort, wo sich das Blumenhaus erhob, ganz vereinsamt lag, war es schon vorgekommen, daß Wanderer, die den Weg nicht mehr fanden, an die stets geschlossene Thüre klopften, um zu erfragen, welcher Straße sie folgen sollten. Aber in diesen Fällen erschien Brigitte hinter dem Gitter, fragte, ohne zu öffnen, nach dem Begehr, und antwortete, sie kenne die Wege nicht, da sie nicht aus der Gegend sei, aber wenn man grade ausgehe, komme man nach Clichy; das war der einzige Weg, den sie kannte.

Diesmal that sie ganz dasselbe. Aber der, an den sie sich wandte, fragte sie mit einer Stimme, die er nicht dämpfte, da er sich mit der Dienerin allein glaubte: „Erkennst Du mich denn nicht, Brigitte? Willst du mich noch lang' vor dem Thore lassen?"

Die Alte stieß einen Schrei aus, der gar nicht freudig klang, sprang alsobald ins Haus zurück und rannte ins Speisezimmer, wo Madame Edmée mit Justin, dem ältesten Sohne und Marcel, dem Jüngern, den Abend zubrachte.

„Was gibt's denn?" fragte die Hausherrin, „du bist ja ganz in Erregung!... Was ist denn geschehen?"

„Es ist ... es ..." stammelte Brigitte, „es kommt ein Unglück über uns. Herr Martial hat unsern Aufenthalt entdeckt, er steht am Thor und begehrt Einlaß. Was soll ich machen?"

„Ihm öffnen!" antwortete die braune Dame und erhob sich, während ihr Gesicht totenbleich wurde und ihre Hände leise zitterten, was sie nicht einmal zu verbergen suchte. „Führ' ihn in den Salon, ich will ihn dort erwarten. Wenn er kommt, eine Auseinandersetzung zu suchen, so will ich ihm Gelegenheit dazu geben. Es mußte doch einmal so kommen, jetzt oder später. Es ist besser, wenn es jetzt geschieht, es wird eher fertig sein."

Und während die Magd den Schlüssel an sich nahm, um dem Besucher zu öffnen, dessen Ankunft die beiden Frauen in so große Aufregung versetzte, begab sich Madame Edmée in den Salon und suchte so ruhig als möglich drein zu schauen.

Der Mann, der nun eintrat, war kaum größer als die Dame, die ihn erwartete und schien auch nicht älter. Er war schmächtig gebaut und hatte ein elegantes, geschmeidiges Benehmen; das zeigte die Art und Weise, wie er auftrat und jede seiner Bewegungen.

„Endlich" sagte er, „habe ich Sie gefunden. Nicht ohne Mühe, das muß ich gestehen, aber mein Ziel ist erreicht, ich bin zufrieden."

„Warum haben Sie mich aufgesucht, und was wollen Sie denn von mir?" fragte Madame Edmée.

„Warum ich Sie aufgesucht habe? das ist sehr einfach. Sie fehlten mir. Was ich will? das Sie mit mir zurückkehren, zu uns, in unsere Heimat, wo Ihre Abwesenheit Stoff zu übler Nachrede geben könnte, die mir gefährlich würde."

„Niemals!“ erwiderte entschlossen, wenn auch mit leiser Stimme, Madame Edmée. „Ihre Person, Ihr Name gereicht mir zum Ekel, ich will weder das eine, noch das andere in meiner Einsamkeit.“

„Und warum nicht, wenn ich bitten darf?“ fragte Martial, den Kopf empor hebend, um derjenigen, die so herbe Worte sprach, ins Antlitz zu sehen.

„Zwingen Sie mich nicht, es zu sagen!“ erwiderte die Dame, „da Sie es gerade so gut wissen, wie ich.“

„Ich weiß gar nichts!“ warf der Fremde ein, „und gerade weil ich glaube, Edmée, daß Sie mich wegen Dingen anklagen, die nicht existiren, fordere ich, daß Sie sich äußern!“

„Ach, schweigen Sie, aus Mitleid mit mir, wenn es Ihnen die Selbstachtung nicht gebietet! Zwingen Sie mich nicht zum Sprechen!“ sagte sie.

„Im Gegenteil! Ich will Sie die Vorwürfe formuliren hören, die Sie mir machen! Ich will wissen, welches die Verbrechen sind, deren Sie mich anklagen. Man verurtheilt niemand, ohne ihn gehört zu haben, man geht nicht von ihm fort, ohne ihm dafür einen Grund anzugeben.“

„Unglücklicher!“ stammelte die Dame, deren Stimme in der Kehle vor Erregung zitterte. „Glauben Sie, daß es mir möglich wäre, an der Seite eines Diebes, eines Mörders, eines Verräters zu leben!“

„Sie sprechen da große Worte aus, „sagte der Fremde nun, „und ich glaube nicht, daß Sie dieselben auf mich beziehen können, es sei denn, daß Sie den Verstand verloren hätten!“

„Kein Wort mehr! Sie wissen, daß ich Ihnen keinen Glauben schenken könnte! Haben Sie nicht dem Prinzen Giacomelli, Ihrem Wohlthäter, dessen Privatsekretär Sie waren, Papiere gestohlen, die Staatsgeheimnisse enthielten, und diese den Feinden unseres Vaterlandes für ein Vermögen verkauft? Und haben Sie nicht eingesehen, daß Sie verloren sind, als Ihnen der Prinz, der nur Sie vermuten konnte, ins Gesicht sagte, Sie seien ein Dieb, ein Landesverräter?

Um Sie zu retten, um welch verbrecherischen Preis es auch sein mochte, beschlossen Sie, den kalt zu machen, der Sie anklagte. Dazu haben Sie dann die Nacht abgewartet und mit den Schlüsseln, die Ihnen Zutritt zu den Gemächern des Prinzen verschafften, sind Sie in's Zimmer gelangt, worin er ruhte.. Und.. am Morgen drauf fand der Kammerdiener einen leblosen Körper an Stelle des Herrn, den er aus dem Schlafe wecken wollte!“

Während der Fremde diesen Anklagen zuhörte, waren seine Lippen bleicher geworden, und seine Augen sprühten drohende Blitze: „Sie wissen wohl“, sagte er, „daß der Herr einem Schlaganfall erlegen ist. Die herbeigerufenen Ärzte haben es regelrecht konstatirt. Was die Unterschlagung der Staatspapiere anbelangt, so ist das ein böser Traum, an den Sie wachend glauben.“

„Wenn Sie in dieser Weise zu mir zu sprechen wagen, so wissen Sie nicht Alles!“ setzte die Dame wieder ein. „Das tötliche Gift, dessen Sie sich bedienten, um sich eines Mannes zu entledigen, den Sie mit Recht fürchteten, weil Sie alles zusammen, sein Vertrauen und das Land verriethen, dieses Gift hat nicht die plötzliche Wirkung gehabt, die Sie von ihm erhofften. Er besaß noch Kraft genug, um mich zu sich zu rufen, während Sie das Haus Ihres Verbrechens verließen, um sich in einem Spielhause zu zeigen, dessen Stammgast Sie waren, so daß man von Ihrer Anwesenheit dort Zeugniß ablegen konnte während der Nacht, in der die Unthat vollbracht wurde.“

Als Martial erfuhr, daß der Prinz gesprochen und Edmée seine Eröffnungen erhalten hatte, veränderte sich seine Gesichtsfarbe.

Die Dame fuhr fort: „Unter meiner Beihilfe konnte er einen getreuen Bericht von Ihren Unthaten niederschreiben. Diese Enthüllung in letzter Stunde hat er mir, nachdem er sie unterzeichnet hatte, anvertraut. Er nahm mir auch das Versprechen ab, den richtigen Augenblick zu erwarten, um seinen Tod zu rächen, der Ihr Werk ist. Darum habe ich es, als ich ihm die Augen geschlossen, seinen Dienern überlassen, das Ereigniß zu verkünden!

„Wo ist dieses Schriftstück?“ schrie Martial maßlos erregt, „ich will es sehen, ich muß es haben, ich will's!...“

„Sie werden es nie erhalten!“ erwiderte

Er preßte mit seinen nervigen Händen den schönen Hals der Frau.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Madame Edmée ruhig, aber bestimmt. „Es gehört meinen Söhnen, denen die Pflicht obliegt, den Mord, dessen Urheber Sie sind, zu rächen."

Martial trat auf diejenige zu, die seine Frau gewesen war; ein böses Feuer leuchtete in seinen Augen, die Hände hatte er emporgerichtet, als hätte er sie packen und zerdrücken wollen. Aber sie zog sich zurück und sagte: „Kommen Sie mir nicht nahe, Ihre Berührungen sind tötlich, und ich will leben, um das Versprechen zu erfüllen, das ich Ihrem Opfer gemacht habe!"

Indeß, der Mann, der Herr und Meister, war außer sich. Er sah fürchterliche Gefahren vor sich. Die Anklageschrift des Toten, dieses von ihm verfertigte und unterzeichnete Schriftstück, mußte er haben, selbst auf die Gefahr hin, neue Verbrechen zu begehen. Und, indem er auf Madame Edmée zutrat, dachte er bei sich: „Das Haus steht einsam, der Ort absolut isolirt... Was immer auch geschehen mag, niemand sieht's, niemand hört's. Ich gehe nicht aus diesem Hause, ohne das Papier zu haben, das mich verderben will. Wenn Sie es mir trotzdem verweigert, so kann ich ihr nicht helfen!"

„Ich will dieses Schriftstück," begann er mit erstickter Stimme, „her damit, oder es geht Ihnen schlecht, Madame!"

„Nein, Sie bekommen es nicht!" erwiderte sie. „Seit vier Jahren lebe ich hier, wohin ich vor Ihnen geflohen bin; hier habe ich dafür Sorge getragen, daß das Werk gethan wird, wenn meine Söhne groß, stark und ernst genug sind, um darüber zu richten."

„Sie haben es ihnen gesagt?..." fragte Martial. — „Alles, was sie wissen müssen, um auf die That vorbereitet zu sein, die sie zu vollbringen haben." „Elendes Weib!" schrie der braune Mann. „Sie sind ja ihre Mörderin! Wissen Sie nicht, daß es Geheimnisse gibt, die den Tod mit sich bringen?"

„Sie werden Männer sein," erwiderte die Frau, „und die Männer haben eine starke Seele, ein gewappnetes Herz. Ich bin nicht da, um das Werk fortsetzen zu können, Gott wird es vollenden."

„Dann muß er's aber bald thun," knirschte Martial, „denn ich lasse ihm nicht lange Zeit zum Nachdenken." Mit diesen Worten warf er sich auf Madame Edmée, ohne ihr Zeit zu lassen, sich zurückzuziehen oder zu entfliehen und preßte mit seinen nervigen Händen den schönen Hals der Frau, immer stärker und stärker, bis der geschmeidige, elegante Körper auf den Teppich zu seinen Füßen hin fiel...

„Sie hat's gewollt!" sagte er, indem er sie finstern Blicks betrachtete, wie sie so da lag, ohne Bewegung, ohne Athemhauch, ohne Leben. „Das Verbrechen mag ganz auf sie zurückfallen!"....

— — — — — — — — — — — —

Während dies im Blumenhause sich ereignete hatte Bohnenblüthe, der sah, wie sich die Thüre öffnete, um den nächtlichen Reisenden einzulassen, geglaubt, seine Gefährten von der Entdeckung informiren zu müssen: ein Mann mit zwei Kindern und zwei Frauen, das versprach ernst zu werden! Der Gauner schlich sich also zur Seite hin, wo der Rothe Wache hielt und, nachdem er diesen im Schatten der Bäume, wo er sich versteckt hielt, entdeckt hatte, sagte er zu ihm erregt: „Es gibt was Neues!"

„Was ist's?" fragte der Anführer der Bande. „Ein Herr — es ist gewiß einer von den obern Zehntausend, ich habe das gleich an seiner Hülle erkannt — begehrte Einlaß, man öffnete ihm, er trat ein und jetzt sitzt er im Bau."

„Oho!" sprach der Rothe verblüfft, „das wundert mich aber! Thut aber nichts, ich will die Brut überwachen, geh du nur und avertire geschickt die Gesellen von dem Geschehenen! Dann begibst du dich wieder auf deinen Platz zurück! Wenn es aber nur ein Besuch wäre, wenn der Mann wieder herauskäme! Das müßte man wissen. Vielleicht ist er bereits durch die Latten, während du hier warst!"

„Ich habe schon meine Vorkehrungen getroffen, ich habe Rinnen in den Sand vor der Thüre gemacht und Blätter darauf gelegt, die beim Vorbeigehen vom Platze gerückt würden. Wenn noch alles an seiner Stelle ist, wird er wohl nicht durch die Luft geflogen sein. Wenn aber nicht, dann braucht man sich nicht weiter um ihn zu kümmern, er ist ausgekniffen."

„Du bist ein Schlaumaier," sagte der Rothe, „es geht also gut! Aber geh' doch schleunigst auf deinen Posten zurück! Ich vertraue mehr

auf deine Augen als auf deine andern Manipulationen!"

— — — — — — — — — — — — —

Nachdem er sich derjenigen entledigt hatte, die er für seine furchtbarste Feindin hielt, war Martial nur darauf bedacht, sich in den Besitz des schrecklichen Schriftstücks zu setzen, dessen Existenz sie ihm angezeigt hatte, um zu beweisen, daß sie ihn mit Grund Dieb, Mörder und Verräter nannte. Er hatte zu gut angefangen, als daß er auf halbem Wege stehen geblieben wäre. Er wußte, daß es noch andere Wesen zu vernichten galt, um alle Gefahren von seinem Haupte abzuwenden. Das Verbrechen, das er eben begangen, verlangte unbedingt ein Weiteres. Er war allein mit Edmée im Salon gewesen, also konnte nur er des Mordes angeklagt werden, und die Kinder würden, wenn sie nach ihrer Mutter fragten, wohl den Mörder anzeigen müssen. Brigitte, die an ihrer Brust die Ermordete genährt hatte, würde erzählen, daß sie Martial zu ihrer Herrin geführt hatte, und was darauf folgte: es galt also diese am Reden zu hindern.

Die alte Dienerin war in Angst, es möchte aus der Unterhaltung Edmée's mit ihrem Gemahl Übles entstehen für diejenige, die sie wie ihre eigene Tochter liebte; sie wartete unten an der Stiege und horchte, damit sie bereit wäre ihr beim leisesten Hülferuf beizustehen. Aber wir wissen, daß die Unglückliche weder einen Schrei ausstoßen noch ein einziges Wort sprechen konnte von dem Augenblicke an, wo der furchtbare Gast seine Finger um ihren Hals geschlossen hatte.

Martial öffnete also eine Thüre, die in das anstoßende Zimmer Edmée's führte. Das Geräusch berührte Brigitte's Ohren, sie sprang sofort die Stiege hinauf und fragte ihren Gemahl, sich vor ihn hinstellend: „Braucht Madame vielleicht etwas?"

„Ja," erwiderte Martial und versuchte, seiner Stimme einen gesetzten Ton zu geben, um die Alte nicht zu erschrecken. „Sie erwartet Sie im Salon".

Er ließ die Magd an sich vorbeigehen; aber sie hatte die Thüre, die Zutritt zu einem schrecklichen Anblick gab, noch nicht geöffnet, als er hinterrücks über sie herfiel und sie zu erwürgen suchte, wie er mit Edmée gethan. Er durfte ihr nicht die Möglichkeit lassen, um Hülfe zu rufen und zu schreien. Wenn die Kinder sie gehört hätten und herbeigeeilt wären, war es um ihn geschehen. Von diesem Gedanken geängstigt, preßte er den Hals der unglücklichen Alten wie in einem Schraubstock, und bald hatte sie das Bewußtsein verloren. Aber erst als er sie ganz leblos glaubte, legte er sie auf den Boden und vergewisserte sich, ob sie keine Bewegung mehr machte oder ob der Atem nicht mehr in die erstickten Lungen kam.

Aber Alles war fertig: die alte Brigitte ging vom Leben zum Tod, ohne entdeckt zu haben, welches das schmerzliche Loos ihrer geliebten Herrin war.

Indeß vertrieben sich Justin und Marcel, die man im Speisezimmer allein gelassen hatte, die Zeit mit Musik; so verkürzten sie sich die Abwesenheit der Mutter, ohne die sie nicht hätten leben können.

Justin hatte die Begleitung übernommen, während beide sangen:

„Bald wird, einsam, über meinem Grabe das Gras des Feldes wachsen. . ."

Dieser Gesang traf Martial — nicht mitten ins Herz, denn dieses Ding existirte längst nicht mehr in ihm, aber er beschäftigte seine Einbildung. Einen Augenblick blieb er stehen, während die Knaben fortfuhren zu singen. „Vorwärts!" sagte er, sich aufrüttelnd, „ich muß dem Ding ein Ende machen!" Die beiden Morde hatten ihn in eine gewisse Trunkenheit versetzt; er stieg hinab, dämpfte die Schritte und ging den Knabenstimmen nach. Bevor er die Thüre öffnete, machte er einige Sekunden Halt, die Stirn brannte ihm, er war besessen von dem Entschluß, das Werk prompt zu vollenden, das er für nothwendig hielt. Sein Leben und, was er seine Ehre zu nennen wagte, hing jetzt von denen ab, die sich in seiner Nähe befanden, und die jetzt, da sie die Mutter zur fürchterlichen Vergeltung herangezogen hatte, verschwinden mußten. Nur wenn sie die Augen für immer schlossen, konnten sie ruhig und schweigsam sein. Martial konnte dann ganz nach Belieben das Haus durchsuchen nach dem Papier mit den Enthüllungen, von dem sich Edmée gewiß nicht getrennt hatte. Es war derart, daß man es nicht Fremden vertrauen konnte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Martial war nicht als einfacher Besucher ins Haus des Weibes gekommen, das sich von ihm mit Schrecken entfernt hatte; er machte sich auf gewaltsame Scenen gefaßt. Er ahnte auch, daß sie wenigstens von einem Teil seiner Treibereien Kenntniß hatte, und für den Fall, daß sie hätte um Hülfe rufen und jemand zum Zeugen der Auseinandersetzung machen wollte, war er vorbereitet. Schon fing man in Italien an, die Gründe zu vermuten, derentwegen Edmée mit ihren Söhnen fortgezogen war, und Martial kam überall in Verdacht. Die Rückkehr der Gattin, die man als ehrliche, brave Frau kannte, mußte also die Stimmung umwandeln und eine brüske Umkehr der öffentlichen Meinung zu seinen Gunsten hervorrufen. Wenn sie aber gesprochen hatte und es ihm also unmöglich wurde, das verlorene Ansehen wieder zu erobern, dann war er entschlossen, sich ihrer zu entledigen und sein Vaterland zu verlassen, um über dem Meere, im neuen Weltteil, wo Niemand ihn kennen konnte, einen Reichtum zu genießen, den er auf so schändliche und verbrecherische Art sich ergattert hatte. Dies zu vollbringen hatte er sich mit Allem versehen, was ihm zur stillen That dienen konnte.

„Was ich bei Edmée nicht brauchte, kann mir für sie dienen", sagte er sich. „Diese kleine Schlangenbrut, die von ihrer Mutter zu meinem Verderben dressirt ist, wird sie in dem Reiche wiederfinden, von wannen es keine Rückkehr mehr gibt. Es wird bald gethan sein. Ich werde mich dann während der Nacht entfernen können; niemand hat mich eintreten sehen, es wird mich ebenso wenig jemand hinausgehen sehen. Dieses Haus liegt so einsam, daß man leicht glauben wird, Langfinger seien durch die Aussicht auf reichliche Beute angezogen worden, und den Frauen und Kindern sei es übel ergangen, als sie ihre Habe verteidigen wollten."

Dann öffnete er die Thüre des Zimmers, woselbst die Kinder fortwährend sangen. Er trat ein und lief mit ausgebreiteten Armen auf sie zu; in der einen Hand aber verbarg er ein kleines, dünnes, leichtes Instrument.

„Marcel, Justin!" rief er aus. „Kennt Ihr mich nicht mehr?"

Der Älteste ließ sofort vom Klavier ab, dessen letzte Töne sich zum Fenster hinaus auf dem Felde verloren; und als er den Vater erkannte, trat er zurück, indem er in ernstem Tone sagte: „Sie haben unserer Mama viel Kummer bereitet. So lange sie Ihnen nicht verzeiht, werden mein Bruder und ich Sie nicht kennen!"

„Schlangen, Schlangen!" dachte Martial, „sie haben in ihren Adern das Gift der Kreuzotter. Ich muß sie vernichten".

Und ohne auf die Worte Justin's zu achten, war er noch lebhafter hinzugetreten und stützte seine Hände auf das Haupt der Kinder, die Rechte auf dasjenige des Ältesten, die Linke auf die Marcel's, den er am Platze festhielt.

Plötzlich fiel Justin wie ohnmächtig zusammen; die rechte Hand Martial's verirrte sich im Kopfhaar Marcel's, der sofort wankte und leblos hinfiel an der Seite seines Bruders, der schon kein Lebenszeichen mehr gab.

Einige Tropfen Blausäure hatten das Wunder gethan.

Edmée's Gemahl, ihr Vater, betrachtete die am Boden Liegenden mit trockenem Auge, wie er einen besiegten Feind hätte betrachten können. Diese zwei Engelsgesichter, die nun unbeweglich waren, von den ehemals lächelnden Lippen bis zu den soeben noch feuersprühenden und schmeichelnden Augen, weckten in ihm nicht einen Schatten von Reue!

„Die Schlängchen hatten das Gift der Schlange in ihren Adern", murmelte er abermals vor sich hin, indem er fortging, „ich mußte sie umbringen."

Er stieg ins Zimmer hinauf, das der braunen Dame gehört hatte, in der Meinung, daß wenn Sie etwas Kostbares oder Schädliches für andere zu verbergen hatte, dies nur hier sein konnte; und ohne sich weiter um den steifen Körper Brigitte's zu kümmern, die dort über der Thürschwelle zwischen Salon und Zimmer lag, öffnete Martial die Möbel, wühlte in den Schubladen und suchte fieberhaft nach der gefürchteten Anklageschrift. Lange überflog er die Papiere mit einem Blick, die ihm in die Hände fielen, und seine Brauen verfinsterten sich vor Ungeduld und Zorn. Es kam ihm vor, als wäre er schon sehr lange in diesem Hause, das er soeben mit Leichen gefüllt hatte. Da er es vor Tagesgrauen verlassen wollte, damit ihn niemand der Morde

wegen anklagen konnte, gerieth er in Wuth, als er nicht gleich fand, was er suchte.

Um ihn her herrschte vollständige Stille. Nur von Zeit zu Zeit hörte man den Laut eines Käfers oder den Flügelschlag eines Vogels, der in den Ästen erwachte, durch die Nacht hin, was ihn jedesmal erschauern ließ. Aber er beruhigte sich und nahm seine Untersuchungen wieder auf.

Ganz unten in der Schublade eines kleinern Möbels aus Ebenholz, das ganz nahe am Bett der Unglücklichen stand, entdeckte Martial endlich eine große, schwarz versiegelte Brieftasche mit der Aufschrift: „Meinen Söhnen, Justin und Marcel".

Mit einer brüsken Handbewegung hatte er sie geöffnet. Und er lächelte schon vergnügt, als er das mächtige Schriftstück heraus nahm; er las:

„Wenn ich, sei es plötzlich oder gewaltsam, sterben sollte, so wißt Ihr, meine armen Lieblinge, was Euch zu thun übrig bleibt. Ich habe Euch zu einem Manne geführt, in dessen Händen sich ein furchtbares Andenken an denjenigen befindet, dessen Namen zu tragen wir das Unglück haben.

Sobald ich gestorben bin, begebt Ihr Euch zu dem, dessen Namen ich Euch so oft wiederholen ließ, damit er in Euerm Gedächtniß eingravirt bleibe. Sagt ihm nur: „Wir sind allein, die Mutter ist tot", — er wird Euch Dinge mittheilen, die ich Euch nicht alle gesagt habe, da Ihr noch zu jung waret, um ein eben so schmerzliches als schändliches Geheimniß mit Euch herumzutragen. Wenn Ihr mich aber verlieren solltet, wäret ihr keine Kinder mehr, denn den Tod einer Mutter reift schnell Seele und Herz ihrer Söhne. Wenn Ihr also Alles erfahren habt, was Ihr wissen müßt, dann wird Euch der Mann, zu dem Ihr geht, über das zu vollbringende Werk belehren. Und zu Eurer schnelleren Überzeugung findet Ihr bei ihm alle nötigen Unterweisungen, die ich selbst für Euch niedergeschrieben habe. Richtet Euch gewissenhaft darnach! Es ist dies der letzte Wunsch derjenigen, die Euch von ganzem Herzen geliebt hat, und, wenn der Himmel es zuläßt, Euch auch fürderhin in Liebe verehrt über dieses Leben hinaus, wie sie stets gethan.

Eure Mutter."

Nachdem Martial mit der Lektüre dieses Schreibens zu Ende war, ließ er es fallen und murmelte bei sich: „Sie hatte alles vorausgesehen, alles vorbereitet! Wenn ich geflohen wäre, ohne mein Vernichtungswerk zu vollenden, so hätte ich Frankreich nicht verlassen können, um, so weit als möglich von allen kultivirten Ländern entfernt, ein ruhiges, üppiges Leben zu führen: Ich wäre steckbrieflich verfolgt, eingefangen, verhaftet und verurteilt worden. Es wäre mit mir zu Ende gewesen.

Aber jetzt sind die Söhne dieses schrecklichen Weibes nicht mehr in der Lage zu dem Manne zu gehen, dem sie das Papier anvertraut hat, das ich hier so vergeblich suche. Ich habe also Zeit fortzugehen und, bevor man meiner gedenkt, schon so fern zu sein, daß man mich niemals wieder finden wird, um von mir Rechenschaft zu verlangen, ebensowenig wegen der Toten im Blumenhause als wegen desjenigen, den ich in Italien gemacht habe. . . Wie doch eins in's andere greift," fügte er hinzu, indem er darüber nachdachte, daß ihn der erste Schritt auf der Bahn der Verbrechen bis zu dieser Schreckensnacht geführt hatte, die noch mit ihrem Dunkel seine Greuelthaten bedeckte. . . „Und ich weiß nicht einmal, in welche Hände das elende Geschöpf den Bericht des Prinzen niedergelegt hat, den ich, wenn es sein müßte, gern mit dem größten Teil meines Vermögens bezahlen würde. Ich kann es nicht riskiren, darnach zu suchen, das hieße mich selber ausliefern. Es bleibt mir demnach nichts Anderes übrig, als fortzugehen, so weit, weit fort, daß man niemals weiß, was aus mir geworden ist."

Und Martial hielt die letzten Unterweisungen an ein Kerzenlicht, die Edmée ihren Söhnen zurückgelassen hatte für den Fall, daß sie unversehens sterben sollte. Dann warf er das an einer Ecke angebrannte Papier in das Kamin des Wohngemachs und gewann schleunigst die Treppe, die ihn in's Erdgeschoß, von da in den Garten und auf den Weg am Ufer des Wassers geleiten sollte, den er bis Clichy beibehalten wollte: Von da würde er schnell in Paris sein und den ersten Zug nach Havre benützen.

Nachdem er die fünf Staffeln des Perrons

heruntergestiegen war, die auf eine mit Sand bedeckte Allee führten, welche ihrerseits um ein Beet ging, in dessen Mitte hohe Rosenstöcke standen, lenkte er seine Schritte der Ausgangsthüre zu, ohne es zu wagen, noch einmal umzuschauen nach dem Hause, das er soeben mit Trauer erfüllt hatte.

Die Thüre stand offen, er dachte nicht einmal daran, einige Schritte rückwärts zu gehen, um sie hinter sich zuzuschlagen. Was ging ihn jetzt die Behausung noch an, die von Leichen bewohnt war? Sein Mordwerk war vollbracht, er floh, und als er das Thor erreicht hatte, tasteten seine Hände am Schloß und suchten ängstlich den Schlüssel. Er zitterte beim Gedanken, daß er nicht darin sein könnte und daß er dann ins Haus zurück müßte, um ihn zu holen, vielleicht sogar die Taschen der alten Brigitte daraufhin zu untersuchen.

Während sich seinem Geiste dies Schauspiel darbot, perlte ein kalter Schweiß an den Wurzeln seiner schwarzen Haare, und für einen Augenblick verlor er das Bewußtsein dessen, was er that. Seine Finger suchten in nervöser Hast und Angst, ohne zu finden. Der Schlüssel stack wohl im Schlosse, aber Martial brauchte geraume Zeit, um ihn, als er ihn endlich gefunden, zu drehen. Er knarrte schrecklich; das Geräusch glich einer Klage, einem Schmerzensschrei und verdoppelte die Furcht, die ihn plötzlich befallen hatte. Darum schlug er die Gitterthür weit zurück, aus Angst sie im Vorbeigehen zu streichen. Dann ein Satz, und er war auf dem Wege am Wasser.

Die Lichter waren nicht gelöscht worden im Hause, und der Schein, der zu den Fenstern hinausfiel, machte diese in der Nacht zu großen phosphorescirenden Augen die den Mörder eifrig verfolgten. In der Richtung nach Clichy verschwand der Mann. —

Bohnenblüthe, der ihn davon laufen sah, ohne von jemand aus dem Hause begleitet zu sein, und der, nicht ohne Staunen, bemerkte, daß die Thüren offen standen, die niemand hinter dem Besucher zu schließen gedachte, beeilte sich, seine Beobachtungen dem Rothen mitzutheilen.

„Die Thüre offen, das ist verlockend!" sagte der Rothe. „Rufe die andern ein bischen her; mir scheint, daß wir in den Garten gehen können, die Fenster stehen offen, die Nacht ist so schön!... wir könnten sehen, was im Innern vorgeht und uns darnach einrichten."

Ohne sich's zweimal sagen zu lassen, benachrichtigte der Gauner die Gefährten, die alsobald beim Anführer zusammentrafen.

„Wenn wir ein wenig dort hinüber gingen? Was sagt Ihr dazu, Leute?" fragte der Rote.

„Wer nichts wagt, gewinnt nichts", antwortete Eisenfresser.

„Dann, los!" sagte Eidechse, während der Krumme und der Gefiederte hinzufügten: „Eine so gute Gelegenheit findet sich vielleicht nicht mehr, darum müssen wir diese ausnützen."

Und die Gauner gewannen im Schatten der Mauer das große Thor, das ebensowenig wie die Thüre im Innern geschlossen wurde, während Bohnenblüthe fort war.

„S'ist ein wahrer Segen, unter solchen Bedingungen zu arbeiten!" flüsterte Eidechse. „Ich will mich zuerst bis unter die Fenster des Gemachs hinschleichen, wo man soeben sang, ich werde sachte auf die Zehenspitze stehen, um zu sehen, was drin vorgeht."

„Vorläufig stecke ich den Thorschlüssel zu mir", sagte der Rothe, „es gilt, sich nicht da drinnen ertappen zu lassen, wie in einer Mausefalle. Es ist schon etwas, daß man überhaupt hineinkommt, aber das Hinauskommen ist auch nicht zu verachten." Und der Schlüssel verschwand in der Tasche.

„Es ist niemand drinnen", flüsterte Eidechse, „die Kerzen brennen noch, das ist Alles."

„Eisenfresser soll jetzt ein wenig nach der Hausthüre hingehen und das Haus betreten, das dem Palaste einer Waldfee gleicht! Der Krumme soll durch die Küche eintreten, ich, für meinen Teil, werde darnach sehen, ob die Damen und Kinder nicht etwa im Garten sind, um frische Luft zu schöpfen."

Die Befehle wurden sofort ausgeführt. Als Eisenfresser niemand im Vorzimmer fand, setzte er seine Untersuchung bis in den ersten Stock fort. Und da der Rothe im Garten keine Spaziergänger getroffen hatte, so kam er zu den Gefährten zurück, und alle brachen jetzt in das Blumenhaus ein. Bohnenblüthe wollte sich's bequemer machen und kletterte zum Fenster in's Speisezimmer hinein.

Was er von draußen, weil durch das

Klavier und die Stühle verborgen, nicht hatte sehen können, erblickte er jetzt mit einem Male: die zwei unbeweglichen Knaben, die da, neben einander, wie schlafend, auf dem dicken Teppich ausgestreckt lagen.

„Zum Kuckuck!" sagte er, „es scheint hier bewohnt zu sein, die zwei Kerlchen lassen sich den Schlaf schmecken!" Und sachte trat er zu ihnen heran, aber kein Athemzug kam zu den Lippen heraus, was ihn sehr wunderte.

„Sie athmen nicht!" sagte er, die Hände nach ihnen ausstreckend. „Sollten sie am Ende?... Ja, ja — natürlich, s'ist fertig mit ihnen," fügte er hinzu, nachdem er beide betastet hatte, „sie sind beinahe steif!... Der hat saubere Arbeit gemacht, der Mann von soeben, und mit so wenig Geräusch, daß selbst wir, die wir uns doch auf das Geschäft verstehen, nichts ahnten und nichts hörten... Die bekommen keine weiße Haare mehr", fügte er hinzu, indem er rückwärts ging, um seine Gefährten von dem Gesehenen in Kenntniß zu setzen.

Im ersten Stock war die Verblüffung nicht geringer. Eisenfresser, der nur offene Thüren fand, war überall ungenirt eingetreten, die andern ihm nach. Er hatte zuerst den Leichnam Brigitte's gefunden, die schon lange kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

„Es scheint, man hat dem Hofhund eine Kugel gegeben", flüsterte er, „der wird niemals mehr die Zähne zeigen".

„Na, und die andere, die braune Dame, wo ist die?" fragte Eidechse. „Der hat man wohl auch den Faden abgeschnitten, daß sie sich nicht rührt!"

Er stieß die Thüre auf und trat in den Salon, wo das Licht der im Leuchter schmelzenden Kerzen dicht auf das Gesicht der Toten fiel.

„Noch eine, die vom Salat nun die Wurzeln ißt!" murmelte der Krumme. „Aber was der schöne Arbeit gemacht hat, dieser..."

„Ja, das heiß' ich geschafft!" sagte der Rote, indem er die Leichen der Herrin und der Dienerin betrachtete..." Aber das ist nicht Alles!" sagte er gleich darauf. „Die Geschicklichkeit eines andern zu bewundern, ist schon was; aber die Verantwortung dafür zu tragen, wäre weniger amüsant! Da Niemand mehr da ist, der uns hindern könnte, so wollen wir unsere Taschen anfüllen mit dem, was für uns Wert hat, die kostbaren Gegenstände zu Bündeln schnüren und uns davon machen. Wenn der Tag anbricht, ist es für uns besser, wenn man uns hier nicht findet."

„Ich weiß, wo das Speisezimmer liegt," sagte Bohnenblüthe, „ich will das Silberzeug mitgehen heißen". Derweil machten sich seine Gefährten, wie Raben an das Aas, über die Edelsteine her, die in den offenstehenden Schubladen ihre Augen reizten. Auch die geöffneten Schränke boten ihnen reichliche Beute, und sie beluden sich, daß sie sich krümmten unter der Last, nur ärgerlich darüber, daß sie nicht noch mehr tragen konnten.

Der Rote hatte sich den Inhalt des Kassenschranks angeeignet, er hatte alle Taschen gefüllt und sagte leise zu seinen Spießgesellen: „Nie war uns für so wenig Übelthat ein so großer Segen zu teil! Barbottin wird sich die Finger nach uns lecken, wenn wir ihm dies alles bringen."

„Das wiegt schwer! Er muß tüchtig blechen dafür!" erwiderte Eidechse, der unter einem mächtigen Ballen keuchend, hinausging.

„Geht vor, Leute!" kommandirte der Rothe, „ich werde die Thüren hinter uns zu machen. Man wird dann nicht gleich sehen können, was hier los ist, das läßt uns Zeit, die Beute in Sicherheit zu bringen."

Sämmtliche Gauner gingen hinaus und suchten Verstecke auf, die nur ihnen bekannt waren, worin sie abluden, was sie im Blumenhause ohne Mühe geraubt hatten. Das Geld aber, das der Rothe gefunden hatte, wurde unter alle verteilt; und als sie Goldfüchse in der Tasche klingen hörten, zogen sie von einer Kneipe zur andern und tranken bis zur Bewußtlosigkeit, aber dennoch nie derart, daß sie erzählten, wie sie dazugekommen waren, so ausgelassen schmausen zu können.

„Die haben ganz gewiß jemand kalt gemacht, der einen großen Geldsack hatte", sagten die Wirte, bei denen sie sich gütlich thaten, „sonst hätten sie nicht so viel Schmuck an den Fingern."

— — — — — — — — — — — —

Wenige Tage nach den soeben erzählten Geschehnissen rückte just der Termin heran.

wo Madame Edmée den Jahreszins zu bezahlen pflegte, und der Eigenthümer begab sich am frühen Morgen auf den Weg zu der geschätzten Mietherin. Er klopfte an, und, da niemand öffnete, wiederholte er die Schläge ohne bessern Erfolg.

„Was gibt's denn da? Eine solche Stille ist nicht natürlich. Ich muß wissen, was damit ist!".

Und er begab sich zum Polizeikommissar, dem er seine Befürchtungen mitteilte. Er sprach so überzeugend, daß der Beamte in Begleitung zweier Polizisten sich nach dem verschlossenen Hause aufmachte, gefolgt vom Eigentümer.

Man klopfte abermals, aber nichts störte die Stille der Wohnung.

Man ließ einen Schlosser kommen, der die Thüren öffnete, und von Gemach zu Gemach entdeckte man nun die Leichen, zuerst, im Speisezimmer, diejenigen der beiden Knaben und dann oben von Brigitte und Madame Edmée.

„Meine Ahnungen hatten mich nicht getäuscht!" rief der Eigentümer aus, „eine Frau, die so regelmäßig im Zahlen war, hätte mich unmöglich an der Thüre stehen lassen, wenn sie mir Geld geschuldet hätte."

Die offenstehenden Möbel, die in den Gemächern überall herrschende Unordnung konnten keinen Zweifel darüber lassen, daß der Raub das Motiv zum Verbrechen war. Es erübrigte jetzt, die Raubmörder zu entdecken. Und das ging schneller, als man anfangs gefürchtet. Die übertriebenen Ausgaben des Rothen und seiner Gefährten zogen die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich, und vorderhand wurden sie einmal verhaftet und aufs Polizeibureau gebracht. Barbottin, der sich beeilte, um aus dem, was er den Leuten, die seine ständigen Lieferanten waren, abgekauft hatte, Profit zu ziehen, durfte ihnen bald Gesellschaft leisten.

Die Angelegenheit wurde Gegenstand einer Untersuchung, und da man die gestohlenen Gegenstände als diejenigen der Dame aus dem Blumenhause wieder erkannte, bestand hinsichtlich der Schuld der Landstreicher kein Zweifel mehr. In ihrer Verteidigung gaben sie den Diebstahl zu und erzählten mit bewunderungswürdiger Übereinstimmung, wie sich die Dinge zugetragen hatten. Was aber den vierfachen Mord anbelangt, so sprachen sie von dem Manne, den sie ins Haus eintreten und einige Stunden später wieder hinausgehen sahen.

Dieses Gerede, das man für eine Erfindung hielt, vermochte nicht, ihre Unschuld darzulegen. Das Schwurgericht verurteilte sie wegen Mord, begangen an den Bewohnern des Blumenhauses, zum Tode; so bezahlten sie mit ihrem Leben den von einem andern begangenen Mord.

Seinerseits mußte Barbottin, nachdem er wegen Hehlerei monatelang im Gefängniß gesessen, das Land verlassen.

— — — — — — — — — — — —

Im fernen Texas führte ein noch junger Mann ein fürstliches Leben. Er warf mit vollen Händen das Geld aus, das beinahe königliche Feste bezahlte, die ihn aber trotz allem nicht zerstreuen konnten.

Die weißen Haare, die das jugendliche Gesicht einrahmten und die scharfen Runzeln, die seine Stirn durchfurchten, wiesen auf die Qualen hin, die sein Inneres durchwühlten. Er konnte keinen Augenblick allein sein, er fürchtete den Schatten, so daß seine Wohnung, selbst in der Nacht, stets taghell beleuchtet war. Er sah überall Gespenster um sich herum; oft sprach er Namen aus, die von seiner Umgebung nicht verstanden wurden.

Seine Opfer verfolgten ihn, und wenn man ihn mit Grabesstimme vor sich hin summen hörte:

„Bald wird, einsam, über meinem Grabe das Gras des Feldes wachsen,"

glaubte man, er sei seiner Vernunft nicht mächtig.

Aber die Vorsehung verleiht den Verbrechern nicht die Gnade des Wahnsinns; sie verurteilt sie dazu, sich zu erinnern, zum Andenken an die Sünde, der peinlichsten und schrecklichsten der Strafen. — — — —

Bald sind es 60 Jahre her, seit sich dies in dem Hause zugetragen hat, das vormals „Blumenhaus" hieß, heute aber das „Schwarze Haus" genannt wird.

Niemand hat es jemals wieder bewohnen wollen; es bleibt dem Verfall ausgesetzt mit

seinen Mauertrümmern und dem ruinirten Garten. Und der Vorbeigehende bekreuzigt sich wie vor einem verdammten Orte beim Anblick der leeren Fensteröffnungen, durch die man das Dunkel im Innern der von keinem menschlichen Wesen bewohnten Ruine sieht.

Die Vögel der Nacht wohnen darin mit den verlaufenen Hunden und den verirrten Katzen, deren jämmerlich kreischendes Geheul vor Schauer erbeben macht.

„Es sind die Seelen der Toten, die umgehen," sagen die Abergläubischen und machen einen langen Umweg über's Feld, um nicht in den Schatten des Schwarzen Hauses zu geraten, das den Odem des Verbrechens auszuatmen scheint. Mie d'Aghonne.

Schwester Marie.

Eine wahre Begebenheit. Von S. Loudier.

(Mit einer großen Abbildung.)

I.

Der 24. Dezember 1900 war ein heißer Tag für die verbündeten Truppen in China. Die Boxer waren über Nacht, in der Richtung nach Vou Taï, bis zum Dorfe Vah-Lé vorgerückt; am frühen Morgen zogen ihnen mehrere Bataillone, durch die Kundschafter aufmerksam gemacht, entgegen. Auf beiden Seiten wurde mit anhaltender Heftigkeit gekämpft. Die feindlichen Kugeln — man muß es ihnen lassen — trafen oft ihr Ziel, und schon mehr als einer aus dem Heere der Verbündeten hatte an diesem furchtbaren Tage sein Leben lassen müssen. Dafür waren aber auch die Opfer, die deren Geschosse in den Reihen des orientalischen Raubgesindels forderten, nicht mehr zu zählen! Die „Söhne des Himmels" fielen schaarenweise, wie Kartenhäuschen im Sturm. Der glorreich erkaufte Sieg gab der Infanterie die gute Laune wieder, und die ausgelassensten Witze wurden den Gefallenen als Leichenrede jervirt.

„He, du, Mandarin meines Herzens! Meine besten Grüße an Confucius, wenn du ihn antrifffst!" so rief einer.

„So dreh' dich doch nicht so, ehe du purzelst, du Ofenschirmchinese!" schrie ein anderer von den Soldaten. „Macht der Kerl aber Gesten wegen einer einzigen blauen Bohne im Leib!"

„Sind die aber häßlich, diese Schimpanse", lachte ein Dritter. „Machen die Euch Grimassen, wenn sie den Lärm unseres Orchesters hören! S' ist zum Erbarmen! Da soll man seine Kunst versuchen, an solchen Menschenkindern!" So ging ein ganzer Feuerregen von Spötteleien und stichelnden Witzen auf die Chinesen nieder. Das ließ die Gefahr für den Einzelnen beinahe vergessen und stärkte den Muth eines jeden.

Gegen 3 Uhr Nachmittags kam ein Meldereiter an den General Hernays heran, der die Reservetruppen befehligte.

„General, sagte er, „ich überbringe Ihnen eine traurige Nachricht."

„Nun — welche denn?"

„Schwester Marie ist soeben getötet worden."

„Was! Schwester Marie?" rief der General, schmerzlich bewegt, aus.

„Mitten in der Schlacht, während sie Verwundete auflas, traf sie eine feindliche Kugel in die Brust."

„Diese würdige, heiligmäßige Frau!" seufzte der General, dem sich eine Thräne in's Auge stahl. „Dies Gesindel bezahlt mir ihren Tod teuer, ich schwöre es!"

„Man bringe den Leichnam auf einem Ambulanzwagen hieher; noch vor einer Stunde muß er zur Stelle sein!" —

Der General ließ ein Zelt herrichten, um den toten Körper des edlen Opfers in Empfang zu nehmen. Zwei Schwestern, ihre Gefährtinnen, wurden mit der Totenwache und mit dem Begräbniß betraut. Am Morgen sollte das Leichenbegängniß stattfinden.

Der Ambulanzwagen ließ nicht auf sich warten, und die Leiche wurde in Gegenwart des Generals Hernays und mehrerer seiner Offiziere im Zelte untergebracht.

Schwester Marie mochte 40 Jahre zählen; es war eine große Gestalt mit regelmäßigen Zügen. Sie mußte sogar schön gewesen sein im Frühling ihres Lebens... Der Tod hatte sie überrascht, als ein süßes Lächeln um ihre Lippen spielte, und das war ihr geblieben.

„Arme Märtyrin!" seufzte der General, die Tote bewundernd. „Wenn für diese der Himmel nicht weit offen ist, dann muß ich die Hoffnung aufgeben, hineinzukommen!"

„Haben Sie die Schwester gekannt?"

fragte den General ein russischer Offizier, der, mit mehreren Kameraden, dem Auftritt beiwohnte.

„Seit langer Zeit, gewiß!“ erwiderte der General. „Ach, wenn Sie wüßten, meine Herren, was dies liebe Geschöpf hienieden alles gelitten hat, wenn Sie die auserwählte Seele gekannt hätten, welche in diesem nun leblosen Körper wohnte, Sie würden sich von tiefster Verehrung ergriffen fühlen! Die Schwester würde Ihnen wie verklärt erscheinen, wie ein Engel, der sich auf diese Erdenkugel verirrt hätte, und für den der Tod nur die Rückkehr in die heiligen Gefilde bedeutet. Sie hat eine rührende Geschichte hinter sich, die ich Ihnen gern erzähle diesen Abend, wenn uns der Feind ein wenig Zeit übrig läßt. Wir stehen ja gerade am Vorabend des großes Festes der Christenheit, das gibt also unsere Weihnachtserzählung.“

Und als dann wirklich mit dem Tage auch der Kampf zu Ende gegangen war, da versammelten sich eine Anzahl Offiziere gegen neun Uhr im Zelte des Generals. Man nahm gemeinsam das frugale Mahl ein, es wurde auf das Wohl der Abwesenden getrunken, dann verharrte jeder schweigend und richtete den Blick fragend auf den General.

„Ich verstehe“, sagte dieser. „Ich beginne also.“

II.

„Ich habe Ihnen die Geschichte von Schwester Marie versprochen. Ich habe ihre Familie gekannt, außerdem herrschten zwischen uns freundnachbarliche Beziehungen. Es wird mir daher ein Leichtes sein, davon zu erzählen. Marie-Gabrielle von Norvange war in Arles geboren. Ihr Vater hatte als hoher Offizier eben seine Retraite genommen, als ich ihm vorgestellt wurde, und wohnte auf seinem Schlosse, 2 km von Arles entfernt. Er hatte 2 Kinder, Edgar und Marie.

Zu der Zeit, von der ich erzähle, war Edgar 25 Jahre alt, seine Schwester hatte kaum ihr 18. Jahr erreicht. Edgar hatte sich nach den in Paris vollendeten juristischen Studien kurz vorher als Advokat in Marseille niedergelassen. Es war eine gerade aber heftige, äußerst jähzornige Natur, die, um ihr Ziel zu erreichen, vor keinem Hinderniß zurückschreckte. Norvange hätte es gern gesehen, wenn sein Sohn Soldat geworden wäre; dies leidenschaftliche Temperament hätte einmal einen Helden aus ihm machen können. Aber Edgar schlug dies kurz und bündig ab: er hatte beschlossen, Advokat zu werden, und diesem Beschlusse mußte sich Alles unterordnen.

Marie stand zu ihrem Bruder in auffälligem Kontrast; an die milde Luft des heimischen Herds gewöhnt, unterstand sie dem wohlthätigen Einfluß einer ausgezeichneten Erziehung seitens der Mutter. Ihr gleichmäßiger Humor, der sanfte Charakter und die fröhliche Laune, alles trug dazu bei, um aus ihr eine ebenso reizende als vornehme Frau zu machen.

Edgar hatte in den Salons von Marseille einen dort in Garnison liegenden jungen Leutnant angetroffen. Zwischen zwei Fünfundzwanzigjährigen ist bald Bekanntschaft gemacht, und nicht selten folgt darauf die engere Freundschaft. Es war noch kein Monat verflossen, und die Beiden waren schon die besten Freunde der Welt. Sie sahen sich fast alltäglich, sie speisten oft zusammen in einem der besuchtesten Hotels der Stadt, sie fanden sich im Theater wieder, kurz, überall, wie zwei gute Kameraden, zwei Brüder, welche die innigsten Bande der Freundschaft vereinen. Oft hatte Edgar, wenn er einige Tage im Schooße seiner Familie verbrachte, den Freund mitgenommen. Und der junge Offizier war gern gesehen vom Graf von Norvange und von allen Bewohnern des Schlosses; er kam mit Freuden wieder.

Eines Tages suchte er Norvange unter vier Augen zu sprechen. „Ich hätte eine Bitte an Sie, Herr Graf,“ begann er. „Reden Sie, ich bin ganz Ohr,“ bemerkte Norvange.

„Wenn ich Sie bäte mir die Hand Ihrer Tochter zu geben,“ sagte der Leutnant, „würde meine Bitte erhört werden?“

„Ich kann Ihnen hierauf im Augenblick nicht antworten, da ich nicht weiß, ob Marie heirathen will. Aber ich will gern mit ihr darüber reden und nach 14 Tagen Ihnen die Antwort sagen lassen.“ Und als der Leutnant danken wollte, fuhr Norvange fort: „Gedulden Sie sich, ich habe diese Antwort noch nicht, sie erfordert reifliche Ueberlegung. Sie kehren heute Abend mit Edgar nach Marseille zurück, und

„Mitten in der Schlacht, während sie Verwundete aufhob, traf sie eine feindliche Kugel in die Brust."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

morgen werde ich der Hauptbetheiligten davon sprechen angesichts ihrer Mutter. Wenn weder die eine noch die andere etwas dagegen zu erinnern hat, werde ich, meinerseits, auch keine Schwierigkeiten machen. Ich hätte meinen Sohn selber gern als Soldat gesehen; das beweist Ihnen, daß mir dieser edle und schöne Beruf an meinem Schwiegersohn nicht mißfallen könnte."

In der That machte Herr von Norvange am andern Tag nach dem Frühstück den Seinen Mittheilung von der Erklärung, die er am Abend zuvor erhalten hatte. Frau von Norvange schien erstaunt, ihre Tochter nicht.

So rein und so keusch auch ein junges Mädchen sein mag, es verfügt über ein so feines Gefühl, daß es sofort den Mann erkennt, dessen Aufmerksamkeit es erregt hat; Fräulein von Norvange hatte bald herausgefunden, daß den Freund ihres Bruders in ihrer Gegenwart eine innere Erregung überfiel, über deren Natur kein Zweifel obwalten konnte.

„Der Plan hat also deine Zustimmung?" fragte Norvange seine Tochter.

„Wenn Ihr keine Einwendung zu machen habt", erwiderte das junge Mädchen, „werde ich bejahend antworten."

Die Gräfin seufzte tief auf.

„Ist Euch denn diese Heirat nicht recht?" fragte Edgar's Schwester, indem sie alsobald der Mutter um den Hals fiel und sie liebkoste.

„Freilich, mein Kind", antwortete diese, „dich glücklich zu sehen, ist, was ich auf dieser Welt am sehnlichsten wünsche. Und der Mann, der um deine Hand anhält, scheint die kostbaren Eigenschaften zu besitzen, welche die anspruchsvollste Mutter im Interesse ihrer Tochter zu verlangen berechtigt ist. Aber der Gedanke, daß ich mich von dir trennen muß, geht mir sehr nahe, ich gestehe es. Doch, will ich mich schon daran gewöhnen. Reden wir nicht mehr davon! Wann wird Edgar wieder kommen?"

„In 14 Tagen", erwiderte Norvange.

„So haben wir noch 2 lange Wochen zur Überlegung vor uns. Wenn Marie bei ihrem Entschluß verharret, werden wir eine zustimmende Antwort geben."

III

Am zweiten Sonntag, in der Morgenstunde, zog Edgar die Klingel am Gitter des Schlosses, sein Freund begleitete ihn.

Es war ein prächtiger Tag. Und der junge Offizier, der gleich bei seiner Ankunft erfahren hatte, daß man seinen Wunsch erhöre, wußte nicht, wie er sein Übermaß an Freude bezeugen sollte. Am Nachmittag nahm er mehrmals die Gelegenheit wahr, um sich mit Fräulein von Norvange über ihr künftiges Glück zu unterhalten. Man kam dahin überein, daß die Heirath in den ersten Tagen des Januar stattfinden sollte. Da September just zu Ende ging, blieben noch 3 Monate zur Vorbereitung auf diesen so wichtigen Akt des Lebens, d. h. gerade so viel Zeit, als nöthig war, um vom Kriegsminister die erforderliche Erlaubniß zu erhalten und die für den Fall nöthig gewordenen Schritte zu thun.

Der junge Mann brachte ein anständiges Vermögen mit, die Braut sollte 200 000 Fr. in die Ehe bekommen. Der künftige Haushalt war also genügend garantirt.

Am andern Morgen kehrte der Verlobte freudetrunken nach Marseille zurück, den Himmel in der Seele. Wie im hohen Lied hätte er sein Glück besingen mögen in Flur und Wald, wo ihm Alles entgegen lachte.

In der Folge stellte sich der Bräutigam immer häufiger im Schlosse ein. Je näher die glückliche Stunde heranrückte, desto mehr Verehrung und Liebe empfand er für das brave, reizende Mädchen, das nun bald seine Frau werden sollte.

Weihnachten nahte heran.

Edgar war kurz vorher von einigen seiner Freunde eingeladen worden, den Christabend in geselligem Vereine mit ihnen zu verbringen, wie dies ja ungefähr in allen Ländern Sitte ist (wo man's nicht am Sylvester thut). Die guten Christen beginnen den „réveillon" nach der Mitternachtsmette, die andern fangen damit schon vorher an und schmausen bis zum frühen Morgen. Die einen feiern die Geburt des Gottmenschen, für die andern ist es einfach ein nächtliches Freudenfest, ein feineres Essen unter Freunden, leider, oft auch ein Gelage, wobei man lacht, singt, schreit und lärmt, „Die Jugend muß austoben!" sagen diese. . .

Der Offizier wäre natürlich lieber ins Schloß bei Arles gegangen. Aber Edgar ver-

sprach ihm, schon in der ersten Morgenstunde dahin aufzubrechen, und schließlich war er's zufrieden und ging mit.

Die Gesellschaft war sehr zahlreich. Man hatte sich in einem der bekanntesten Restaurants in der Neustadt Stelldichein gegeben für 11 Uhr. Es war fast Mitternacht, als man sich zu Tische begab. Da saßen an die fünfzig Gäste zwischen zwanzig und dreißig Jahren, Söhne von Kaufleuten, Offiziere in Civil, Advokaten, flaumbärtige Dichter, künftige Musiker, alle reich an Geld und Hoffnungen und von dem einzigen Gedanken beseelt, das Leben zu genießen, das ein günstiges Geschick ihnen so schön und vielversprechend zeigte! Es waren alles geistreiche Leute, aber ein wenig blasirt und abgelebt, worauf sie übrigens nicht wenig stolz waren. . .

Der Abend verlief sehr animirt. Ein Jeder machte sich's bequem, ohne Zwang und Etiquette und ohne etwas Anderes zu suchen, als einen fidelen Gesellen, mit dem er die Zeit möglichst angenehm verbringen konnte.

Ein wahrer Sprühregen von Witzen und geistreichen Ausfällen ging hernieder. Dann kam die Reihe an den Stadtklatsch und an die Geschichtchen. Die Chronik von Marseille wurde an diesem Abend von Meisterhand gemacht, ein Stenograph der sie nachgeschrieben und veröffentlicht hätte, wäre von unbedingtem Erfolg gekrönt worden.

Die Erscheinung der Champagnerflaschen hob noch die angeheiterte Stimmung der Gäste. Das gab ein unbeschreiblich bewegtes Leben, die Köpfe erhitzten sich, man lachte aus vollem Halse, eine tolle Freude hatte sich aller bemächtigt.

„Wer macht eine Whistpartie mit?" frug da einer aus der Gesellschaft,

„Ich, ich. . ." rief es von allen Seiten.

„So halte sich jeder bereit!"

Die Spieltische wurden herangebracht und mehrere Gruppen gebildet. Da es erst 3 Uhr morgens war, hatte man Zeit genug, um sich in Erwartung des Tages zu amüsiren.

Edgar, der leicht betrunken und durch die tolle Gesellschaft aufs Höchste erregt war, hatte an einem der grün ausgeschlagenen Tischchen Platz genommen. Es folgten einige seiner Kameraden, ihm gegenüber hatte sich der Lieutnant niedergelassen.

Der Einsatz, der vor jedem Spieler lag, erreichte eine hohe Ziffer; auf ein Silberstück kamen zehn Goldstücke, die das unbeständige Glück unaufhörlich vom Einen zum Andern wandern ließ, bis sie sich endlich an der Seite des Meistbegünstigten aufhäuften.

„Punsch her!" rief Edgar, der seit einer halben Stunde fort und fort verlor. „Man verdurstet hier ja förmlich!"

„Ein guter Gedanke!" replizirte man in der Runde.

Zahlreiche Punschgläser leuchteten im Saale mit ihrem bläulichen Schein. Zug um Zug wurden sie gefüllt und geleert, und der Alkohol setzte das mit dem Champagner begonnene Werk in den schon schlecht equilibrirten Köpfen fort. Bis zur vollkommenen Trunkenheit fehlte wenig mehr.

„Ich habe entschieden Pech, diese Nacht!" schrie Edgar in schlecht verhaltenem Zorne. „Ich habe schon dreitausend Franken verloren, jetzt fahre ich auf Credit fort."

„Mein lieber Edgar," sagte sein künftiger Schwager, der, ohne den Kopf noch so klar zu haben wie vor Tisch, doch so viel seiner Herr geblieben war, um seinem Freunde einen guten Rath geben zu können. „Mein lieber Edgar, wenn Du auf mich hörst, hälst Du jetzt ein."

„Oh nein," antwortete Edgar, „ich will meine Revanche haben, jeder weiß, daß ich dafür gut stehe."

„Dann, vorwärts mit den Karten!" schrie es in der Runde.

„Garçon, Punsch, wir verdursten!" Das Spiel begann wieder in fieberhaftem Eifer, eine förmliche Wuth hatte Alle ergriffen. Edgar verlor wieder.

„Meine Herren!" bat der Lieutnant, „seid doch vernünftiger als Herr von Norvange, haltet ein mit dem Spiel!"

„He, du!" schrie Edgar, roth vor Zorn, indem er sich erhob. „Wer heißt dich in Dinge mischen, die dich nichts angehen! Fürchtest du vielleicht, daß ich das Vermögen meiner Schwester verschwende?"

„Aber, Edgar. . ." stammelte der junge Mann, der bis ins Weiße des Auges erröthete.

„Spiele doch nicht den Moralprediger!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

rief ihm Edgar zu, „das steht dir schlecht! Meinst du denn, du darfst dich schon zu meinem Führer aufwerfen, weil du mir lumpige 1000 Franken abgewonnen hast? Das hilft dir deine Hochzeit bezahlen!"

Getroffen durch diese Beschimpfung, stand der Offizier schon auf dem Sprunge, sich auf den Beleidiger zu werfen. „Kein Wort mehr, Edgar, ich bitte dich!" mahnte der Lieutnant lebhaft, „ich weiß nicht, ob meine Geduld weiter ginge!"

Edgar setzte ein Glas an die Lippen und verschlang den Inhalt in einem Zuge; die Gesellschaft klatschte Beifall.

„Du willst wohl Spaß machen?" spottete er, „und nimmst mich für deinen Schüler! das kannst du in deiner Kaserne —, dich als Vogelscheuche aufspielen! Was mich anbetrifft, so kümmern mich deine Epauletten so wenig wie ein Spielzeug!"

„Edgar, respektire meine Uniform!"

„Deine Uniform?.. Da, sieh' mal, wie viel ich mir d'raus mache!" Und mit diesen Worten spuckte Edgar, geblendet vor Zorn, auf die Uniform des Offiziers. Außer sich vor Erregung ging dieser auf ihn los und verabreichte ihm eine Ohrfeige.

Ohne die Dazwischenkunft der Anwesenden wäre es in der unbeschreiblich erbitterten Stimmung zu groben Thätlichkeiten gekommen zwischen den Beiden.

„Feigling!" schrie Edgar, „deine Ohrfeige brennt auf meiner Wange. Beim Tagesanbruch werde ich dieses Feuer in deinem Blute ertödten!"

„Angenommen!" gab der Offizier zur Antwort.

„Auf Pistolen!"

„Wie es Ihnen beliebt, mein Herr!"

„Auf 20 Schritte bei gleichzeitigem Schießen, ohne Pardon!"

„Ich bin mit den Bedingungen einverstanden." Statt die zwei Freunde zu versöhnen, die bald Brüder hätten werden sollen, schürte die Gesellschaft vielmehr ihren Haß, die Folge der Exzesse dieses Abends. Nicht einer von den Gefährten der Freude dachte daran zu vermitteln um dieses schreckliche, verbrecherische Duell zu verhindern, das der kommende Tag beleuchten sollte. Keine einzige Stimme, — welche Schande —, machte die Gründe der Vernunft geltend! Ein jeder suchte sich im Gegentheil seine Partei aus. Die Parteigänger Edgar's nahmen ihn mit sich in ein Nebenzimmer. Zwei der Gäste, die der Offizier zu seinen Zeugen gewählt hatte, blieben zunächst bei diesem. Dann setzten sie sich mit den Zeugen Edgar's in Verbindung, um sich über die Kampfbedingungen zu verständigen.

Auf kurze Zeit allein gelassen, hatte der Verlobte des Fräuleins von Norvange den Kopf zwischen die Hände genommen; er frug sich, ob er nicht das Spielzeug eines bösen Traumes sei. So fremdartig waren ihm die Ereignisse dieses Abends vorgekommen. Aber nein, er fand die Besinnung wieder, die Weindämpfe, die soeben seine Gedanken umnebelten, zerstreuten sich unter der Wucht der erlittenen Beschimpfung! Der, in dem er seinen besten Freund erblickte, hatte ihn dort beleidigt, wo er am empfindlichsten war: in der Ehre. Er hatte ihn herausgefordert, ja er hatte die Frechheit so weit getrieben, seine Soldatenuniform vor Zeugen zu beschimpfen! Diese schändliche That forderte eine exemplarische Strafe, und, wenn er sich angesichts seiner Behörde nicht auf immer entehren wollte, mußte er sich schlagen, um so die Ehre seines ganzen Standes zu retten...

Sich schlagen,.. sich tödten lassen in dem Augenblick, wo ihm das Glück entgegenlachte! Eine brillante Zukunft, ein verehrungswürdiges Mädchen, die glücklichste Heirath! Niemals wurde die Seele des jungen Mannes schrecklicher gequält als in diesen Momenten. Die Verzweiflung drohte ihn zu übermannen, aber, derweil er in den Abgrund dieser Gedanken versunken war, legte sich die Lippe plötzlich in bittere Falten.

„Muth, Muth," murmelte er, „nur keine Schwäche, es gilt als Mann von Ehre zu sterben!"

Und damit war sein Entschluß gefaßt, das Schicksal konnte kommen! Er wird auf den Plan gehen, aber niemals wird er, obgleich beleidigt, Edgar tödten oder auch nur verletzen. Wenn ein Unglück geschähe, würde sich Fräulein von Norvange jemals mit dem Mörder ihres Bruders vermählen wollen? Es wäre Unsinn gewesen, dies anzunehmen, und in

diesem Augenblick war der Offizier wieder vollständig Herr seiner Sinne. Nein, so wird es nicht werden! Einmal seinem Gegner gegenüber, wird er die Augen schließen und aufs Gradewohl schießen. Die Kugel wird sich weiß wohin verirren und die Zeugen werden die Ehre für wieder hergestellt erklären. . .

Aber sein Gegner wird nicht so großmüthig sein, darauf muß man sich gefaßt machen, er wird so gut als möglich zielen, mit sicherer Hand, und die Kugel, von dieser Waffe entsendet, wird den Feind eines Augenblicks zu Tode treffen, an dem er sich rächen will.

„Übrigens, was liegt auch dran!" schrie der Lieutenant auf, „fürchtet der wahre Soldat das Feuer? Nein, aber er geht ihm oft entgegen und schaut dem Tod ins Angesicht, ohne zu zittern. . ."

„Meine geliebte, süße Marie," seufzte dann der Offizier, „behalte mich im Angedenken, wenn ich einmal diese Welt verlassen habe. . . Denn aus Liebe zu dir verzeihe ich deinem Bruder im voraus meinen Tod! . . ."

In diesem Augenblick trat einer von Edgar's Zeugen ins Zimmer.

„Der Tag bricht an, es ist Zeit zum Gehen!" bemerkte er. „Drunten erwarten uns zwei Droschken. Ihre Zeugen haben die Waffen untersucht. Das Stelldichein ist auf der Straße von Aix bei der „Schönen Aussicht." Die Kosten werden im Hotel geregelt. Kommen Sie!"

Beide Gruppen traten gesondert in den Hof. Man bestieg die bereitstehenden Wagen und gab den Kutschern die entsprechende Weisung, um sich schließlich am verabredeten Ort wieder zu finden.

Von der Liebfrauenkirche läutete es zum englischen Gruß.

IV.

Die beiden Droschken verließen die Stadt und holten sich auf der Straße bald ein; der Tag war angebrochen.

Als sie hundert Schritt vom bezeichneten Platz angekommen waren, stiegen die beiden Duellanten mit ihren Zeugen aus und hießen die Kutscher zu einem Morgentrunk ins nahe Dorf gehen, bis sie wieder in die Stadt zurückfahren mußten; eine halbe Stunde mochte das immerhin dauern.

Die Droschkenkutscher von Marseille, wie die von Paris, sind schlaue Kerle; sie wissen immer, wann man „heimgeschickt" wird, wie es in ihrer Sprache heißt. Sie machten also keinerlei Einwendung und ließen ein jeder sein Gefährt ruhig dahinrollen; sie selber aber gingen nebeneinander her.

„Wenn ich so sicher wäre, 20000 Franken Rente zu bekommen, als ich weiß, daß zwischen diesen Weihnachtsgästen ein Duell im Wege ist," sagte ein Kutscher zum andern, „würde ich mir nicht Tag für Tag so viel böses Blut machen!"

„Diese nächtlichen Gastereien endigen immer so," fügte der andere mit philosophischer Miene hinzu.

„Diese Leute können nicht leben, ohne sich zu zerhauen!"

„Ja, es scheint, daß sie dies in der Welt in die Höhe bringt, jedes Duell um eine Sprosse."

„Gott sei Dank, daß sie's bei dem ersten Riß meist bewenden lassen und daß ein gutes Frühstück das beste Pflaster ist!"

„Na, das ist ihre Sache! Wir wollen ein Glas auf beider Gesundheit trinken. Das wird das Beste sein, was wir thun können. Trinkgeld vor Allem, nicht wahr?"

Und sie traten in eine Wirthschaft ein. —

Ihrerseits gingen die Duellanten und ihre Sekundanten ein paar Schritte vom Wege weg, bis sie ein Baumbusch dem Anblick Neugieriger verbarg. Hier rüstete sich jeder zum Kampfe. Die Zeugen maßen die zwanzig Schritte ab, sie nahmen große Schritte, das muß man ihnen lassen. Da, nach wiederholter Prüfung, auch die Waffen in gutem Stande waren, nahm jeder Stellung, je nach der Rolle, die er dabei zu spielen hatte, ängstlich den Ausgang des Kampfes erwartend.

Wie er's beschlossen hatte, streckte der junge Offizier, sobald er dem Feinde gegenüber stand, den Arm aus, der die Waffe trug und drückte die Augen zu. Edgar war im Gegentheil immer erregter geworden, seine Augen leuchteten, er konnte das Signal zum Feuern kaum erwarten.

„Eins, zwei, drei!" zählte mit Kommando-Stimme einer der Zeugen.

Zwei Schüsse zu gleicher Zeit. . . Der

Lieutenant öffnete fieberhaft die Augen: er gewahrte Edgar, wie er im Wirbel sich drehte und, von der Kugel mitten in die Stirn getroffen, zu Boden fiel.

Ein verhaltener Schrei, ein herzzerreißender Seufzer entrang sich der Kehle des Offiziers. In einem Satze war er an der Seite seines Opfers, das er aufrichtete und in den Armen haltend, mit Namen rief. — Vergebens! Edgar von Norvange war tot!...

Der unglückliche Offizier stand da, wie vom Blitze getroffen. Seine Zeugen mußten ihn zurückhalten, er wollte sich selber eine Kugel durch den Kopf jagen, so groß war seine Verzweiflung! Die Umstehenden mochten ihm noch so oft wiederholen, daß alles regelmäßig verlaufen, und daß nach diesem traurigen Waffengang seine Ehre wieder hergestellt sei, nichts vermochte seinen Schmerz zu lindern, er weinte wie ein Kind. —

Als die Kutscher die Schüsse krachen hörten, bestiegen sie sogleich ihren Sitz und fuhren im Galopp zum Orte zurück, wo sie die Duellanten gelassen hatten.

Die Zeugen kamen mit der Leiche Edgar's, die sie in einen Mantel gehüllt hatten, an die Straße heran. Und als Herr von Norvange in den Wagen gebracht worden war, zog man die Umhänge vor, um in die Stadt zu fahren. Alle vier Zeugen aber nahmen bestürzt in der zweiten Droschke Platz. Der Offizier wollte, ganz in Schmerz versunken, den Weg nach Marseille zu Fuß zurücklegen.

Ehe er seine Wohnung aufsuchte, stellte er sich, trotz der frühen Stunde, dem Oberst seines Regiments vor, berichtete ihm über das blutige Drama, dessen Held er war, und bat um die Erlaubniß nach Afrika zu gehen, wo die Kriegstruppen stehen. Und am selben Abend reiste der Lieutenant nach Algier ab.

V.

Die Freunde brachten Edgar's Leichnam nach Hause. Während der eine Nachtwache hielt, informirte der andere die Eltern über das Unglück, das sie betraf. Am Morgen noch ging eine Depesche nach dem Schlosse bei Arles ab. In den kürzesten Worten sagte sie dem Haupte der Familie: „Edgar im Duell verwundet. Kommet."

Dieses Telegramm wirkte auf die friedlichen Bewohner des Schlosses in der Provinz wie eine Revolution. Eine halbe Stunde darauf reiste Herr von Norvange nach Marseille ab, wo er zwei Stunden später bei seinem Sohne eintraf.

Der Zeuge Edgar's ließ den Vater in den kleinen Salon eintreten, von dem eine Thüre ins Arbeitszimmer des junges Mannes ging.

„Nun?" fragte der unglückliche Vater mit einer Stimme, die in der Ergriffenheit erstickte.

„Fassen Sie sich, mein Herr!"

„Reden Sie, reden Sie..., wo ist mein Sohn?"

„In seinem Bette."

„Lebend?..."

„Tot. —"

Von Schmerz überwältigt, stürzte sich der Vater auf Edgar's Zimmer, dessen Thüre er heftig aufriß.

Der Tote schien zu schlummern...

Als Herr von Norvange die fürchterliche Wunde sah, welche die Kugel in die Stirn des Sohnes gerissen, brach er plötzlich in ein gellendes Gelächter aus, das alle Anwesenden erschauern machte.

Herr von Norvange hatte den Verstand verloren!...

Wer könnte die Verzweiflung der Mutter beschreiben, als am Abend desselben Weihnachtstages ein anderer Freund Edgar's ins Schloß bei Arles kam, um dort, wenn auch in der mildesten Form, das doppelte Unglück zu verkünden, das sowohl Mutter als Tochter traf! Dieser Auftritt läßt sich nicht erzählen, auch der geschickteste Schriftsteller müßte seine Ohnmacht eingestehen! Die Seele allein vermag ein solches Weh zu begreifen, seine Tiefe zu bemessen... „Ein Kind getötet, der Gatte irrsinnig! Verdammt sei der Mörder!" rief Frau von Norvange aus.

„Der Kampf ist loyal geführt worden, Madame," bemerkte der Zeuge, „und ich bin überzeugt, daß der Gegner Ihres Sohnes alles versucht hat, um ihn nicht zu treffen."

„Wie heißt er denn, dieser Mensch, dieses Ungeheuer, das uns verurtheilt das ganze Leben zu weinen!"

„Er ist Lieutenant in der Armee. Wie er heißt, weiß ich nicht mehr. Ich habe den Na

men gestern zum ersten Mal gehört. Ich weiß nur noch so viel: beim Beginn des Streites fragte ihn Edgar, ob er fürchte, daß er das Vermögen seiner Schwester schädigen würde, wenn er zu spielen fortführe. Darüber kam es zum Duell."

Bei diesen Worten stieß Marie von Norvange einen markerschütternden Schrei aus und stützte sich auf die Schulter ihrer Mutter, um nicht zu fallen. Im Mörder ihres Bruders hatte sie ihren Verlobten erkannt.

Am andern Morgen kam Herr von Norvange ins Schloß zurück, der Sarg mit der Leiche des Sohnes begleitete ihn.

Zwei Tage darauf begrub man die sterbliche Hülle des jungen Mannes in der Familiengruft, gefolgt von einer untröstlichen Menge. Der Monat war kaum zu Ende, als Frau von Norvange, gebrochen von so viel Leid und Kummer, den letzten Seufzer von sich gab.

So blieb Fräulein von Norvange allein auf der Welt zurück; ihr Vater war des Verstandes beraubt, ihr Glück auf immer dahin.

Während zweier Jahre behielt sie den Vater noch bei sich, den sie Tag und Nacht bewachte. Mit der ganzen Liebe eines Kindes erwartete sie ängstlich die Stunde, wo die Besinnung wieder zurückkäme und der alte Edelmann, wenn auch nur für wenige Minuten, seine angebetete Tochter wieder erkennen würde. Es war eine eitle Hoffnung, ein schöner Traum, der verging, wie so viele andere. Herr von Norvange starb als Irrsinniger, ohne daß ein Schimmer von Verstand seinen Todeskampf erleuchtet hätte.

Da Marie Niemand mehr auf Erden besaß, den sie hätte lieben können, richtete sie ihren Blick zum Himmel empor. Sie verkaufte ihre Güter, brachte alle Geschäfte in Ordnung und verschenkte ihr Vermögen an die Armen.

Eines Abends stand die Waise, Einlaß begehrend, an der Pforte des Mutterhauses der Schwestern vom hl. Vinzenz von Paula. Die Thüre öffnete sich und fiel hinter ihr ins Schloß. Jetzt verschwand auch das schöne, keusche Mädchen vom Theater der Welt, und Schwester Marie wurde geboren für ein Leben voller Entbehrung und Selbstaufopferung, das nur nach ihrem Martyrium aufhören sollte.

Zwanzig Jahre lang ist Schwester Marie auf ihrem Posten gewesen. Vor einigen Jahren konnte man sie in Neu-Kaledonien finden. In der letzten Zeit bethätigte sich ihr Eifer in China, wo sie das tödtliche Blei zu Boden warf. . . „Heiligmäßige, verehrungswürdige Frau," fügte der General Hernays hinzu, „mögen deine langen Leiden und dein Heldentod uns von Gott den Sieg erlangen!"

„Was ist aus dem Verlobten des Fräulein von Norvange geworden?" fragte ein deutscher Offizier, welcher, wie alle anderen, die Erzählung mit fast religiöser Andacht angehört hatte.

„Wie ich schon erwähnt, begab sich der Lieutenant am Abend des Tages, an welchem das Duell stattgefunden hatte, auf die Reise nach Afrika. Die Erinnerung an die verhängnißvolle Nacht verfolgte ihn unaufhörlich, und er gab sich alle Mühe, um in hundert Treffen getödtet zu werden. Aber so sehr er auch diesen Versuch erneuerte, er blieb ohne die geringste Wunde. Und seine Verwogenheit galt als Bravour, er stieg Grad um Grad empor bis zum höheren Offizier.

Durch einen seiner in Marseille gebliebenen Kameraden wurde er über die Ereignisse in der Familie Norvange wie über den Eintritt Marie's in's Kloster informirt. Und er legte das Gelübde ab, sich nie zu verheirathen; so hat er's auch gehalten.

Oft brachte das Geschick diejenige in seine Nähe, die ehemals seine Verlobte war; aber niemals ahnte sie, daß der unfreiwillige Urheber ihres Unglücks ihr so nahe weilte. Es wäre ihr überhaupt schwer geworden, in ihm den eleganten Offizier von ehemals zu erkennen, so sehr hatten ihn die langen Jahre verändert. Zudem hatte er, als er nach Afrika kam, den Namen der Mutter dem seinigen angefügt und war bald nur noch unter jenem bekannt — ein Resultat, das er bezweckt hatte.

Meine Herren, ich bin zu Ende mit meiner traurigen Geschichte. Morgen, wenn wir der Erde die sterbliche Hülle unserer berühmten Schwester Marie zurückgeben, denken Sie an meine Erzählung!

Mitternacht hat geschlagen, pflegen Sie ein wenig der Ruhe, und seien wir tapfer!"

Die Offiziere drückten dem General ehr-

fürchtig die Hand und begaben sich, aufs Tiefste bewegt, in ihre Zelte zurück.

Hernays war allein zurückgeblieben; er warf sich auf die Kniee und betete mit thränenerstickter Stimme:

„Schwester Marie, die du jetzt bei Gott, unserem Herrn bist, bete für mich! Bewirke, daß er mir den Tod Edgars verzeiht! Verzeihe du selber dem Reumüthigen! Seit 20 Jahren erleide ich die schrecklichste Marter, der Leichnam meines unglücklichen Freundes ängstigt mich in der Nacht. Hab' Erbarmen mit mir! O, daß dieser Vorabend des Weihnachtsfestes meinen Ängsten und Qualen ein Ende machte! Schwester Marie, verzeih' mir!"...

Und der Engel, der in den Himmel zurück stieg, hat ohne Zweifel sein Gebet erhört.

Sophronyme Loudier.

Die Frau vom Greifenstein.

Eine elsässische Legende.

Von H. Ganier und J. Fröhlich.

(Mit einer Abbildung).

Im Westen der alten freien Reichsstadt Zabern, nördlich von der Zorn, deren geschwätzige Wasser das Thal bespülen, erhebt sich die Ruine Greifenstein.

Dieses Schloß stellte mit dem Hohbarr, der ihm auf der andern Seite des Thals gegenüberliegt, eine natürliche Vertheidigung des bedeutsamsten Passes über die Vogesen dar.

Um zu den Ruinen zu gelangen, muß man die Zorn hinaufgehen, den Rhein-Marne-Kanal entlang, und, beim Ausgang des Ramsthals angelangt, einen felsigen Abhang hinaufklettern, auf dessen Gipfel man die Ruinen des Greifenstein bewundern kann: Da liegen sie, 385 m hoch, auf einem Felskamm von 140 m Länge. Von diesem Standpunkt aus sieht man über ein ganzes Meer von bewaldeten Bergen, das sich in der Richtung der lothringischen Vogesen nach der elsässischen Ebene ausdehnt.

Obschon diese Ruinen schon ganz zerfallen sind, bieten sie doch auch heute noch mit ihren 2 Wartthürmen einen sehr imposanten Anblick dar. Die mittelalterliche Ritterburg war zweitheilig, und der längliche Bau folgte dem felsigen Kamm, der ihm als Unterlage diente. Jeder Theil des Schlosses hatte seine eigene Mauer; der gegen Osten gelegene enthielt das hintere oder kleine Schloß, der andere umgibt das große Schloß. Dieses letztere entstammt, dem Style nach, dem 12. Jahrhundert, das kleine scheint gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erbaut worden zu sein.

Woher schreibt sich aber der Name „Greifenstein" oder „Greifenfels?" Manche glauben, es bestände ein gewisser Zusammenhang zwischen diesem Schlosse und der Sankt Veitshöhle, die sich, kaum eine halbe Meile davon entfernt, auf der Bergeshöhe aufthut.

Der Legende nach soll in dieser Höhle in alten Zeiten ein „Greif" oder feuerspeiender Drache gehaust haben, den ein beherzter Ritter besiegte im Kampfe für eine Jungfrau, die dieses Ungeheuer — der Minotaurus der Vogesen! — gefangen hielt. Das Bild des Greifen lieferte der Familie derer von Greifenstein das Wappen. In deren Händen blieb das Schloß bis ans Ende des 14. Jahrhunderts, dann kam es nacheinander an verschiedene Herren: an die von Finstingen, von Lampertheim, an den Bischof Robert von Bayern, an die Pfalzgrafen u. s. w. Wir kürzen ab, denn wir müßten gar viele Namen nennen.

Als der 30jährige Krieg ausbrach, gehörten die beiden Schlösser dem Bischof von Straßburg. Während des Einfalls der Franzosen lagen sie in Trümmern, und man gebrauchte die Steine des mächtigen Thurms zum Bau des bischöflichen Schlosses in Zabern. Bei den Abräumungsarbeiten scheinen die italienischen Arbeiter — die man also damals schon kannte! — eine bedeutende Summe gefunden zu haben, mit der sie stillschweigend in ihre Heimat verschwanden.

1674 ließ der Marschall Turenne das Schloß zur Vertheidigung herrichten, aber kaum war man mit den Befestigungsarbeiten zu Ende, als sie, nach mehrmonatlichem Bestand, das Jahr darauf wieder niedergerissen wurden.

Aber lassen wir jetzt diese prunkvolle Aufzählung von Dingen, die nun einmal der Geschichte angehören, und machen wir einen Spaziergang durch diese romantischen Ruinen!

Es war Ende September 18..., einer

jener herrlichen Herbstabende, die unserm lieben Elsaß so viel Reiz verleihen. Ich saß auf einem alten Grabstein, dessen Inschrift die Zeit verwischt hatte, und bewunderte den Farbenwechsel des Sonnuntergangs, der in Orangenroth und Purpur erglühte und die Überbleibsel der alten Schloßmauer beschien, gleich dem Alpenglühn auf den Gletschern des Wetterhorns... Vom Thale drunten stiegen wirre Geräusche herauf, der Lärm der Arbeit, der Fabrik, des Lebens; ein Zusammenklang von Tönen und Farben, die sogleich absterben werden, wenn das Tagesgestirn hinter der Gebirgsfront verschwindet.

Schon hat der Vogel seinen Unterschlupf aufgesucht und rings herum herrscht eine feierliche, majestätische, weihevolle Stille: es ist die Dämmerung im Gebet vor dem Ewigen...

„Will der Herr diesen Abend noch nach Zabern zurück?" frägt plötzlich eine Stimme, die mich meinen Betrachtungen entreißt. „Wenn der Herr so weiter träumt, wie der Stiefelnaz auf seinem Stein, läuft er gar bald Gefahr, der Teufelskröte zu begegnen; der Mond geht auf, und die Geisterstunde naht heran!"

Der mich anredete, war ein rüstiger Greis, schlank, mager und nervös in seiner Försterskleidung; er hielt sich gerade, wie ein Tannenbaum des Bergwaldes. Aus seinem Gesicht, das ein weißer Vollbart umrahmte, sprach die Intelligenz, und in seinen kleinen Augen funkelte die Schalkhaftigkeit des Landbewohners.

„Ich dachte nicht, daß es schon so spät wäre," sagte ich ihm. „Aber, in der That, die Sonne ist untergangen, und bis Zabern ist's noch ein weiter Weg... Ich danke Ihnen, mein Herr, ohne Sie hätte ich weiter geträumt, und vielleicht hätte die Nacht mich überrascht."

„Ach ja!" erwiderte er, „Ihr Malersleut' und Künstler, denn so was müßt Ihr sein, das seh' ich an Euerm Malzeug —, Ihr habt Eure zwei Füße nicht immer auf ebener Erde, und Euer Kopf geht zu oft in die Wolken... S'ist eine heikle Geschichte, wenn man mitten im Wald leben will, und ein Glück, daß Euch oft die Kinder der Natur begegnen, um Euch auf einen guten Weg zu lenken." Dies sagend lachte er boshaft.

„Wenn Ihr nichts gegen meine Gesellschaft habt," fuhr er fort, „so gehen wir zusammen; ich gehe auch ein Stück Wegs der Stadt zu. Wir nehmen den kürzesten Pfad, und so kommt Ihr noch zeitig genug zum Nachtessen in der „goldenen Sonne."

Mit Freuden nahm ich an; das Geplauder dieses alten Försters gefiel mir, und sein Witz interessirte mich. „Warum haben Sie mir denn soeben von einem Stiefelnaz und von einer phantastischen Kröte erzählt?" fragte ich. „Da handelt es sich vermuthlich um eine alte Sage vom Greifenstein?"

„Wohl, mein Herr! Als ich Euch auf dem Grabstein der Schwarzen Grafen von Finstingen sitzen sah, wo auch der Stiefelnaz seiner Zeit die Stunden vergaß. habe ich an sein Schicksal gedacht und an die Frau von Greifenstein... Aber ich sehe — Ihr wünscht die Geschichte zu erfahren?"

„Natürlich!" gab ich ihm zur Antwort, „Sie würden mir viel Freude machen, wenn Sie mir die unterwegs erzählen möchten!"

Und die Erzählung war so interessant, daß ich sie nicht für mich behalten kann; Wort für Wort will ich sie hier niederschreiben, wie ich sie aus dem Munde des alten Försters gehört habe:

Im Jahre des Heils 1600 lebte in der lieben Bischofsstadt Zabern ein braver, ehrlicher Schuhflicker. Er stand im mittleren Lebensalter, war rothhaarig, groß, mager und knochig gebaut, ein guter Christ und dem heiligen Crispinus sehr zugethan.

Außer diesen unzweifelhaften Eigenschaften hatte dieser Musterbürger aber ein Steckenpferd, wie man es nur bei einem eingefleischten Junggesellen finden kann. Das war eine harmlose, aber verhängnißvolle Marotte, nicht für den Schuhflicker, aber für die Nachbarn: Er produzirte sich nämlich mit wüthender Ausdauer auf der Clarinette, die zwar im Orchester ein ganz reizendes Instrument darstellt, aber am Munde eines unermüdlichen Solisten einen geradezu Nerven tödtenden Effekt macht. Kaum hatte der Schuhflicker seinen Werktisch verlassen, die Ahle aufgesteckt und die Bude geschlossen, so nahm der

Künstler das Instrument an den Mund, worauf er blies bis ihm der Athem ausging, was schon ein großer Fehler war für einen Mann seines Standes. Ja, er zeigte hierin eine solche Ausdauer, daß die Leute im Viertel die Geduld verloren. Grund genug hatten sie: unter dem entnervenden Einfluß der ewigen Clarinettenleier hatten Hunde Convulsionen bekommen, waren Gänse in Ohnmacht gefallen und Angst und Grausen über den ganzen Hühnerhof gekommen. Es war zu viel!

Es entstand ein Complott insgeheim, alle waren dabei, und bald wurde eine Kundgebung, geleitet vom Metzger an der Ecke, organisirt gegen den fürchterlichen Musikus, der fort und fort blies und nicht das Geringste ahnte.

Ein Sonntagmorgen war's. Ein fataler Tag! da Sankt Crispin ihm nicht erlaubte zu arbeiten, hatte sich unser Held schon am frühen Morgen an seine Clarinette heran gemacht. Er setzte sich bequem in den Hintergrund des verschlossenen Ladens und war just beim Trillern eines selbst komponirten Vorspiels, als plötzlich der Fensterladen krachte. Alles Gethier der Arche, alle Küchen-Batterien der Stadt, alle entfesselten Teufel schienen sich vor seinem Fenster eingefunden zu haben. Der erschreckte Stiefelnaz — denn so hieß der Schuhmacher — sprang von seinem weiten hölzernen Lehnstuhl auf, öffnete eine Scheibe und sah verblüfft die gesammte Einwohnerschaft des Stadtviertels in lebhafter Bewegung; Groß und Klein stand da, die einen waren mit Kacheln und Blasinstrumenten, die andern mit Pfannen und Trommeln bewaffnet; jeder hämmerte, blies oder schrie derart, daß er den andern betäubte. Da war kein Zweifel möglich, es ging gegen seine Person!

In der Absicht, die Besessenen zu beschwichtigen, verließ der Unglückliche nichts ahnend seine Bude und wollte zu der Menge reden. Aber es wurde noch schlimmer: beim Anblick des Musikers mehrte sich der Lärm.

Nach vergeblichen Anstrengungen, und nachdem er sich mit Bitten und Flehen die Kehle abgeschrieen, kam eine betäubende Wuth über ihn; er klammerte sich an seine liebe Clarinette und nahm Reißaus dem Gebirge zu, indem er den tollen Lauf mit einem wilden Galopp auf der Clarinette begleitete. Das ganze Personal des Ständchens lud er sich damit auf die Fersen, sechsunddreißigtausend und sechshundert an der Zahl, die Hunde, Frauen und kleinen Kinder nicht mitgerechnet. So hoch glaubte wenigstens der verfolgte Stiefelnaz, ohne den Kopf umzuwenden, die feindliche Meute schätzen zu können. Aber dank seinen langen Beinen, war er ihnen bald gut um eine Clarinettenlänge voraus, und die nach Athem ringende Menge der Verfolger sah ihn nun verschwinden, ohne ihn einholen zu können.

Am selben Tag kam er nicht mehr zurück, und als er am andern Morgen erschien, war es nicht mehr der alte Stiefelnaz. Denn jetzt zeigte er sich schweigsam und zurückgezogen, eher geheimnißvoll als schmollend, mit einem gewissen Lächeln der Überlegenheit auf den zusammengekniffenen Lippen. Von diesem kritischen Zeitpunkt in seinem Dasein an arbeitete er ohne Unterlaß an seinem Schuhzeug, von Morgens bis Abends, und seine Musik hatte er ganz vergessen. Seine Kundschaft vermehrte sich täglich um alle Neugierigen, die das Räthsel dieser Verwandlung kennen zu lernen hofften, und seine Nachbarn, die nun die Clarinettenweisen entbehren mußten, ertappten sich allmählich dabei, wie sie selber die Melodien summten, mit denen sie der Musikant allzu vertraut gemacht hatte. Und mehr als einer war versucht zu sagen: „Stiefelnaz, spiel' uns doch was auf!" oder: „Wie hat nur das schöne Stücklein wieder angefangen, du weißt doch, la la la?..."

Leichtgläubige Weibsleute erzählten, er gehe nachts weg, um nur beim Tagesgrauen zurückzukehren, und jedesmal nehme er die Clarinette mit, deren Schnabel man im Mondlicht leuchten gesehen habe. Dieses seltsame Verhalten dauerte geraume Zeit. Da kam eines schönen Tages die Hebamme aus dem Viertel, auf dem Wege zu einer Klientin, vor dem offenen Fenster der bescheidenen Bude vorbei. Sie warf einen neugierigen Blick hinein, und was sah sie? Auf dem Boden lag, wie leblos, der Schuhflicker. Das Gefühl beruflichen Mitleids drängte sie zur Hülfeleistung, und sie trat sofort ein. Durch ihre Be-

mühungen kam er wieder zu sich; er verlangte nach einem Geistlichen, weil er am Sterben sei.

Ein zufällig vorbeikommender Kapuziner, der, mit dem Sack auf dem Rücken hinter einem Esel herging, wurde gebeten, dem armen Schuhmacher die Gnadenmittel der Religion zu spenden. Nachdem er ihn Beicht gehört, zog der gute Mönch davon, die geheimnißvolle Geschichte mit sich nehmend.

Aber damit gab sich meine Großmutter, jene Hebamme nämlich, nicht zufrieden. Sie legte Stiefelnaz ins Bett und rief den gewaltigen Metzger an der Ecke zu Hilfe, dem bald alle Bewohner des Viertels folgten. Ihre mitleidigen Worte, ihre Bitten und Schmeicheleien bewirkten endlich, daß der arme Kerl ein vollständiges Geständniß ablegte und seine sehr traurige Geschichte von Anfang an erzählte. Diese wurde, nicht ohne die üblichen beschönigenden Zuthaten, dem bischöflichen Notar hinterbracht, der sie in den Archiven vermerkte. Von da verschwand sie in der Revolution, entweder geraubt oder vernichtet von einem Saint-Juste der Gegend. Aber das Andenken daran hat sich in Zabern erhalten, so auch in meiner Familie, wo die Geschichte, wie ich sie erzähle, vom Vater auf den Sohn, wie ein heiliges Erbe überging.

„Meine lieben Freunde", sagte Stiefelnaz auf dem Todsbett, „der Hexensabbath, worin Ihr mir die schönen Melodien massenhaft wiedergabet, die ich Euch im Einzelnen servirte, verwirrte mich derart, daß ich wie närrisch davon lief, indem ich auf meiner Clarinette spielte.

Ich wußte nicht, wohin ich lief; aber als ich anhielt, befand ich mich mitten in den Ruinen von Greifenstein. Ich beschloß, darin die Nacht zu erwarten und unbemerkt nach Hause gehen um mich Euern Späßen entziehen zu können. Ich dachte an Eure Undankbarkeit, ein ungeheurer Kummer erfüllte mein Herz, und schwarze Gedanken quälten mein brennendes Hirn. Als ich mich ein wenig ausgeruht hatte, fielen meine Augen auf meine treue Gefährtin, meine einzige Freundin auf dieser Welt, meine Clarinette. Auf ihrem Schnabel schien sich ein trostvolles Lächeln zu spiegeln. Ich habe diesem Anblick nie widerstehen können; und auch diesmal drückte ich ihn verliebt an die Lippen, diesen theuern Schnabel, und gemeinsam hauchten wir nun süße schmachtende Töne aus, die den Zustand unserer untröstlichen Seelen geziemend wiedergaben. Wie viele Stunden vergingen in dieser zärtlichen Umarmung könnte ich unmöglich sagen!

So waren wir allein, ganz allein, meine Clarinette und ich; niemand störte unsere Eintracht. Nirgends ein Lärm, als das Echo an den alten Burgmauern, und keine Zuhörer waren zu befriedigen als die kleinen, grauen Eidechsen, die einzigen Bewohner dieser Einsamkeit.

Die Nacht war angekommen, und die Laternen am Firmament über uns entzündeten sich, die eine nach der andern. Es galt, an die Heimkehr zu denken, um somehr als mir die Musik nach den Aufregungen des Tages einen äußerst hungrigen Magen bescheert hatte. Ich bereitete mich also auf die Rückkehr vor, nachdem ich noch mit einigen Noten dem alten Gemäuer Lebewohl und Dank gesagt hatte für den Schutz, den es mir gewährte.

Aber — welch Erstaunen! — meine letzten Töne fanden ein neues Echo, das in leicht punktirter Flötenweise, gleich einem perlenden Wasserfall, endete! Ich war eben so entzückt als erschreckt. Ich erhob die Augen, um zu erfahren, wo diese wunderbaren Triller herkämen. Da erblickte ich eine junge Frau, die auf dem alten Grabmal saß, so daß sich ihr Gesicht auf der Öffnung des halb zerfallenen Fensters an der Kapelle abzeichnete. Sie war in ein langes weißes Gewand gehüllt, das prachtvolle Falten warf. In langen Flechten fiel das Goldhaar über die Schultern herab, welches das totbleiche Gesicht einrahmte; aber ihr Blick schien so sanft, daß Liebe und Bewunderung bei mir bald allen Schrecken verscheuchten.

„Fürchte Dich nicht, guter Mann!" sagte die Erscheinung mit einer Stimme, die reiner war, als die zartesten Töne meiner Clarinette. „Beruhige dich! die Leidenden verstehen einander, und du leidest wieich. Nichts vermag, wie die Musik, die Seelenqualen zu lindern... Wenn du willst, musiziren wir zusammen..."

Ich konnte eine solche Einladung nicht abschlagen, denn die Frau hatte nichts an sich,

Ach, welch' himmlisches Conzert, welch' göttliche Musik, während die Eulen mit ihren Flügeln den Takt dazu schlugen.

was mir Besorgnis hätte einflößen können. Sie ergriff eine Guitarre, die auf dem Rande des Grabsteins lag, und leitete mit einem sanften Vorspiel ein, indem sie mich zur Begleitung einlud. Ach, meine Freunde, welch himmlisches Conzert, welch' göttliche Musik, während die Eulen mit ihren gepolsterten Flügeln leis den Takt dazu schlugen! So fuhren wir ohne Unterbrechung fort bis zum Tagesgrauen.

„Das Hirtengestirn erbleicht", sagte sie, „wir müssen auseinandergehen, es ist die Stunde des Abschieds. Auf Morgen wieder! Komm' bei finsterer Nacht hieher, du wirst mich an derselben Stelle finden. Aber daß kein Sterblicher von unserer Zusammenkunft erfahre! Es würde dir Unheil bringen und mich auf ewig verderben. Geh!"... Und die Gestalt verschwand in der Höhlung des Fensters.

Von nun an begab ich mich allnächtlich ins Schloß, wo wir uns bis zum Tagesanbruch an unserer wunderbaren Musik erfreuten."

Hier hielt Stiefelnaz einen Augenblick inne und schöpfte Atem, um mit schwächerer Stimme wieder fortzufahren:

„In der letzten Nacht fand ich, getreu dem gegebenen Wort, die weiße Frau wieder, die mich an der nämlichen Stelle erwartete.

„Freund, freu' dich!" sagte sie, „diese Nacht noch kannst du mich dem Glück, dem Leben der Menschen wiedergeben. Du liebst mich, ich weiß es und werde die Deine sein bis zum Tode. Aus Liebe zu mir wirst du wohl eine peinliche Prüfung auf dich nehmen. Ich sage dir also zum Voraus, daß du mich um Mitternacht in Gestalt eines ungeheuren Salamanders von widerlichem Anblick sehen wirst. Du wirst deinen Ekel überwinden. Sei mutig, gehe ohne Furcht auf mich zu, klettere zu mir herauf und drücke einen sanften Kuß auf meine Lippen! Sogleich werde ich dann zu dem umgewandelt sein, was ich in der Welt war: ein junges, schönes Fräulein, das du mit ungeheuren Schätzen, die seine Mitgift darstellen, von dannen führen wirst."

Ich war entschlossen, Alles zu wagen um die zu retten, die schon längst in meinem Herzen die Clarinette ersetzte, und mit einer heiligen Bewegung erwartete ich den feierlichen Augenblick.

Endlich schlug es Mitternacht in der Ferne, und im selben Augenblick — welch' schreckliches Gesicht! — sah ich vor mir ein scheußliches Tier mit verglasten Augen; das Maul geiferte ein feucht schimmerndes Gift, der hoch geblähte Bauch quoll über den Grabstein herab. Ein häßliches Ungeheuer, in einem Wort, das in zischendem, pfeifendem Geräusch nach Atem rang.

Ich war so ergriffen, daß ich mein Instrument fallen ließ, das geräuschvoll in Stücke sprang. Mit Mühe gelang es mir, meine Kräfte zusammenzuraffen, welche der Schrecken lähmte, und ich ergriff fast besinnungslos die Flucht um, ich weiß nicht wie, in meine Behausung zu gelangen, wo Ihr mich bewußtlos aufgehoben habt... Dank meinem verehrten Schutzpatron habe ich wohl meine Seele retten können, aber meine Clarinette zerbrochen..."

Das war das letzte Wort des Stiefelnaz hienieden, sein Haupt fiel auf das Kissen zurück. Er war todt. Und seitdem hat sich keiner mehr an das Abenteuer gewagt.

Ein Verbrechen.

(Mit einer Abbildung.)

Wenn je eine Stadt ihren Namen mit Fug und Recht getragen hat, so ist dies gewiß das Städtchen Saint-Potin in Frankreich. «Faire du potin» heißt zu deutsch: Lärm machen. Seine Einwohner schienen es nämlich als ihre erste Pflicht zu betrachten, sich über das, was beim Nachbar vorging, zu informieren. So war es in den Straßen, in den Werkstätten, auf dem Marktplatz und in den „Salons" des Ortes ein Hin und Her von wahren und falschen Nachrichten und Vermuthungen, daß man darüber den Athem verlieren konnte. Da gab es wirkliche Treibknechte, wie bei einer großen Jagd. Man spürte den Passanten nach, wie dem Großwild. Gern hätte man sie in's Garn getrieben, um zu erfahren, woher sie kamen, wohin sie gingen, u. s. w. Manche erwarteten auf dem Bahnhof den ankommenden Zug, um die neuen Gesichter zu entziffern und zuerst darauf

aufmerksam machen zu können. Und wenn eine Kutsche durch's Städtchen fuhr, gingen der Reihe nach alle Umhänge hoch, alle Fenster öffneten sich, und die Köpfe hingen heraus, damit die Augen dem Gefährt folgen könnten. Galt es doch am Abend sagen zu können:

„Die Gräfin von Trockenmühl ist heute beim Doktor Klüglich vorgefahren,"

Oder:

„Der kleine Baron von Flötenholz hat vermuthlich wieder einen dummen Streich gemacht; denn soeben ist er zum Advokaten Eisenbeiß gegangen."

Vergessen wir nicht, daß, wie in jeder Provinzstadt, die sich einigermaßen respektirt, so auch in Saint-Potin die Bewohner in zwei ganz getrennte Lager getheilt waren: man unterschied die Clerikalen und... die andern. Natürlich hatte die Politik diese Barrière errichtet, die, wie jede Barrière, unüberschreitbar war.

Jede Partei hatte ihren Notar, ihren Advokaten, ihren Gerichtsvollzieher, ihren Arzt. Ich hätte bald gesagt: ihren Pfarrer! Aber da hätte ich dummes Zeug geredet, denn es gab nur einen einzigen Pfarrer, der selbstverständlich den Clerikalen angehörte. Die Andern bekümmerten sich weiter nicht um ihn, als daß sie ihn zu ärgern suchten. Aber ich glaube, wenn er einen Vikar gehabt hätte, wäre ihrerseits nichts unversucht geblieben, um diesen in ihr Lager zu bekommen. Es versteht sich von selbst, daß jede Partei über die andere schimpfte, die demnach nur aus Dummköpfen und Spitzbuben bestand, so daß ein Fremder, der sich etwa über das moralische und geistige Niveau der Bewohner von Saint-Potin hätte unterrichten wollen, ohne weiteres glauben mußte, er befinde sich in der reinsten Idiotenanstalt oder in einem Narrenheim.

Hieraus erklärt sich, daß sich kein Mensch und keine Familie dieser als Grundlage aller Beziehungen dienenden Gepflogenheit der gegenseitigen Spionage entziehen durfte, ohne die Zielscheibe und der Türkenkopf der einen oder der andern Partei zu werden, ja beider zusammen, wenn die in Frage stehende Person oder Familie die Kühnheit so weit trieb, daß sie sich selbst zu genügen behauptete und der neugierigen Umgebung keinen Einblick in ihr Inneres mehr gestatten wollte.

Als eine solche Familie waren die Lafeuille ganz besonders bekannt. Es war keine große Familie, sie bestand nur aus drei Personen: dem Manne, der Frau und der Magd, wozu bald von da, bald von dort noch irgend ein Bekannter des Hausherrn oder seiner Frau hinzukam. Es waren ruhige, thätige und lustige Leute, die nur zum Spaziergang im nahen Wald ausgingen, oder um Freunden, Bekannten und dem Pfarrer einen Besuch zu machen. Denn die Lafeuille waren clerikal. Ihr Haus lag zwischen Hof und Garten. Eine Reihe von Lindenbäumen verhinderte, daß die Blicke der Neugierigen weiter als bis zum Gitter gelangten; dieses war in der Regel geschlossen, und die vielen Buben der Nachbarschaft hatten nicht einmal mehr das Vergnügen, an der Klingel zerren zu können, zehn mal im Tage, seitdem Herr Lafeuille, den dieses beständige Geläute nervös machte, die Schelle abnehmen ließ. Den Garten umgab eine mit Reben übersponnene Mauer, die an ein Gäßchen grenzte; dahin gelangte man durch die hintere Gartenthür. Je mehr die Familie Lafeuille sich zu vereinsamen suchte, desto größer wurde die öffentliche Neugier, man wollte unbedingt wissen, was hinter dem Gitter und der Mauer vorging. Wenn am Sonntag Herr und Frau Lafeuille, gefolgt von ihrer kleinen Magd, zur Kirche gingen, kam die ganze Hauptstraße von Saint-Potin unter die Thüren. Und noch lange, wenn sie vorüber waren, unterhielt man sich auf ihre Kosten. Die Toiletten von Frau Lafeuille wurden bis in die kleinste Einzelheit kritisirt. Schien sich doch diese Pariserin um das, was in der Kleidung hier in Saint-Potin zum guten Ton gehörte, gar nicht zu kümmern! Und die Klatschbasen, die nie kein sauberes, freies Gesicht hatten, fanden ihre Gesichtsfarbe zu weiß, um natürlich zu sein. Warum hatte auch Herr Lafeuille keine Frau aus Saint-Potin genommen? Und womit beschäftigte er sich dann? Man wußte anfangs gar nicht, was er trieb. Er war ein Gelehrter. Aber worin? Welche Wissenschaft pflegte er? Die Astronomie, die Medizin, die Geometrie, die Pflanzenkunde? Der Klatsch

von Saint-Potin konnte hierüber keine Auskunft geben.

Das eine war sicher, daß es bei den Lafeuille sehr lustig herging. Wenn man sie nicht sehen konnte, so hörte man sie wenigstens. Die Nachbarn hörten Frau Lafeuille öfters singen, sei es am Klavier, sei es über dem Hin- und Hergehen; und wenn einzelne Stimmen bis draußen erklangen, so war es immer fröhliches Lachen, das Zeichen ruhiger Herzen und reiner Seelen. Nie ein Streit, nie ein mürrisches Wesen. Es war das behagliche, jeder Aufregung fremde Leben der Rentiers ohne Familie. Sie thaten Gutes, ohne es von den Dächern zu schreien und kümmerten sich im Uebrigen verzweifelt wenig um die öffentliche Meinung und um das, was man über sie sagte.

Nun geschah es an einem Frühjahr, daß eine alte Tante des Herrn Lafeuille endlich ihrem Neffen und seiner Frau den schon seit zehn Jahren versprochenen Besuch abstatten wollte. Die Ankunft dieser Dame gab den Bewohnern von Saint-Potin Stoff auf acht Tage hinaus, um so mehr als man die einmal ins Haus Eintretende nicht mehr herauskommen sah! Man erwartete den Sonntag, in der Meinung, daß die Fremde ihre Verwandten zur Messe begleiten würde. Der Sonntag kam, er ging vorüber, und niemand war erschienen. Von einer alten Tante sah man nicht einen Finger! Das fiel auf. Man wußte, d. h. man behauptete zu wissen, daß diese ehrwürdige Person eine sehr reiche Tante war, deren Vermögen den Lafeuille's zufallen sollte. Die Neugier steigerte sich, man spitzte die Ohren. Der Montag ging ohne ein neues Ereigniß vorüber. Am Dienstag begann ein dunkles Gerücht im Stillen sich zu verbreiten. Man redete sich mit geschäftiger Miene an und sprach leise, indem man um sich her schaute. Ernste Leute zuckten die Achsel, legten die Hände über einander oder hoben die Arme zum Himmel. Es waren Ausrufe des Staunens, von Ergriffenheit und Verblüffung unterbrochene Sätze:

„Unmöglich!... Was sagen Sie da?... Aber das ist ja schrecklich!... Das ist ungeheuerlich!"...

Dieses Gerücht nahm endlich im Salon einer alten Jumpfer, Fräulein Colombe Kleinlich, die definitive Form an. Dieses antike Frauenzimmer, das so alt war als eine Reliquie aber nicht so heilig, hatte zwei oder drei Geschlechter der Einwohnerschaft von Saint-Potin gesehen. Sie kannte die Familienverbindungen und besonders die Familienfeindschaften. Sie kannte auch die ganze öffentliche und geheime Menschengeschichte auf 10 Meilen in der Runde. Sie sagte jedem ohne Mitleid das Alter auf den Kopf zu und erzählte gerade von den Männern und Weibsleuten, die man achtete, Episoden, über die ein Dragoneroffizier hätte erröthen müssen. Die ganze Skandalchronik des Landes war über die Lippen dieses Mädchens aus alten Zeiten gekommen, dessen Zähne schon unter dem Direktorium zu stoßen anfingen. Die Ehelosigkeit hatte den Körper gereift und den Geist gefestigt. Sie war darum auch gefürchtet, sowohl in ihrer eigenen Partei wie in der gegnerischen. Als enragirte Verehrerin Voltaire's fiel sie oft über die clerikalen Lafeuille's her, namentlich seitdem Frau Lafeuille im Lachen gesagt hatte, sie würde dem Teufel Aergerniß geben. Bei ihr liefen, wie gesagt, alle Gerüchte zusammen, die seit drei Tagen im Lande zirkulirten. Sie fragte herum, stellte gewissermassen eine Untersuchung an, und die Vermuthungen wurden Wahrheit. Frau Salzborn versicherte, aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß jemand gehört hatte, wie im Garten der Lafeuille etwas jammerte und flehte. Außerdem hatte ein Metzgerbursch, der das Gäßchen hinter der Gartenmauer passirte und unter der Gartenthür hineinguckte, Licht bemerkt und gesehen, wie Herr und Frau Lafeuille einen länglichen Gegenstand in ein großes Loch hineinlegten, das in die Erde gegraben war. Eine Laterne, die auf dem Boden stand, beleuchtete die Szene. Der Bursch hatte gesehen, wie die Grube zugeschaufelt wurde und gehört, wie Herr Lafeuille, sich den Schweiß von der Stirne trocknend, sagte:

„Thut nichts, aber ich hätte sie nicht für so schwer gehalten."

Da war kein Zweifel möglich: „sie," das konnte nur die alte Tante sein. Die Lafeuille, die es mit der Erbschaft eilig hatten, ließen die Erbtante einfach verschwinden. So war

das schreckliche Geheimniß enträtselt. Natürlich konnte unter solchen Umständen niemand die Alte gesehen haben! Das war's ja eben. Wie hätte man sie sehen können, die im Garten der Lafeuille ruhte!

Und nur darum hatte Maria, die kleine Magd, so erschrockene Augen gemacht, als man sie beim Bäcker, wo sie die Soubrödchen holte, fragte, wohin denn die alte Tante gegangen sei; darum hatte Maria so ängstlich gestammelt: „Weiß ich's?... Uebrigens, geht das Euch was an?"

Ohne Zweifel wußte das Mädchen um das fürchterliche Geheimniß. Aber, sei es, daß sie von ihrer Herrschaft eingeschüchtert war, sei es, daß man ihr eine große Summe versprochen hatte, sie weigerte sich, die Sache aufzuklären.

„Pah, die Magd macht mir keine Schwierigkeiten," sagte Fräulein Colombe verächtlich. „Diese Leute gestehen schließlich doch Alles. Aber die Herrschaft!... Was sagt Ihr dazu?... Da kann man sich auf die ehrlichen Mienen und frommen Fratzen verlassen! Wer hätte das geglaubt von diesem ernsten Herrn Lafeuille! Wer hätte das geahnt von dieser Frau Lafeuille, die nicht alt werden will, mit ihren kecken Manieren und ihrem graden Blick! Jetzt kann man sich mit diesen Clerikalen auf Alles gefaßt machen!... Nichts setzt mich ihrerseits mehr in Erstaunen!"

Selbstverständlich blieb ein Geheimniß, das so viele kannten, nicht lange geheim. Das Gerücht schwoll immer mehr an und wuchs bergehoch. Man blieb vor dem Hause der Lafeuille auf der Straße stehen, und Maria, die nichts ahnte, sagte zu ihrer Herrschaft: „Es hat sicher was gegeben in der Stadt. Ich habe noch nie so viel Leute auf der Straße gesehen."

Am Tage nach der Entdeckung des „Verbrechens" fand just großer Markt statt. Frau Lafeuille, die, wie gewöhnlich dahin ging, um ihre Einkäufe zu besorgen, wunderte sich nicht wenig, als die Leute vor ihr die Flucht nahmen und hinter ihr mit drohenden Geberden in Gruppen zusammenstanden.

„Was soll das bedeuten?" fragte sie ihre Magd.

„Ich weiß nicht, aber ich fürchte mich! Gnädige Frau, wollen wir nicht fortgehen?"

Frau Lafeuille nahm in der That diesen Entschluß, obwohl sie nichts eingekauft hatte. Vor ihrem Hause sah sie eine lärmende, gestikulirende Menge. Man machte Platz, um sie hindurch zu lassen; aber als Maria das Gitter schloß, hörte sie, wie ein Weib sagte:

„Muß die aber frech sein, diese Pariserin, daß sie noch wagt, den Kopf so hoch zu tragen, nach dem, was man weiß!"

Frau Lafeuille erzählte dies ihrem Manne, der gerade im Garten beschäftigt war.

„Weißt du, was das heißen soll?" fragte sie ihn.

„Pah! du hast dir eingebildet, es gehe gegen dich!" antwortete der Gatte.

„Aber ich kann dir versichern, daß es sich wohl um mich handelte! Kein Händler wollte mir verkaufen. Man hätte glauben können, ich sei von der Pest befallen. Ich verstehe nichts davon."

„Nun, wir werden sehen! Ich gehe mit dir. Und der erste Händler, der sich muckst!..."

Im Nu war er bereit. Außerhalb des Gitters bemerkte er, mitten in der Menge drin, die vor dem Hause hielt, eine Frau aus der Umgegend mit zwei Körben voll schöner Spargeln. Er zeigte sie seiner Frau.

„Wenn du davon nehmen wolltest? Maria könnte sie kochen, und wir hätten sie zum Morgenimbiß."

Frau Lafeuille näherte sich der Frau, nahm einen Bund Spargeln und fragte:

„Wie teuer verkaufen Sie ihre Spargeln, gute Frau?"

Die Verkäuferin riß ihr den Bund beinahe aus den Händen und brummte barsch:

„Die sind für Sie nicht zu haben!" Mann und Frau sahen sich an. Herr Lafeuille fühlte einen Kitzel in der Nase, als er die feindselige Menge sah. „Mit wem haben's denn diese Leute?" frug er sich. Und zu der Händlerin gewendet; „Warum antworten Sie so grob, wenn man Sie höflich fragt?"

„Grob?"... erwiderte die Verkäuferin, die durch die Menge ermuthigt wurde. „Das ist gut genug für Euch!"

„Wissen Sie, daß der Friedensrichter auch gut genug ist, um die Beleidiger zu strafen?"

Das Weib brach in ein Gelächter aus: „Der Friedensrichter?... So geht doch zu ihm, liebstes Herrchen... Das redet vom Friedensrichter und sollte selber im Zuchthaus sitzen!... Hör mal, Lafeuille, bist du nicht frecher, als nur so?"...

„Warte!" sagte Herr Lafeuille im Zorn, „diesmal will ich dir Anstand lehren!"

Er hob den Stock in die Höhe, und vielleicht hätte er damit den Rücken der Händlerin gestreichelt, als plötzlich die Menge in einen entsetzlichen Lärm ausbrach. Augenblicklich sah er sich vom Pöbel umringt und entwaffnet, und es wäre ihm schlecht ergangen, hätten nicht zwei Gendarmen sich einen Weg durch die Menge gebahnt und die zwei Eheleute befreit.

„Im Namen des Bürgermeisters," sagten die Diener des Gesetzes zu ihnen, „folgen Sie uns auf's Gemeindehaus!"

Frau Lafeuille klammerte sich zitternd an ihren Gatten.

„Gehen wir schnell!" sagte ein Gendarm, „damit wir endlich erfahren, was das zu bedeuten hat."

Herr Lafeuille sah ein, daß der Widerstand zwecklos gewesen wäre. Bleich vor Zorn folgte er den Gendarmen und strengte sein Gehirn an, um zu enträtseln, welch brutales Mißverständniß dieses Abenteuer provoziren konnte. Beim Gemeindehaus angekommen, sah er einen Augenblick um sich. Die Menge war den Gendarmen gefolgt, wohl 1500 Personen standen hinter ihnen.

Mit der Schärpe geschmückt, von zwei andern Gendarmen eskortirt und außerdem vom Gendarmerieobersten begleitet, erwartete der Bürgermeister die „Uebelthäter." Es gab beinahe eine Schlacht, als man dem Pöbel verbot, ins Volkshaus einzudringen. Jetzt konnte das Verhör beginnen.

Der Bürgermeister hielt es für gerathen, zuerst an Frau Lafeuille das Wort zu richten, — nicht aus Höflichkeit, sondern weil er sie als Frau für weichherziger hielt, die man also eher rühren oder fangen konnte.

Darum gebot er auch Herrn Lafeuille, der ärgerlich um Aufklärung dieser dummen Komödie verlangte, Schweigen zu beobachten und sich zu gedulden, bis man ihn fragen werde.

„Gnädige Frau," so redete der Bürgermeister nun Frau Lafeuille an, „können Sie mir vielleicht darüber Auskunft geben, was mit Fräulein Lafeuille, der Tante Ihres Gatten geschehen ist?"

„Meine Tante?..." schrie die junge Frau erregt. „Mein Gott, nein, mein Herr! Ist ihr ein Unglück passirt?"

Der Bürgermeister warf dem Gendarmerieobersten einen Blick zu, der sagen wollte: „Seht, wie ungeschickt sie ist! Sie führt von selbst auf die Idee eines Unglücks!... Das ist der Schrei des Gewissens, Oberst, der Schrei des Gewissens!"

Ganz erbaut von seiner Geschicklichkeit, fuhr der wackere Bürgermeister fort:

„Ein Verbrechen ist begangen worden, gnädige Frau, eine scheußliche, geheimnißvolle, dunkle That!"

Der Bürgermeister liebte die Eigenschaftswörter, das machte Effekt in einer Rede.

„Ja, gnädige Frau. Und wenn wir, als die oberste Behörde dieser Stadt, Sie auffordern, dem Gerichte zu antworten, so geschieht dies in Erinnerung an den alten Spruch: „Sieh! wem das Verbrechen nützt!"

Wenn der Bürgermeister Bildung gehabt hätte, so hätte er ohne Zweifel diesen Spruch in lateinischer Sprache erwähnt. Aber es war kein Gebildeter; er verdankte sein Amt ausschließlich einem konsequenten Radikalismus und nicht seinen Kenntnissen in der Staatswissenschaft oder irgend einer andern Wissenschaft. Es war ein kleiner Apotheker aus der Gegend, der nur das Latein seiner Pokale verstand. Und auch da hätte ihm jeder Hergelaufene, so versicherten seine Berufskollegen, natürlich Rivalen! — noch Vieles lernen können.

Aber was lag daran! Ob lateinisch oder französisch — die Anrede schien auf das Ehepaar Lafeuille wie ein Blitzschlag zu wirken. Herr Lafeuille trat an den Tisch heran und sah dem Bürgermeister in die Augen, indem er sagte:

„Ich finde, daß der Spaß nun lange genug gedauert hat! Sagen Sie uns doch endlich, warum wir überhaupt angeklagt sind!"

„Nicht ich klage Sie an; es sind die Zeugen!"

„Welche Zeugen?"

„Gendarm, lassen Sie die Zeugen eintreten!"

Man holte den Tischler und den Metzgerburschen herein.

„Die Sache ist so," sagte der erstere: „Um zehn Uhr Nachts ging ich letzten Samstag durch das Gänsegäßchen hinter dem Garten der Lafeuille. Ich ging zu meinem Garten, der ganz am Ende ist bei der Hütte von Papa Engschlecht..."

„Eine seltsame Zeit, um in den Garten zu gehen!" bemerkte Herr Lafeuille.

„Unterbrechen Sie den Lauf der Verhandlung nicht!" schrie der Bürgermeister, der sich vermuthlich für den Vorsitzenden des Schwurgerichts hielt.

„Zeuge, warum gingen Sie zu so ungewohnter Stunde in den Garten?"

„Für mich gibt's keine ungewohnte Stunde mehr, seitdem man mir wiederholt Gemüse, Obst und selbst Kaninchen gestohlen hat! Da habe ich meinem Hund den Stall dorthin versetzt... Ich sage Ihnen, Herr Bürgermeister, das ist ein Kerl von Hofhund, er würde auf dem Rücken des Diebes einen guten Stempel zurück lassen... Da komme ich einmal, ganz anfangs, am Abend nach Hause; er erkennt mich nicht und stürzt auf mich los... Er hätte mir beinahe das Gesicht zerrissen!..."

„Zur Sache, Zeuge, zur Sache, diese Geschichten haben für uns keinerlei Bedeutung!"

„Keine Bedeutung? Wenn mir beinahe das Gesicht zerrissen wurde! Ihr habt da gut reden, Herr Bürgermeister!"

Ein stilles Lächeln schüttelte den Gendarm und selbst die Angeklagten. Der Metzgerbursch aber brach in ein helles Gelächter aus und mußte sich vom Bürgermeister zur Ordnung rufen lassen, der so ernst geblieben war, wie die Gerechtigkeit in Person.

„Gut! Und weiter... Was hatten Sie da im Garten zu schaffen um zehn Uhr Nachts?"

„Eh bien, ich mußte doch meinem Hund das Fressen bringen, nicht? Wenn ich will, daß mir das Thier mein Gütchen bewachen soll, muß ich's doch füttern, nicht wahr?"

„Es könnte ja vom Dieb fressen, das wär'ne Ersparniß!" platzte der unverbesserliche Metzgerbursch heraus.

„Ein Gedanke, das! Du hast Witz, mein Junge!" sagte der Tischler.

Der ungeduldige Bürgermeister schlug auf den Tisch. „Wir kommen nicht von der Stelle!" schrie er, zum Metzger gewandt: „Leonhard, wenn du noch einmal ungefragt das Maul aufthust, laß' ich dich einstecken!... Und Sie, Zeuge, fahren Sie fort mit Ihrer Aussage, ohne Kommentar!"

„Also. Als ich der Mauer entlang ging, hörte ich Seufzer. Ich bleib' stehen, da hören die Seufzer auch auf. Ich gehe wieder fort, und da hör' ich's wieder, aber stärker. Ich sage mir: „Das ist doch komisch, so zu seufzen, bei so ruhigen Leuten!" Und meiner Seel, ohne weiter darüber nachzudenken, gehe ich meines Wegs zum Garten. Als ich eine Viertelstunde später zurückkam, nachdem ich meinem Hund beim Fressen zugesehen hatte, hörte man nichts mehr. Ich dachte nicht mehr daran und glaubte es nur mit Katzen zu thun zu haben, die auf einem Frühjahrsspaziergang begriffen waren, als man diese Geschichte von einem Verbrechen erzählte. Dann erinnerte ich mich wieder..."

„Ist das Alles, was Ihr wißt?"

„Gewiß, Herr Bürgermeister!"

„Gut, und du, Leonhard? Aber ernst bleiben, nicht wahr?"

„Oh... mein Herr, s'ist was dran, Sie werden sehen," sagte der Junge, indem sein Blick das Ehepaar Lafeuille streifte. „Ich hab' nicht schreien hören, aber, was schlimmer ist, ich habe gesehen..."

„Was hast du gesehen? Nun, so spreche!..."

„Ich habe Licht gesehen und sprechen hören im Garten Lafeuille. Ich war fürwitzig und wollte wissen, wer um diese Stunde mit einer Kerze spazieren ging."

„Um welche Stunde?"

„Es war zehn ein halb Uhr. Man hatte beim Patron arbeiten müssen, weil am andern Tag Sonntag war, und nun ging ich heim zu meinem Großvater Engschlecht, um zu schlafen..."

Schon vor einem Augenblick hatten Herr und Frau Lafeuille verständnißvolle Blicke

gewechselt, und Frau Lafeuille biß sich in die Lippen.

„Das Gewissen quält sie," dachte der Bürgermeister.

Der Gendarmerieoberst aber drehte seinen Schnurrbart und dachte: „Diese kleine Frau scheint nicht übel Lust zu haben, laut aufzulachen."

Der Metzgerbursch erzählte nun des Langen und Breiten von dem großen Loch, das zum Voraus hinter dem Kiosk gegraben war, auf einem Gartenland, wo entweder Kraut, oder Salat, oder sonst was wuchs... Gut hatte er's nicht sehen können, weil die Laterne nur spärlich leuchtete... Was er deutlich gesehen, war nur das Loch. Und mit schrecklicher Betonung redete er von dem langen, schweren Gegenstand, der ins Loch geworfen wurde, und von den zwei Eheleuten, die das Grab wieder auffüllten und mit den Füßen drauf stampften, um jede Spur des Verbrechens zu verwischen... Und bei dieser Erzählung hätte wenig gefehlt, daß Leonhard die Haare zu Berg standen.

Der Gendarmerieoberst brachte die Aussagen zu Papier. Als man zu Ende war, fragte der Bürgermeister die beiden Angeschuldigten:

„Eh bien, habt Ihr's gehört? Ihr wißt jetzt, warum man Euch anklagt!"

„Nein!" erwiderte Herr Lafeuille. „Wir würden Ihnen Dank wissen, wenn Sie es uns sagen möchten."

„Wie! Ihr versteht nicht? Das ist aber ein träges Begriffsvermögen, wie es sich bei einem so gebildeten Manne gewöhnlich nicht findet... Kurz, das ist die nackte Thatsache! Fräulein Lafeuille, Ihre Erbtante, ist von Ihnen gemordet und Nachts im Garten vergraben worden... Das öffentliche Gerede klagt Sie an... Zeugen überführen Sie... Was haben Sie zu antworten?"

Herr Lafeuille zuckte die Achsel: „Ich würde nichts sagen, wenn wir am 1. April stünden. Nehmen Sie sich aber in Acht, mein Herr! Wenn Sie auch Bürgermeister sind, so kann es Ihnen doch theuer zu stehen kommen, wenn Sie ehrenwerthe Bürger belästigen."

„Vertheidigen Sie sich, mein Herr! Beweisen Sie Ihre Unschuld!"

„Aber was soll ich denn antworten auf solche Dummheiten?"

„Leugnen Sie, daß Sie ein Loch in Ihrem Garten gegraben haben?"

„Warum sollte ich's leugnen?... Die Spur ist noch ganz frisch. Aber..."

Hier unterbrach ihn Madame Lafeuille plötzlich: „Laß mich reden!" sagte sie und ergriff seine Hand.

Sie schaute dem Bürgermeister ins Gesicht mit jenem offenen Blick, dem die Ehre zu Theil geworden war, von Fräulein Colombe Kleinlich kritisirt zu werden. Und mit großer Sanftmuth, die ein so feiner Hohn verhüllte, daß ihn der Bürgermeister gar nicht bemerkte, sagte sie: „Herr Bürgermeister, mein Mann könnte Ihnen die Geschichte auseinandersetzen bis morgen, und Sie würden doch nichts daran verstehen. Uebrigens sind wir gesehen worden, das Leugnen wäre zwecklos. Befehlen Sie also, daß man unsern Garten untersuche!"

„Was? Du willst..." fiel ihr Herr Lafeuille in die Rede, „Na, meinetwegen!"

„Frau Lafeuille hat Recht!" sagte der Bürgermeister erfreut über diese Wendung. Und, sich zum Gendarmen neigend, brummte er: „Sie ist beinahe geständig, sehen Sie!"

„Meine Meinung ist, wenn Sie nichts dagegen haben," erwiderte der Oberst, „daß sich die Frau über uns lustig macht!" —

Man brachte die Lafeuille nach Hause unter strenger Bewachung. Nicht einmal die Magd durfte ungesehen mit der Herrschaft verkehren. Ihr Verhör sparte man für den andern Tag auf, wenn der telegraphisch benachrichtigte Gerichtshof zur Stelle war. Kein Auge schloß sich in dieser Nacht in Saint-Potin. — —

Schon um 8 Uhr des andern Morgens stand der Gerichtshof da, bestehend aus dem Staatsanwalt, dem Gerichtsschreiber und einem Arzt, welchen sich der Bürgermeister, der Feldhüter und der Gendarmerieoberst anschlossen, und man begab sich ins Haus des Verbrechens. Zwei eigens herbestellte Erdarbeiter erhielten den Befehl, den Grund aufzuwerfen an der Stelle, wo man noch

Jemand hatte Licht bemerkt und gesehen, wie Herr und Frau Lafeuille einen Gegenstand in ein großes Loch hineinlegten.

frische Spuren einer Grube sah. Man war kaum drei Schuh tief, und schon schlug die Harcke auf einen festen Körper.

„Aha, aha!“ ließ der Bürgermeister verlauten, die Angeschuldigten betrachtend.

Herr Lafeuille sah mit einer gleichgültigen, gelangweilten Miene vor sich hin, während Frau Lafeuille, das Taschentuch vor dem Mund, den Blick auf den Grund der Grube richtete.

Soeben hatten die Harcken den obern Theil einer aus weißem Holz verfertigten Kiste bloß gelegt.

„Seid vorsichtig beim Aufdecken von Kopf und Füßen!“ mahnte der Staatsanwalt.

Man grub hinauf und hinab. Aber man fand nichts.

„S'ist doch komisch!“ sagte einer der Erdarbeiter, „man sollte fast meinen, die Kiste hat nur ein Mittelstück!“

Schließlich kam eine alte, halb auseinandergefallene Lade zum Vorschein, in der Kerzen aufbewahrt worden waren.

„Was ist denn das?“ fragte sich der Staatsanwalt. „Sollten gar mehrere Verbrechen vorliegen?“ Und er dachte an alle mehr oder minder ekelhaften Geschichten von zerstückelten Leichen, wie man sie in den Sensationsblättern oft lesen kann.

Er fand nicht lange Zeit, darüber nachzudenken. Der Oberst hatte nämlich auf einen Knopf an der kleinen Kiste gedrückt, und der Deckel war aufgesprungen. Jedermann neigte sich vor, um desto besser zu sehen...

Auf einem dichten Bett von Sägemehl sah man den bereits in Verwesung übergangenen Leichnam einer mächtigen Angorakatze mit langem Haar — die Ueberbleibsel des Lieblings im Hause...

„Ach ja!“ seufzte Frau Lafeuille, „dieser arme Lulu, den wir so gern hatten!... An einer Indigestion ist er verendet!“

Sie schwankte zwischen einem Rest von Wehmut und einer unbezwinglichen Lust zum Lachen. Das letztere drang schließlich durch. Denn vor dem armen ausgegrabenen Lulu, der in einem elenden Zustande da lag, übel riechend und grausig entstellt, mit feuchten Haaren, die in Bündel zusammen klebten und mit Sägmehl überstreut waren, mit hängendem Kopf und leeren Augen — davor standen jetzt mit offenem Mund die Gendarmen, der Maire, der Arzt, der Staatsanwalt und die Erdarbeiter verdutzt und beschämt und mit so entsetzlich verwirrten Gesichtern, daß selbst Herr Lafeuille lachen mußte.

„Ja, warum haben Sie den Fall nicht gleich aufgeklärt,“ schrie der Staatsanwalt wütend. „Warum haben Sie sich zu dieser zwecklosen, lächerlichen Komödie hergegeben?“

„Mein Herr,“ erwiderte Herr Lafeuille, „mein erster Gedanke war in der That, mich diesem Auftritt zu widersetzen, den Sie mit Recht zwecklos und lächerlich nennen. Aber meine Frau bedeutete mir, daß es so lange Leute geben würde, die an unsre Schuld glaubten, als ihnen die Beweise für unsere Unschuld nicht in die Augen sprängen, um so mehr, als sich unsre alte Tante in ihren Jahren nicht mehr dazu herbeilassen dürfte, die lange Reise noch einmal zu machen, einzig und allein, um das Vergnügen zu haben, sich in der Stadt zeigen zu können. Jetzt säh' ich's nicht ungern, wenn die ganze Stadt Saint-Potin an dieser Grube vorbeiziehen möchte. Selbstverständlich behalte ich mir vor, vom Herrn Bürgermeister Entschädigung zu verlangen, der sich nicht gescheut hat, sein Amt zu überschreiten und ehrliche Leute zu belästigen, nur um dem Pöbel zu gefallen, obwohl es einzig und allein sein Recht und seine Pflicht gewesen wäre, eine Untersuchung zu veranlassen!“

Der Bürgermeister, ganz verwirrt über diese böse Wendung der Geschichte und im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit, stammelte eine Entschuldigung... Er bedauerte ungemein... Er hatte geglaubt... Als Wächter der öffentlichen Moral hatte er gemeint...

„So gehen Sie doch hin,“ unterbrach ihn Herr Lafeuille, „gehen Sie hin, und verkündigen Sie dem Volkshaufen, was Sie gesehen haben, ladet die Menge ein, selber zu kommen und zu sehen! Was aber Sie angeht — so drehen Sie Ihre Pillen weiter, aber, wenn möglich, nicht so dick, daß man Böcke damit schießen kann!“

Der unglückliche Bürgermeister und Pillendreher drehte sich auf der Ferse um und ging hinaus, gefolgt vom Staatsanwalt, der, ohne Rücksicht zu nehmen, laut sagte: „S'ist un-

verzeihlich!... die Justiz, die Behörde eine so lächerliche Rolle spielen zu lassen!... Aber haben Sie denn Ihre Dummheit nicht gemerkt?"

Der Bürgermeister mußte durch die dichte Menge seiner Untergebenen schreiten, eine ganze Sintflut von Vorwürfen ging über ihn weg; kein Wort war ihm entgangen. Zu den Nächststehenden sagte er stammelnd:

„Geht, geht, jedermann darf eintreten!"

Niemals, nein niemals hatten sich die Bewohner von Saint-Potin so hinter's Licht führen lassen, niemals wird ihnen wohl dasselbe passiren! Frau Salzborn bekam die Gelbsucht davon, und die steckte Fräulein Colombe Kleinlich dermaßen an, daß die alte Klatschbase daran starb.

Tante Lafeuille aber, die ahnungslose Urheberin des ganzen Lärms, hatte damals einfach mit einem Abendzug ihre Heimat wiedergewonnen. Neffe und Nichte hatten sie an den Bahnhof begleitet, ohne durch die Straßen der Stadt zu gehen, eben durch jene Thür, die auf das Gänsegäßchen zog. Der Zufall wollte, daß sie keine lebende Seele getroffen hatten, so daß ihr Scheiden ganz unbemerkt geblieben war.

Als der Bürgermeister dies erfuhr, kam ihm, zu spät, eine geniale Idee ein. Er schlug sich an die Stirn und sagte:

„Dummkopf, der ich bin! Ich hätte doch vor allem, ehe ich die Lafeuille verhaften ließ, über das Weggehen der Tante Auskunft verlangen sollen!"

Das wäre in der That das Einfachste gewesen. Da er aber nicht zeitig daran gedacht hatte, stand der Bürgermeister von Saint-Potin seit jenem Tage im Rufe des dümmsten und bornirtesten Menschen von ganz Frankreich und Navarra, — was aber nicht verhinderte, daß er bei den nächsten Wahlen wiedergewählt wurde!

Paul Georges.

Zutreffend. — Kunde: „Was ist denn das für ein dickes Buch?" — Weinhändler: „Darin mache ich fortlaufende Einträge über Bestand und Beschaffenheit meiner Weine!" — Kunde: „Also ein sogen. — Taufregister!"

Wie das Meer salzig wurde.

Ist euch bekannt die hübsche Märe
Vom bösen Zwerg und seiner Mühle?
Er wohnte fern am blauen Meere,
Wo ständig herrscht des Sommers Kühle.

Die Mühle mahlte Tag und Nächte
Bald Frucht, bald Salz; da gab's kein Rasten.
Der Müller hatte viele Knechte,
Die, gram der Härte, ihn verhaßten.

Einst sprach er abends spät: „Gesellen!
Ein Schifflein Salz wird noch gemahlen;
Am Morgen schwimm es auf den Wellen:
Die Käufer werden gut bezahlen."

Ein großes Schiff ward eingeladen,
Die Knechte dachten wohl zu schlafen;
Da rief der Zwerg: „Ihr bringt mir Schaden!
So steuert ihr nicht aus dem Hafen.

Rasch! Füllt den ganzen Raum im Schiffe."
Da wurde viel zu viel gefrachtet;
Die Ladung sank am ersten Riffe,
Da nicht der Schwere ward geachtet.

Und in den tiefen, raschen Fluten
Verschmolz das Salz nach vielen Stunden;
Drum wird seitdem, ihr könnt's vermuten,
Das Weltmeer salzig stets gefunden.

Ludw. Ohl.

Naturgeschichte.

Totengräber in der Natur.

Die Mehrzahl der Käfer steht bei der Natur im Dienste der Sanitätspolizei, ihnen hat sie das Amt übertragen, verwesende thierische Stoffe zu beseitigen. Wo ein Thierkadaver liegt, da stellen sich diese sogenannten Aaskäfer bald ein, selbst wenn sie auch vorher in der betreffenden Gegend vollständig zu fehlen schienen. Unter diesen Aaskäfern sind am bemerkenswerthesten die Totengräber (Necrophorus Fabr). Die Flügeldecken dieser Thiere sind abgestutzt, ihre Fühler zehngliedrig, kurz, mit großem, viergliedrigem, durchblättertem Endknopfe. Von diesen speziell als „Totengräber" bezeichneten Käfern kommen in Deutschland sieben Arten vor, die alle auf ihren Hinterflügeln zwei rothbraune Binden tragen. Von ihrem ungemein scharfen Geruchssinn angelockt, eilen diese Käfer dahin, wo ein Aas liegt. Aus allen Richtungen kommen die Thiere herbeigeflogen, prüfen die Verhältnisse der Oertlichkeit, man möchte sagen, mit Sachkunde und treffen hiernach ihre Maßnahmen. Ist der Boden nicht zu hart, so kriechen sie unter den Leichnam, scharren die Erde mit den Füßen beiseite, und in kurzer Zeit ist das tote Thier in sein Grab versenkt und mit Erde zugedeckt. Ist dagegen der Boden zu hart, spottet er den Anstrengungen dieser kleinen Wesen, so kriechen mehrere unter den Kadaver, tragen ihn, wenn in der Nähe weicher Erdboden vorhanden ist, mit vereinten Kräften dorthin und vollführen dann hier ihre Arbeit. Ist ein Verscharren dagegen absolut unmöglich, so schaffen die Käfer Erd- und Rasenstückchen herbei und bedecken damit den Leichnam vollständig. — Diese eigenartige, poetisch vielfach verbrauchte Thätigkeit der Totengräberkäfer steht im innigsten Zusammenhange mit der Erhaltung der Arten der Sorge um ihre eigene Nachkommenschaft. Sobald die Leiche begraben ist, kriechen die Weibchen noch einmal unter den toten Körper und legen ihre Eier an denselben ab. Die auskriechenden, schmutzig weißen Larven finden hierdurch ohne langes Suchen sofort ausreichende Nahrung und wachsen bei dieser verhältnißmäßig schnell.

Jahrmärkte des Unter-Elsaß.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Barr					3 K.	Am ersten Mittwoch jed. Mon. 1 Tag Viehmarkt und jeden Samstag Fruchtmarkt.					15 K.	
Beinheim										20 K.		
Benfeld		17 Jhrm. B.	Außerd. jed. letzten Montag im Mon. Schweinemkt.		12 Jhrm. B.			18 Jhrm. B.			10 Jhrm., B.	
Bischweiler								19 K. Gtr. (3)		21 K. (3 T.)		
Brumath					29 K.			31 K. (2)				
Buchsweiler	am ersten Mittwoch jeden Monats Viehmarkt.		4 K.		27 K.				2 K.			9 K.
Dettweiler								10 M. (2 T.)				
Diemeringen						29 K.				27 K.		21 K.
Drulingen			31 K.							20 K.		
Drusenheim									22 K. (2 T.)			
Erstein			24 Jahrm.		19 Jahrm.		Am letzt. Donnerst. jed. Mon. Viehm.			20 Jhm., B.		8 Jhrm.
Gungweiler					2 K., Zieg.							
Hagenau		4 K., B. (2 T.)			6 K., B. (2)				30 K., B. (2 T.)		18 K., B. (2	
Hatten				29 K.						13 K.		
Hochfelden[1]			5 B.		19 Jahrm	4 B.			3 B., 22 K.			3 B.
Hördt	Am ersten und dritten Montag jedes Monats Schweinemarkt. [1 Alle 14 Tage am Mittwoch Ferkelmarkt.]											
Illkirch-Grafenstad.	An dem auf den 10. eines jeden Monats folgenden Montag Victualien- und Ferkelmarkt.											
Ingweiler			18 K.		27 K.			19 K.			18 K.	
Kestenholz				23 Schw.								
Lauterburg			20 K. (2 T.)		13 K. (2 T.)					21 K. (2 T.)		
Lembach		10 K.			19 K.				1 K.		17 K.	
Lützelstein					12 K.					6 K.		
Markolsheim			12 B.			11 B.			10 B.			10 B.
Marlenheim									28 Messe.	5 Nachm.		
Maursmünster									7 Messe. 3 T.)			
Molsheim				29 K., B.	Außerdem an jedem ersten Montag im Monat Viehmarkt.							
Mutzig				[Schw.					23 K., B.,			
Neuweiler					6 K.				[Schw. (2 T.)	28 K.		
Niederbronn							15 K. (2 T.)			14 K. (2 T.)		
Niederrödern								10 K.				
Oberbronn					20 K. (2 T.)						25 K. (2 T.)	
Oberehnheim				Jeden Donnerstag Wochen-, Vieh-, K.				21 Jahr, B				
Pfaffenhofen		11 K. (2 T.)			13 K. (2 T.)		8 K. (2 T.)				4 K. (2 T.)	
Ratzweiler					1 K.			25 K.				
Reichshofen				29 K. (2 T.)						7 K. (2 T.)		23 K. (2 T.)
Rheinau			3 Jhrm. B.							13 Jhrm., B.		1 Jahrm.
Röschwoog			19 K.						1 K.			1 K.
Rosheim			4 J., Schw.						9 Jh., B.			
Saales	Jeden ersten und dritten Montag im Monat Viehmarkt [Schw.											
Saarunion				28 K.	Außerdem den ersten und dritten Dienstag jeden Monats Viehmarkt							1 K.
Schirmeck	20 J. (2 T.)		18 J. (2 T.)			3 J. (2 T.)	Außerdem am ersten Mittwoch jed. Mon. 1 T. Viehm.				4 J. (2 T.)	
Schlettstadt			4 Jahrm.		13 Jahrm.			26 Jahrm.	Jeden Dienstag K., Getr.		25 Jahrm.	6 Spielw.
Selz			3 K.	A. j. Dienst.	Ferkelmarkt.				1 K.	[u. Viehmarkt.	17 K.	
Sieweiler					19 K.						3 K.	(16 T.)
Straßburg					12 (2 T.)	Außerdem an jedem Montage Schlachtviehmarkt.						16 Christm.
Sufflenheim			10 K., B.		[Buchtvm.			4 K., B.		13 K., B.		15 K., B.
Sulz u. W.		26 K.	10 B.,		8 K.				1 B., 10 K.			3 K.
Sundhausen					5 B.	Am ersten Montag des Monats Ferkelmarkt.				6 B.		
Wasselnheim		[5 Jahrm.	17 Jh. (2 T.)		A. j. Montag Wochen- u. Viehm.				1 M. (2 T.)			
Weiler	Jed. Mittwoch Fruchtm.		19 J., B., Sch.		7 J., Schw.			13 J., Schw.		29 J., Schw.		3 Jahrm., B.
Weißenburg		20 K.			22 K.		A. i. Mai u. Herbst Zuchtviehm.		18 K.			18 K.
Westhofen											4 M. (2 T.)	
Wörth		11 K.			13 K.				12 K.			16 K.
Zabern	Außerdem alle 14 Tage Donnerstags Viehmarkt								9 K. (5 T.)			

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahrmärkte des Ober-Elsaß.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Altkirch	23 K., B.	20 K., B.	6 K., B. (2 Fastenm.)	17 K., B.	12 K., B. Exaudim.	26 K., B.	28 K., B. Jakobim.	21 K., B.	29 K., B. Michaelis.	30 K., B.	25 K., B. Katharim.	18 K., B.
Aspacherbrück		(1 Fastenm.)	20 K., B. (3 Fastenm.)									
Banzenheim	8. K., 22 Schweine	10. B. 12 K., 26 Schweine	3 B. 12 K., 26 Schweine	14 B. 9 K., 23 Schweine	14 K., 28 Schweine	9 B. 11 K., 25 Schweine	9 K., 23 Schweine	13 K., 27 Schweine	8 B. 10 K., 24 Schweine	8 K., 22 Schweine	10 B. 12 K., 26 Schweine	10 K., 24 Schweine
Blotzheim			10 K., B.			9 K., B.			8 K., B.			8 K., B.
Colmar	An jedem Donnerstag, und wenn derselbe ein Feiertag, am Mittwoch jeder Woche Vieh-, Kram- und Victualienmarkt.						13 M. (15 T.)	Kram-, Spiel- und Porzellanwaaren.				23 Christm. (2 T.)
Dammerkirch	14 B.	11 B.	11 B.	8 B.	20 B.	10 B.	8 B.	12 B.	9 B.	14 B.	11 B.	9 B.
Ensisheim			17 B.	21 B. (Ggm.)								
Gebweiler			10 K., Schw.		12 K., Schw.		21 K., Schw.			[Jahrm.	17 B., 25 K.	(St.-Cathm.)
Gemar						29 K., (Maximm.)				28 K., B. (J.)		1 K., Schw. S.-Andrem.
Habsheim												
Kaysersberg												
Leberau	An jedem Montag und wenn derselbe ein Feiertag ist am vorhergehenden Freitag wird Kram- und Wochenmarkt abgehalten.											1 K., W.
Markirch	2 B.	5 B.	5 B.	2 B.	7 B.	4 B.	2 B.	6 B.	3 B.	1 B.	5 B.	3 B.
Mülhausen	7 B.	4 B.	4 B.	1 B.	6 B.	3 B.	1 B.	3 M., 5 B. (22 [Tg.)	15, 16 u. 22 K. 2 B.	Kirmes verbunden mit 7 B.	4 B.	Jahrmarkt. 2 B.
Münster			10 Jahrm.		19 Jahrm.			18 Jahrm.				15 Jahrm.
Neubreisach	6 Jhrm. 7 K., B.	3 Jhrm. 4 K., B.	3 Jahrm. 4 K., B. 18	7 Jahrm. 1 K., B.	5 Jahrm. 6 K., B.	2 Jahrm. 3 K., B.	7 Jahrm, 1 K., B.	4 Jahrm. 5 K., B.	1 Jahrm. 2 K., B. 14 K. (Pfeifertag)	6 Jahrm. 7 K., B.	3 B., Jhrm 4 K., B.	1 Jahrm. 2 K. B.
Pfirt												
Rappoltsweiler	Jeden Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammarkt.											
Reiningen								10 K., B., [Jahrm.				
Rufach		11 K., Getr. Schweine		8 K. B. Sch. Getreide		10 K. B. Sch Getr.		16 K., Getr. Schweine		14 K. B. Sch. Getr.		9 K., B. Sch. Getr.
St. Ludwig			25 K. B.			17 K. B.			23 K., B.		4 K. B.	
Sierenz			19 K., B.			2 K., B.			22 K., B.		17 K., B.	
Sulz		26 K., Sch.			28 K., Schw.				24 K., Schw.		12 K. Schw.	24 K., Schw
Thann			1 K.				5 K.	24 M. (28 T.)	13 K.		8 K.	
Rolkensberg							22 K., B.					
Winzenheim	Jeden Mittwoch u. Freitag Wochenmarkt, wenn Feiertage, Tag vorher.											

Jahrmärkte von Lothringen.

Altdorf	8 Ferkel. 22 "	12 Ferkel. 26 "	12 Ferkel. 26 "	9 Ferkel. 23 "	14 Ferkel. 28 "	11 Ferkel. 25 "	9 Ferkel. 23 "	13 Ferkel. 27 "	10 Ferkel. 24 "	8 Ferkel. 22 "	12 Ferkel. 26 "	10 Ferkel. 24 "
Kumeß		13 K., B.										
Benedorf	Am 2. u. 4 Montag jeden Monats Ferkelm.											
Bingen		24 K., B.				30 K., B.						
Bitsch			4 K., B.		13 K., B.			26 K., B.		28 K., B.		
Bolchen		3 K., B.	10 K., B.		5 K., B.		14 K., B.		1 K., B.		10 K., B.	

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Busendorf	...	...	...	...	12 K.	...	...	...	11 K.	13 K., B.		
Chateau-Salins	9 B. 23 F.	13 B. 27 F.	13 B. 27 F.	10 B. 24 F.	15 B. 22 F.	12 B. 22 K. (3 T.) 26 F.	10 B., 24 F. Jeden Donnerstag Getreidemarkt.	14 B., 28 F.	2 B., 25 F.	9 B. 23 F.	13 B. 27 F.	11 B. 27 F.
Delme												
Diedenhofen[1]	Jeden Mittwoch Getreidemarkt. Trifft Mittwoch auf ein Feiertag, so fällt er ganz aus.											
Dieuze	20 K., B. u. Pferdem. 6 B. 20 B.	17 K., B. u. Pferdem. 3 B. 17 B.	17 K., B. u. Pferdem. 3 B. 17 B.	21 K., B. u. Pferdem. 7 B. 21 B.	20 K., B. u. Pferdem. 5 B. 26 B.	16 K., B. u. Pferdem. 2 B. 16 B.	21 K., B. u. Pferdem. 7 B. 21 B.	18 K., B. u. Pferdem. 4 B. 18 B.	14 M. (14 T.) 15 K., B. 1 B. 15 B.	20 K., B. 6 B. 20 B.	17 K., B. 3 B. 17 B.	15 K., B. 1 B. 15 B.
Falkenberg[1]	... 22 K.	...	...	...	... 19 K.	...	27 K., B. (3 Tage)	...	... 22 K.	...		
	[1] Jeden Donnerstag Schweinemarkt. Wenn Feiertag am Mittwoch.											
Fentsch (Fontoy)	...	...	...	7 B.	...	...	...	...	...	14 B.		
Forbach	...	11 K.	...	...	13 K.	...	...	13 K.	...	15 K.		
Freisdorf	...	...	...	...	...	...	[u. Spielw. 1 K., Ellen-	...	29 K. B.	...		
Gorze	...	...	...	...	...	...	...	27 B.	...	...	26 B.	
Großblittersdorf	...	26 B.	...	...	28 B.	...	...	4 K., B.				
Groß-Moyeuvre	...	...	31 K.	...	...	...	26 K.					
Güderkirch	...	...	...	...	...	...	...	25 K., B. u. Tuchm.				
Havingen	...	...	...	28 K., B. u. Tuchm.	...	...	...					
Hilspirch	...	...	...	...	5 Spielw.-markt.							
Kattenhofen	...	...	...	...	...	...	...	...	...	6 K., B. Pf. (3 T.)		
Königsmachern	...	...	...	...	...	...	...	25 B.				
Kurzel	...	...	...	28 B.	...	...	...	...	...	...	17 B.	
Lauterfingen	Am zweiten und vierten Montag jeden Monats ein Ferkelmarkt, fällt der Markttag auf ein Feiertag wird er nicht abgehalten.											
Lemberg	...	...	...	...	19 K.		...	...	...	7 K. (2 T.)		
Lubeln	...	...	...	7 B.	...	...	...	...	...	6 B.		
Metz	...	...	6 B.	...	1 Messe (14 Tage)	...	...	...	...	30 B., P.		
	Jeden Samstag Getreidemarkt und jeden zweiten Donnerstag des Mon. Nutzviehmarkt.											
Mörchingen	...	...	...	...	...	30 K., B.	...	...	...	...	...	...
	Außerdem am ersten und dritten Mittwoch jedes Monats Schweinemarkt und an jedem Mittwoch des Jahres Getreidemarkt.											
Münster	...	...	...	...	9 K.	...	...	...	...	...	...	8 K.
Pfalzburg	...	...	...	...	...	...	...	10 K. (4 T.)				
Püttlingen (Arr. Forbach)	9 Schw. 13 B. 30 Schw.	10 B. 13 Schw. 27 Schw.	10 B. 13 Schw. 27 Schw.	10 Schw. 14 B. 24 Schw.	7 Schw. 12 B. 19 K. 19 Schw.	9 Schw. 12 Schw. 26 Schw.	10 B. 14 Schw. 31 Schw.	11 Schw. 14 B. 28 Schw.	8 B. 11 Schw. 25 Schw.	9 Schw. 13 B. 30 Schw.	10 B. 13 Schw. 27 Schw.	8 B. 11 Schw. 24 Schw.
Reichersberg (Richemont)	...	...	...	...	...	7 K., B.	...					
Remilly	...	10 B. K. 11 B.	...	8 B.	...	10 B.	...	19 B.	...	...	11 B.	9 B.
Rohrbach	2 B.	6 B.	6 B.	3 B.	1 B.	5 B., 24 K.	3 B.	7 B.	4 B.	1 K.	6 B.	4 B.
Rombach					5 K., B.		Außerdem am ersten und dritten Donnerstage jedes Monats Getreidemarkt.					
Saaralben	Am ersten u dritten Mittwoch jedes Monats Ferkelmarkt und am dritten Mittwoch jedes Monats Getreidemarkt.											
Saarburg	...	...	31 K.	...	26 K., B. 19 K.	...	...	...	7 K. (3 T.)	...	17 K., B.	...

Außerdem Viehmarkt an jedem Dienstag welcher dem Donnerstags-Viehmarkte in Zabern vorausgeht; fällt betr. Dienstag auf einen kath. Feiertag so findet der Markt am Tage vorher statt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Saargemünd	8 B.	5 B.	5 B. 15 K.	2 B.	7 B.	4 B.	2 B.	6 B.	3 B. 29 K.	1 B.	5 B.	3 B. 10 K.
Sierck	6 B.			1 K., B. u. [Pfdm.		2 B. 15 K., Schw.			15 K., B. u. [Pfdm.		6 B.	
St.-Aignon (Gem. Ogy)												
St.-Avold			10 K.					31 K.				
St.-Privat							21 B. und [Ellenw.					
St.-Quirin					8 K.							
Sernéville			10 K., B.						8 B.			
Sic							25 K. (2 T.)					
Sigy			10 B.									
Waldwiese			13 K., B.				3 K., B.					

Jeden Dienstag, vom 3. Dienstag des Monats August ab bis zum letzten Dienstag des Monats Oktober, findet Hopfenmarkt statt. Ferner jeden ersten Freitag im Monat Ferkelm.; fällt der Marktag auf einen christlichen Feiertag, so findet der Markt am vorhergehenden Tage statt.

Rheinprovinz.												
Saarbrücken	14 K., B.		17 K 18 K. B		6 K., B.				30 K., B.			
Saarlouis	28 B.			22 B.	20 B.		1 B., 22 B.		1 K. 2 K B 30 B.	28 B.	4 B.	

Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg.

Januar.

7. Ettelbrück, K., B., Getr.
8 Echternach, B.
13 Luxemburg, B.
14 Ettelbrück, P., Bm.
28 Wiltz, K., B.

Februar.

3 Bettdorn, K., B.
3 Grevenmacher, B.
3 Ulflingen, K., B.
4 Ettelbrück, Getr., K., B.
4 Esch a. Alzette K. B.
11 Diekirch, K., B.
2 Echternach, B.
12. Luxemburg, B.
17 Remich, K., B.
18. Fels, K., B.
24 Mersch, K., B
24. Lintgen, K. B.
25 Wiltz, K. B.
26. Redingen, K., B.

März.

3 Hoffingen K., B.
3 Folver, K., B.
4. Ettelbrück, Getr., K., B.
6 Bianden, K., B.
10. Luxemburg, B.
11. Wiltz, K., B.
11. Niederkerschen, K., B.
12. Echternach, B.
12 Weiswampach, K., B.
13. Esch a. d. Sauer, K., B.
13. Luxemburg (2 T.) Ledermarkt.
17. Roodt, K., B.
17. Remich, K., B.
19. Ulflingen, K., B.
18. Diekirch, K., B.
24. Mersch, K., B.
25. Wiltz, K., B.
26. Redingen, K., B.
31. Bettdorn, K., B.
31. Fels, K., B.

April.

1. Esch a. d. Alzette, K., B.
1. Ettelbrück, Getr., K. Bm.
3. Bianden, K., B.
7 Lintgen, K., B.
7. Kiers, K., B.
7. Grevenmacher, B.
7. Rambruch, K., B.
7. Windhof (Körich), Bm.
9. Echternach, B.
14 Hoffingen, B.
14. Luxemburg, B.
15. Diekirch K., B.
17. Kehlen, K., B.
21. Säul, K., B.
21. Wormeldingen B.
25. Ulflingen, K., B.
28. Mersch, B.
28. Marxberg, K.
29 Wiltz, K., B.

Mai.

5. Heinerscheid, K., B.
5. Helpert (Böving.), K., B.
5. Remich, K., B.
6. Ettelbrück, Getr., K., B.
19. Grevenmacher, B.
12. Luxemburg, B.
12 Ulflingen, K., B.
13. Wiltz, Schw.
14 Echternach, B.
19. Rambruch, K., B.
19. Mondorf, K., B.
19. Mersch, K., B.
19. Hoffingen, K., B.
19 Echternach, K. (4)
20. Esch a. d. Alzette, K., B.
27. Wiltz K., B.
28 Redingen, K., B.

Juni.

2. Grevenmacher, B.
2 Bissen, K., B.
3. Ettelbrück, Getr., K., B.
4 Weiswampach, K., Bm.
9 Luxemburg, K., B.
9. Ulflingen, K., B.
11. Echternach, B.
12. Esch a. d. Sauer, K., B.
17. Diekirch, K., B.
24. Betingen, K., B.
24 Wiltz, K., B
25. Windhof (Körich), Bm.
26. Kiers, K., B.
30. Heinerscheid, K., Bm.
30. Remich, K., B.
30 Bous, K. B.
30 Düdelingen, K., B.

Juli.

1 Ettelbrück, Getr., K., B.
7. Grevenmacher, B.
7. Rambruch, K., B.
9. Echternach, B.
14. Luxemburg B, W
14 Ulflingen K., B.
15. Remich, K., B.
21. Bettdorn, K., B.
28. Mersch, K., B.
28. Wellenstein, K.
29. Wiltz, K., B.
30. Redingen, K., B.

August.

2. Ulflingen, K., B.
4. Grevenmacher, B.
4 Heiderscheid, K., B.
5 Ettelbrück, Getr., K., B.
18. Mersch, K. B.
7. Esch a. d. Alzette, K., B.
7. Fels, K., B.
11. Hoffingen, B.
11. Luxemburg, B.
12 Diekirch K. B.
12. Niederkerschen, K., B.
13 Echternach, B
14 Esch a. d. Sauer, K., B.
18 Kiers, K., B.
18 Remich, K. B.
20 Weiswampach, K., Bm.
21. Luxemburg (2 Tg.) Ledermarkt.
24. Luxemburg, K. B. Getr.
(14 T.) Schobermesse.
25 Heinerscheid, K., B.
26. Wiltz, K., B.
28. Windhof (Körich), Bm.

September.

1. Luxemburg, K., B. Getr.
1 Ulflingen, K., B.
2 Ettelbrück, Getr., K., B.
4 Bianden K., B.
8 Bettdorn, K., B.
8 Wasserbillig, K., B.
10. Echternach, B.
13 Roodt (Bezdorf), K., B.
15. Mersch, K., B.
22. Remich, K., B.
12 Kiers, K., B.
25 Fels, K., B.
29. Säul, K., B.
29. Bad-Mondorf, K Bm.
29. Oberbesslingen, K., B
30 Wiltz, K., B.

Oktober.

6. Grevenmacher, K., Bm.
6. Hoffingen, K., B.
6. Rambruch., K., B.
6. Folver, K., B.
7. Ettelbrück, Getr., K., B.
8. Echternach, B.
13 Luxemburg, B.
14. Niederkerschen, K., B.
15. Weiswampach., K., B.
20 Mersch, K., B.
21. Diekirch, K., B.
21. Esch a. d. Alzette, K., Bm.
28 Kiers, K., B.
28. Wiltz, K., B.
29. Redingen, K., B.
30 Fels K., B.

November.

3. Munshausen K B.
3. Grevenmacher, B.
4. Ettelbrück, Getr., K., B.
6. Bianden, K., B.
10. Heinerscheid, K.,
10. Luxemburg, B. Bm.
12 Echternach, B.
13. Remich, K., B.
13. Esch a. d. Sauer, K., B.
18 Diekirch, K. B.
25. Wiltz, K., B.

Dezember.

1. Ulflingen, K., B.
1. Hoffingen, K., B
2. Ettelbrück, Getr., K., B.
4. Esch a. d. Alzette, K., B.
8 Luxemburg, B.
10. Echternach, B.
15 Remich K., B.
16. Diekirch, K., B.
26 Wiltz, K., B.
27. Kiers, K., B.
31 Redingen K B

Was der alte Praktikus erzählt.

Goldene Winke für Jedermann.

Liebe Freunde, Ihr möchtet gerne wissen, was ich im verflossenen Jahre wieder als praktisch und gut bewährt befunden habe. Kürzlich kam die Botenfrau, die alte Meier, zu mir, die doch auch immer sonst weiß, was das Beste ist und wo man es bekommt. Sie sagte mir, daß sie vom Metzger den Auftrag bekommen hätte, etwas gegen die überhandnehmenden unverschämten Ratten mitzubringen und fragte mich, was ich ihr riete. Da ist mir vor längerer Zeit ein Rattenmittel empfohlen mit dem etwas komischen Namen „Es hat geschnappt". Ich habe es probiert und richtig, Da hatte es geschnappt! Solche Erfolge hätte ich nicht für möglich gehalten. Das Mittel hat wirklich gehalten, was der Fabrikant davon versprochen hat. Unstreitig lassen sich die Ratten mehr oder minder auch mit anderen Mitteln vertilgen, aber kein anderes hat die vortreffliche Eigenschaft, für Menschen, Haustiere und Geflügel ungiftig, aber für die niederträchtigen Ratten und Mäuse sicher tödlich zu wirken. Hierin liegt der garnicht genug anzuerkennende Vorteil des Rattenmittels „Es hat geschnappt". Thatsächlich kann man mit dessen Hilfe ein ganzes Gehöft in wenigen Stunden von den ungebetenen Gästen säubern, denn die Viecher fressen das Mittel mit einer Gier und Heißhunger, daß nur anzunehmen ist, daß es ihnen besonders verführerisch und mundgerecht gemacht ist. Man muß nur so schlau sein und auch ein wenig Wasser zum Saufen hinstellen, dann wirkt das Mittel noch viel besser und ferner muß man auch genau nach der Gebrauchsanweisung verfahren. Ich habe gefunden, daß ganz vorzügliche Ratschläge erteilt sind, die sich unter allen Umständen bewähren. Ich kann mir nicht denken, daß es für Vorratsräume, Schlächtereien, Bäckereien, Stallungen 2c. etwas Besseres giebt.

Berücksichtigt man, daß jede Ratte mindestens für 10 Mk. pro Jahr Schaden verursacht und daß die Vermehrung der Ratten eine unglaubliche ist, dann kann eigentlich kein Opfer zu groß sein, um dieses Ungeziefer zu bekämpfen.

Der Preis des Mittels ist seinem Nutzen gegenüber sehr mäßig, es giebt Kartons für 50 Pfg. und 1 Mk. Man sollte dafür sorgen, daß jedes einschlägige Geschäft gerade dieses Mittel vorrätig hielte und sollte sich nichts anderes aufreden lassen.

Ebenso ist es mit der schon länger bekannten Insektenspezialität „Ori" gegen Fliegen, Flöhe, Wanzen, Motten, Kakerlaken, Heimchen, Ameisen, Läuse und Blattläuse. Wir wissen ja alle, welche entsetzlichen Qualen sowohl die Fliegen uns bereiten, wie nicht minder unseren Haustieren. Gerade die Fliegen sind eine der größten Qualen, zumal sie die Uebertragung von Krankheitsstoffen vermitteln; sie nagen vom Auswurf des Schwindsüchtigen wie vom Kadaver gefallener Tiere, im nächsten Augenblick sitzen sie wieder auf unseren Speisen. Jedermann kennt die Beunruhigung des Rindviehes und der Pferde durch Fliegen. In den Kuhställen geht durch die Plage der Milchertrag um einen hohen Prozentsatz zurück, so daß die Anwendung eines wirklich zuverlässigen Mittels, durch welches kein Mensch enttäuscht wird, geradezu als eine Erlösung zu betrachten ist, und dieses Mittel habe ich in der geradezu wunderbar wirkenden Insektenspezialität „Ori" gefunden, welche man zu 30 Pfg., 60 Pfg., 1 Mk. überall fordern soll, damit jedes einschlägige Geschäft sich Vorrat hinlegt. Ich kann nur empfehlen, dieses Mittel zu kaufen und nichts anderes sich aufschwatzen zu lassen. Es ist luftdicht in Flaschen verpackt und diese Flaschen befinden sich wiederum in Kartons, so daß die Güte und Haltbarkeit des Mittels in jeder Weise garantiert ist. Eine vorzügliche Gebrauchsanweisung, wie man dasselbe gegen alle möglichen Insekten, Flöhe, Wanzen, Motten, Schwaben oder Kakerlaken, Ameisen, Läuse bei Rindern, Vogelmilben und sonstigen Schmarotzern anwendet, liegt bei.

Ich bin überzeugt, man wird es mir Dank wissen, daß ich mich so warm für dieses glänzend bewährte Insektenmittel „Ori" ins Zeug lege. Der Name ist leicht zu behalten, er besteht aus drei Buchstaben und niemand sollte sich etwas anderes in die Hand stecken lassen.

Und nun etwas sehr Wichtiges. Im vorigen Winter litt das ganze Dorf an Erkältung, und wenn man am Sonntag in der Kirche war, dann war es ein Husten und Schnäuzen, daß man sich über diese Störung geradezu ärgern konnte. Aber wie es so geht, zuerst achtet keiner auf dergleichen Sachen und erst wenn der Husten schlimmer wird und wenn die Erkältung garnicht weichen will, dann jammern alle, was nur dagegen zu machen wäre. Ich kann nur raten: „Braucht fleißig den alten guten, seit vielen, vielen Jahren bewährten C. Lücks Gesundheits-Kräuterhonig." Er nimmt unter den zahlreichen Mitteln, welche bei den Krankheiten der Atmungsorgane Linderung und vielfach Hilfe bringen, immer noch die erste Stelle ein, ob es sich nun um leichten Husten, um chronische Leiden der Lunge und Luftröhre, um Heiserkeit und Verschleimung handelt, ob man nachts vor Husten nicht schlafen kann, immer wird der echte C. Lücks Gesundheits-Kräuterhonig hilfreiche Dienste leisten. Es ist ja auch zu schlimm, wenn man erst auf den Husten garnicht achtet und nachher sehen muß, wie höchst gefährlich alle Erkältungen werden können und welche traurigen und furchtbaren Leiden daraus entstehen. Ich kann daher nur jedem sagen: „Kauft Euch dieses vorzügliche gute Hausmittel, studiert recht genau die beiliegende Gebrauchsanweisung, denkt daran, daß das Mittel sich schon über 60 Jahre bewährt hat und daß das sicher eine Gewähr für ungewöhnlich gute und solide Eigenschaften ist."

Wie viele Thränen der Verzweiflung sind schon gestillt durch die Lück'schen Kräuterpräparate; die sich infolge ihrer Reellität die ganze Welt erobert haben.

Anerkennungen aus allen Kreisen, wie die nachfolgenden, liegen unzählige vor. Nr. 1. Durch eine umfassende Kur mit Ihrem Kräuter-Honig und -Thee wurde ich von einem schweren Lungenleiden wieder hergestellt; trotzdem mich fünf Aerzte nicht heilen konnten und zwei davon mein Ableben in 4—6 Wochen voraus-

sahen. Nr. 2. Ich hatte schon vier Jahre Husten und Auswurf so schlimm, daß es nicht zum anhören war und daß ich keine Nacht mehr schlafen konnte. Jetzt habe ich bald keinen Husten mehr und kann auch gut schlafen, nachdem ich seit dem vorigen Jahre Ihren Kräuter-Honig genommen habe. Nr. 3. Ich werde bei jedermann Ihren Kräuter-Honig und Kräuter-Thee empfehlen. Nr. 4. Bin durch den Gebrauch Ihres Kräuter-Honigs schon dreimal geheilt worden. Nr. 5. Mit Ihrem Honig allein, nachdem alle angewandten Mittel und ärztliche Hilfe umsonst waren, war ich in 3 Wochen geheilt. Nr. 6. Husten und Auswurf haben schon ganz nachgelassen. Nr. 7. Ihren vorzüglichen Gesundheits-Kräuter-Honig hat meine Frau mit dem glänzendsten Erfolg bei ihren Krankheiten, besonders gegen Husten und Auswurf, gebraucht. Nr. 8. Von meinem Husten- und Schwindsuchtsleiden, verbunden mit Blutauswurf wieder soweit hergestellt bin... Nr. 9. Nach Genuß Ihres Honigs sei sofort eine Linderung des Katarrhs eingetreten. Nr. 10. Kräuter-Honig habe ich schon manchem empfohlen. Nr. 11. Ich habe viele Mittel im Laufe von 20 Jahren gebraucht und kann es als eine Gnade Gottes ansehen, wenn ich endlich ein Mittel durch Ihren Honig und Ihre Essenz fand, was mich von meinem Uebel befreite. Nr. 12. Hätte ich nur eher Ihre mir so werten Fabrikate kennen gelernt, ich würde vielleicht nicht so krank und elend geworden sein. — Es werden Erfolge erzielt, kaum glaublich, aber wahr.

Bestandteile: 180 Kg. gereinigter Honig (Mel depuratum), 36 Kg. Ebereschensaft, 36 Kg. destilliertes Wasser, 10 Kg. Weißwein, je 1,2 Kg. Huflattich, Spitzwegerich, Ehrenpreis, Schafgarbe, Bingelkraut, je 0,6 Kg. Steinklee, Natterzunge, Lungenmoos, je 2 Kg. Alantwurzel, Enzian, Veilchenwurzel und Schwarzwurzel. Preis: Probeflasche Mk. 1.—, 1/2 Flasche Mk. 1.75, 1/1 Flasche Mk. 2.50.

Täglich gehen beim Fabrikanten die herzlichsten Dankschreiben für die Wohlthaten, welche so manchem durch die seine Kräuterheilmittel erwiesen sind, ein und jedermann, der ihn darum bittet, schickt er gern ein wertvolles Büchlein, das eigentlich in keinem Hause fehlen sollte, umsonst. Es steht darin, warum gerade die Kräuter so vorzügliche Heilerfolge zeitigen und wer das Buch liest, der sagt sich: „Der Mann hat recht", also schreibt nur fleißig an Herrn C. Lück in Colberg, daß er Euch umsonst das Büchlein „Werde gesund" senden möchte.

Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß die meisten inneren Krankheiten außer durch ungenügende falsche Ernährung meist durch Uebermaß im Essen und Trinken entstehen. Die Folge ist, daß der Körper das ihm Zugeführte nicht ordentlich verdauen kann, die Organe, welche wieder zur Ausscheidung der Abfallstoffe dienen, können die Arbeit nicht bewältigen, es wird ungenügend verdaut und statt daß alles Ueberflüssige wieder aus dem Körper ausgeschieden wird, gerät das, was in den Därmen sich gesammelt, in Gährung, es bilden sich giftige Bestandteile, die in die benachbarten Organe eindringen und Störungen in deren Thätigkeit veranlassen. Man merkt es nicht gleich. Langsam, unmerklich vollzieht sich die Selbstvergiftung des Körpers. Aber stetes Tropfen höhlet den Stein. So erklären sich außer den vielen Magenleiden die vielen Beschwerden in den Nieren, im Unterleib, und mit der Anhäufung von Krankheitsstoffen hängen unendlich viele Krankheiten und Leiden des menschlichen Körpers zusammen, z. B. Ausschlag, Asthma, Appetitlosigkeit, Augenentzündungen, Blutandrang nach dem Kopfe und der Brust, unregelmäßige und erschwerte Menstruation der Frauen, Bleichsucht, Blutarmut, Drüsenleiden, Entzündungen, Erbrechen, gallisches, nervöses Fieber, weißer Fluß, Gelbsucht, Gicht, Hämorrhoiden, Harnbeschwerden, Herzklopfen, Husten, Kopfschmerz, Krämpfe, Lähmungen, überhaupt Magenkrämpfe, Sodbrennen, Magenkatarrh, Hartleibigkeit, Blähungen, Magenschwächen, Magenverschleimung (überhaupt Magenübel), Nervenleiden aller Art, Nierenstechen, Rheumatismus, Rose, Skropheln, Seitenstechen, Steinbeschwerden, Verstopfung, Vollblütigkeit, Wurmkrankheiten.

Da ist es nun die Hauptsache, mit den faulen Säften im Inneren aufzuräumen, Gährungs- und Giftstoffe, die Blutschlacken, auszuscheiden, damit vor allen Dingen wieder gesundes Blut den Körper durcheilt. Dann natürlich ist die nächste Folge, daß auch durch das gesunde Blut die Nerven wieder richtig ernährt werden und daß nach und nach der Körper wieder richtig funktioniert. Mit einem Male die vollständige Gesundung herbeizuführen, wenn der Körper schon lange die Krankheitsstoffe in sich birgt, kann man nicht gut verlangen, es will alles seine Zeit haben.

Da ist nun die so außerordentlich empfehlenswerte Dr. Fernest'sche Lebensessenz, die auch seit ca. 60 Jahren von der Firma C. Lück in Colberg fabriziert wird, die Tausenden geholfen hat, wenn so viele anderen Mittel fehlschlugen. Sie verdient wirklich den Namen „Lebensessenz", weil sie die Kranheitsstoffe austreibt und das Blut, den Saft des Lebens und damit den ganzen Körper verbessert.

Wer also an hartnäckiger Stuhlverstopfung, Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Blähungen, saurem Aufstoßen, Sodbrennen, leidet, kann nichts Besseres, Milderes, Unschädlicheres und Bekömmlicheres anwenden, als die Dr. Fernest'sche Lebensessenz und zwar nur, wenn es die echte ist von C. Lück in Colberg. Sie ist überall bekannt, bei Vornehmen und Geringen, in Palast und Hütte, sie genießt das weitgehendste Vertrauen und wirkt selbst bei jahrelangem Gebrauch stets wohlthätig. Wer sie noch nicht kennt, bitte Herrn C. Lück in Colberg, daß er ihm eine Gebrauchsanweisung sende.

Wahrheitsgetreue Auszüge über die Wirkung der Dr. Fernest'schen Lebensessenz. Die Originalschriften können eingesehen werden.

Nr. 1. Bin mit dem Erfolge außerordentlich zufrieden. Nr. 2. Durch Ihre Mittel die schon lange ersehnte Gesundheit wiedererlangt. Nr. 3. Seit drei Jahren leide ich an Rheumatismus, Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden und Magenschmerzen. Ich habe dieserhalb viele Aerzte gebraucht, jedoch stets vergebens, da nahm ich denn meine Zuflucht zu der Dr. Fernest'schen Lebensessenz und nach längerem Gebrauch waren meine Leiden vollständig beseitigt. Nr. 4. Hat sich bei den vielfachen Leiden meiner Mutter (Magen- und Leberleiden, Stuhlverstopfung sehr gut bewährt. Nr. 5. In meiner Familie seit 5 Jahren mit vorzüglichem Erfolge angewandt. Nr. 6. Ihre vorzügliche Essenz bietet mir auch bei meinem Hämorrhoidalleiden ganz ausgezeichnete Dienste. Nr. 7. Bei dem Magenleiden meiner Frau sehr gut bewährt. Nr. 8. Gegen mein Magenleiden vorzügliche Dienste geleistet. Nr. 9. Besonders bei denen große Wirkung gehabt, die sehr an Verstopfung litten. Nr. 10. Mit Ihrer Dr. Fernest'schen Lebensessenz haben wir einen großartigen Erfolg gehabt. Nr. 11. Da ich Ihrer Dr. Fernest'schen Lebensessenz den Vorzug vor allen anderen Arzneimitteln gebe. Nr. 12. Die vielen Mittel, die ich schon angewandt habe, haben nicht so gewirkt, und mir mein Leiden so gelindert, als wie Ihre unschätzbare Lebensessenz. Nr. 13. Ich verdanke mein Leben und meine jetzige Gesundheit nur allein der weltberühmten Dr. Fernest'schen Lebensessenz. Nr. 14. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß mit der Essenz von allen bis jetzt gebrauchten Abführmitteln die beste, bekömmlichste, gleichmäßigste und sicherste Wirkung erzielt ist. Nr. 15. Ich habe mit der Dr. Fernest'schen Lebensessenz die allerbesten Erfahrungen gemacht. Nr. 16

Mein Mann hat schon alles Mögliche versucht, war auch öfter beim Arzt, aber alles vergebens. In den letzten drei Monaten wurde es so schlimm, daß er 10½ Pfund abnahm. Ich kaufte nun nach langem Zögern ein Fläschchen von Ihrer Dr. Fernest'schen Lebensessenz und bereue es nun, daß ich nicht schon länger daran gedacht habe, es zu thun, aber ich war solchen Hausmitteln gegenüber immer sehr mißtrauisch. Mein Mann fühlt sich schon bedeutend wohler, er kann nun schon wieder essen, ohne Schmerzen zu bekommen.

Bestandteile: Man digerire 100 Liter 30-proz. Spiritus mit 3,6 Kg. Rhabarber, 1,5 Kg. Zitwerwurzel, 2,8 Kg. Enzian, 250 Gramm Ammoniakgummi, 250 Gramm Lärchenschwamm, 1,250 Kg. Sagradarinde, 2,6 Kg. Theriac ohne Opium, 1 Klg. Aloe 14 Tage lang, presse aus und filtriere.

Flaschen à 50 Pfg., 1.—, 1.50 und 3.— Mk. in fast allen Apotheken.

Bei diesem Mittel muß man auch vor Nachahmungen ängstlich auf der Hut sein, da selbst Leute, denen man solche nicht zutrauen sollte, dem unachtsamen Boten, der die rote Verpackung nicht kennt, Nachahmungen in die Hand stecken. Auch bei diesem Mittel lasse man sich auf der Verpackung den Namen C. Lück, Colberg, zeigen, dann kann man sicher sein, daß man so leicht nicht getäuscht wird und wenn jemand dennoch versuchen sollte, Euch etwas anderes aufzuschwatzen und das Blaue vom Himmel herunterzureden, laßt Euch nicht irremachen. Man weiß nicht, was mit solchen Nachahmungen für Schaden angerichtet werden kann! Geht nie wieder in solches Geschäft, wo man Euch so unehrlich bedient. Nachahmungen verkaufen ist Betrug und für gutes Geld könnt Ihr auch echte gute Ware verlangen.

Ein sehr angenehmes Hausmittel für die Familie, für Mann und Frau und Kind ist der beliebte C. Lücks Gesundheits-Kräuterthee, der à Packet 50 Pfg. in allen Apotheken zu haben ist. Seine Wirkung basiert hauptsächlich auf seinem Gehalt an den so wertvollen und wichtigen Blut- und Nährsalzen, die durch die Natur in den verschiedenen Pflanzen gebildet sind und im Blute der heutigen Menschheit meistens ungenügend vorhanden sind. Dr. Lahmann schreibt wegen des letzteren Punktes:

„Der Natron- und Kalkgehalt unserer allgemein gebräuchlichen Nährgemenge bewegt sich weit unter der Norm, die für eine gesunde Existenz gesetzt ist."

Darum schafft Nährsalze, aber nur in der Pflanze gebildete Nährsalze ins Blut! Bei der riesigen Empfindlichkeit unseres Nervensystems genügen oft schon minimale Mengen zur Hebung des Wohlbefindens, in der Form von Kräuterthee-Abkochungen.

C. Lücks Gesundheits-Kräuterthee besteht aus einer Mischung von je 5 Kg. Schafgarbe, Pfriemenkraut, Lindenblüte, Ehrenpreis, Wacholderbeeren, Huflattich, Pfeffermünze, Bruchkraut, Kassiablätter, Pulverholzrinde, Alantwurzel, Wasserfenchel, Eibischwurzel, Fliederblüten, Birkenblätter, Feldthymian, Baldrianwurzel, Nesselkraut, Süßholzwurzel, Bohnenhülsen, 10 Kg. Eichenspiegelrinde.

Wer in gesunden Tagen regelmäßig vor dem Schlafengehen eine Tasse C. Lücks Kräuterthee trinkt, hält Blut und Säfte von schädlichen Krankheitsstoffen frei und leistet seiner Gesundheit die besten Dienste.

Auf ärztliche Veranlassung hat die Firma C. Lück in Colberg eine große Anzahl von Spezialthee's als unterstützende, wichtige und unschädliche Heilmittel bei verschiedenen Leiden dargestellt, nämlich gegen Bettnässen Thee Nr. 1; Blasenleiden Nr. 2; Blasensteine, Nierensteine, Harnsand, Harngries Nr. 2a; Bleichsucht Nr. 3; Blutfluß Nr. 4; Englische Krankheit Nr. 5; Flechten Nr. 6; Weiß-Fluß Nr. 7; Gallenstein Nr. 8; Gichtleiden Nr. 9; Harnverhaltung Nr. 10; Hämorrhoiden Nr. 11; Hautkrankheiten Nr. 12; Hysterie Nr. 13; Kopfschmerzen Nr. 14; Leberkrankheiten Nr. 15; Rheumatismus Nr. 16; Menstruationsstockungen Nr. 17; Zu starker Menstruation Nr. 18; Nierenkrankheiten Nr. 19; Skrophulose, Drüsenleiden Nr. 20; Wassersucht Nr. 21; Lungenleiden Nr. 22; Fettleibigkeit Nr. 23 Nervenleiden Nr 24; Leiden der Harnorgane Nr 25.

Der Karton kostet Mk. 1.50, doch wolle man alles Kurieren auf eigene Faust vermeiden und stets seinen Arzt befragen. Genaue Gebrauchsanweisung liegt jedem Karton bei, sowie auch die Begründung der Wirkung dieser Spezialthee's. Dieselben leisten in vielen Fällen sehr gute Dienste.

Da diese Spezialthee's immer frisch bereitet werden, so sind dieselben in den Apotheken nicht vorrätig und muß der Apotheker gebeten werden, die gewünschten Nummern zu besorgen oder aber man wendet sich direkt an C. Lück in Colberg, der dann die Spezialthee's allerdings nicht direkt zusendet, sondern die Apotheken mit der Zusendung beauftragt, wenn es irgend geht, die Apotheke des Heimatsortes des Bestellers.

Rheumatismus in allen seinen Stadien und Abstufungen ist von alters her einer der ärgsten Feinde der Menschheit und muß es deshalb jedem lieb sein, ein vorzügliches, schmerzlinderndes Einreibungsmittel bei Rheumatismus, Gliederreißen, Hexenschuß, Seitenstechen, Hüftweh, Verrenkungen, Frostbeulen, Ohrenschmerzen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen kennen zu lernen. Es ist dies C. Lücks Antirheumaticum à Mk. 1.—, welches in den Apotheken zu haben ist.

Wer C. Lücks Antirheumaticum einmal versuchte, empfiehlt es aus Ueberzeugung weiter.

Bestandteile: 2,5 Gramm Kampfer, 20 Gramm Petroleumäther, 30 Gramm Tannenzapfenöl, 5 Gramm Dzondischer Spiritus, 5 Gramm Wollfett, 10 Gramm Essigäther, 40 Gramm Weingeist, 25 Gramm Wacholderöl, 15 Gramm Bilsenkrautöl, 5 Gramm Wintergreenöl.

Z. B. schreibt jemand über C. Lücks Antirheumaticum: „Wiederholt hatte ich im Arm und Bein Rheumatismus, so daß es mir oft schwer wurde, meine Arbeit als Schmiedemeister zu verrichten. Nachdem ich aber C. Lücks Antirheumaticum und den Rheumatismus-Thee gebraucht habe, fühle ich mich wieder vollständig wohl und die Schmerzen, die mich Tag und Nacht quälten, sind vollständig verschwunden.

Neulich wurde ich von einem jungen Manne gefragt, ob ich ihm nicht ein gutes Bartwuchsmittel empfehlen könnte und da habe ich ihm gesagt, das beste Bartwuchsmittel wäre die Zeit, er solle nur Geduld haben, dann käme schon ganz von selbst ein Bart. Den Bart kann auch niemand wachsen lassen, wenn Ihr auch noch so viel salbt und schmiert, wenn nichts dazu da ist, aber was im allgemeinen viel von den Menschen vernachlässigt wird, das ist die Pflege des vorhandenen Haarwuchses. Nicht umsonst ist dem Menschen der Haarwuchs gegeben und nicht umsonst zieht der Verlust des Haares manche unangenehmen Folgen nach sich, die sich in Bezug auf körperliches Wohlbefinden und kürzere Lebensdauer unangenehm bemerkbar machen. Darum sollte schon von Kind auf an das Haar gepflegt werden, wie man sein Gesicht und seinen Körper wäscht und als das beste Mittel zur Pflege der Haare gilt heute das weltberühmte Javol, welches es verstanden hat, durch seine Reellität und Solidität sich das Vertrauen der weitesten Kreise zu erwerben, so daß selbst Fürstlichkeiten, Prinzessinnen, die ersten Künstlerinnen der Welt und wer sonst für schönes, volles, üppiges Haar Interesse hat, Javol anwendet. Javol ist überall zu haben und kostet die Flasche Mk. 2.— oder eine Doppelflasche Mk. 3.50.

All diesen hier empfohlenen Mitteln sind verschiedene Drucksachen mit außerordentlich wertvollem Inhalt für jeden denkenden Menschen beigefügt und wer die Ratschläge und Winke befolgt, die ihm gegeben werden, hat einerseits Aussicht, daß er seinen Körper gesund, kräftig und widerstandsfähig erhält und andererseits in seinem Hauswesen sich vor empfindlichem Schaden bewahrt. Es ist eine alte Erfahrung, daß von zwei gleich strebsamen und wirtschaftlichen Hausvätern derjenige, der emsig und fleißig praktische Winke befolgt, nützliche Ratschläge beachtet im Leben am schnellsten vorwärts kommt. Also merkt Euch das, Es grüßt Euch alle, liebe Leser, und auf Wiedersehen im nächsten Jahre!

Der alte Praktikus.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Elsässische Weine"

Aktiengesellschaft

Kapital: 300 000 Mark

Sitz: Schloss Isenburg zu Rufach

Verwaltungsrath:

HH. Gustave DOLLFUS in Riedisheim,
Aimé GROS-SCHLUMBERGER Schloss Ollweiler,
Léon v. SCHLUMBERGER zu Gebweiler.
J. B. ADAM zu Ammerschweier.

Direction:

HH. Xavier OSTERMEYER Schloss Isenburg zu Rufach,
Emile MULLER, Kaufmann zu Rufach.

Kellereien in Rufach, Ammerschweier, Reichenweier, Beblenheim.

Die Weine, die die Aktien-Gesellschaft «Elsässische Weine» ihrer Kundschaft anbietet, stammen unmittelbar aus Weinlesen, die sie selbst hält in Reben, welche ihr zur Verfügung gestellt werden. Desgleichen sind die Weine, welche die Gesellschaft in den besten elsässischen Weinorten kauft, der Kelter entnommen oder im Gährungszustande unverzüglich nach der Weinlese bezogen.

Sie verfügt über verschiedene bestens eingerichtete Keller, in denen die Weine gelagert werden, und in welchen denselben durch ausgewählte Fachleute die nöthige Pflege zu Theile wird.

Die Gesellschaft bildet also für die Kundschaft eine über jeden Zweifel erhabene Bezugsquelle von gesunden, lagerfähigen und durchaus zusatzfreien **Naturweinen** aus dem Elsass.

Die Lieferungen werden unmittelbar aus den Kellern der Gesellschaft bewerkstelligt und in leihweise zugestellten Fässern von circa 50 — 100 — 150 — 200 — 300 — 600 Liter.

Man verlange Muster und Preisliste bei „Elsässische Weine, Aktiengesellschaft" auf Schloss Isenburg, **Rufach** (Ober-Elsass).

Hustentod!

Pectal Tabletten

beseitigen den heftigsten heilbaren **Husten, Heiserkeit, Verschleimung** in — **2 Tagen** — **Mk. 1.—**. Nur:

Apotheke z. Eisernen Mann.

Pectal Tabletten bestehen aus solchen unschädlichen Stoffen, die auf den Hustenreiz **energisch** lindernd, den Schleim lösend wirken und gegen Heiserkeit vorzüglich sind.

Pectal Tabletten beeinflussen die Schleimhäute der Atmungsorgane äusserst günstig und sondern den krankhaft vermehrten Schleim auf leichtste Art ab Alle Beschwerden der Atmungsorgane, alle Folgen der Erkältung weichen beim Gebrauch der **Pectal Tabletten überraschend schnell.**

Pectal Tabletten sind kein Geheimmittel; sie sind eine erprobte Zusammensetzung solcher hustenstillender und expectorierender Mittel, die vom Reichs-Arzneibuch als äusserst heilkräftig angeführt sind.

Pectal Tabletten verbinden mit der **grösstmöglichsten Wirksamkeit** den **angenehmsten, veilchenartigen Wohlgeschmack.**

Pectal Tabletten bedürfen keiner marktschreierischen Reclame, wer sie einmal angewandt, wird nie wieder zu einem anderen Mittel greifen.

Pectal Tabletten sind nur dann echt, wenn jede lilafarbige Tablette den Stempel **„Pectal"** trägt.

Aerzte und Publikum bezeugen:

Wer **Pelta-Pillen** einmal gegen habituelle **Verstopfung**, unregelmässigen Stuhlgang, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Leberbeschwerden angewandt, wird nie wieder zu einem anderen Mittel greifen. Es verschwinden für immer **alle veralteten** unter schwunghaften Namen angepriesenen Abführmittel. **Schachtel Mk. 1.20. Tägliche Ausgabe 3 Pfg. Fabrikation und Versand:**

Die Apotheke z. Eisernen Mann.

Anerkannt gut und billig bezieht man direkt vom Schwarzwald **Kuckuck-** und **Schwarzwälderuhren, Regulateure, Wecker-** u. **Taschenuhren**, nur I. Qual. durch das Uhrenversandgeschäft von

W. Blumenstock

in **Villingen 32** bad. Schwarzwald. **Regulateur** Nr. 351, 70 cm lang, 14 Tage Geh- und Schlagwerk nur M. 12.— **Wecker** Nr. 303 mit nachts leucht. Zifferblatt M. 3.75. Echt silb. **Cylinder-Uhren**, Remontoir mit Goldrand Nr. 100 nur M. 10. 50 2jährige schriftliche Garantie. Reichillustrierte Preisliste über alle Sorten Uhren u. Goldwaren gratis u. franko.

Wwe G. Bendler

Baugeschäft

4, Pioniergasse STRASSBURG Pioniergasse, 4

Maurer-, Zimmer- u. Schreiner-Arbeiten

Specialität

in Treppenbau und besseren Schreiner-Arbeiten

SÄRGE

Neu- und Umbauten

Unterhaltungs-Arbeiten

Grösstes Fahrradlager

Elsass-Lothringens

Fahrräder, Motorwagen & Phonographen.

Ch. Koller, Strassburg,

Münstergasse, 6.

General-Vertreter von:

Clement, Paris,
Brennabor, Brandenburg.
Seidel & Naumann, Dresden,
Wanderer, Chemnitz,
Cleveland u. Humber.

Neue Fahrräder erstklassiges deutsches Fabrikat.
(keine billige Amerikaner)
von Mk. 150. — an. 1 Jahr Garantie.

Grosse Auswahl in gebrauchten Rädern von Mk. 50. — an.
Von Mk. 100.— an 1 Jahr Garantie.

Grosses Lager in Ersatztheilen für alle Marken.

Besteingerichtete Reparaturwerkstätte mit elektrischem Betrieb. — Alle ins mechanische Fach einschlagende Arbeiten werden prompt und billig ausgeführt.

Beständiges grosses Lager in bespielten Phonographen-Walzen, ca. 2000 verschiedene Reproducktionen.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Im Verlag von **Paul Klemann** in **Hannover**, Gr. Aegid. Str. 11, ist erschienen:

Die Heilung der Flechten, Grinde Schorfe, Geschwüre, Scropheln, Krätze, krätzartiger Hautausschläge, Finnen u. Sommerflecken. ꝛc. Von Dr. Mühlmann. 8°. geh Preis 50 ₰ — 8. Auflage. Wer 50 ₰ in Briefmarken einschickt, erhält dieses nützliche Buch franko umgehend zugeschickt. Durch dieses Buch wird es jedermann ermöglicht, die genannten Hautkrankheiten, welche den menschlichen Körper oft so häßlich verunzieren, das Lebensalter der Menschen verkürzen und ihre Freuden grausam zerstören, zu erkennen und selbst auf bequeme Art ohne große Kosten zu heilen.

G. WEISS,

prakt. Harmonikamacher

Schöneck in Sachsen **31**

liefert die berühmten anerkannt besten und dauerhaften **Konzert-Zugharmonikas** mit Stahlfedern, nachweislich bestes Fabrikat mit Metallschutzecken an jed. Balgfalte 10 Tast., 2chörig, 50 St. 5.— M., 10 Tast., 3chörig, 70 St. 7.50 M., 10 Tast., 4chörig, 90 St. 9.50 M., großes 4chörig, dreibiges Künstlerinstrument, 106 Stimmen 12 M. Selbsterlernschule u. Verpackung gratis. Aufsehen erregende Neuheiten in Akkordzithern, Geigen, Guitarren, Klarinetten, Flöten, Bandonions, Chrom. Wiener Ziehharm., Drehorgeln, Saiten ꝛc. Deutsch-amerik. Guitarre-Zither m. 41 Sait., gr. Format, 7,50 M. Großes illustr. Preisbuch frei. Über 4000 lob. Atteste.

Rosen-kränze

haben in großer Auswahl vorrätig. Preisliste gratis.

Nach erfolgtem Kauf senden wir solche auf Wunsch behufs Weihe dem hochwürdigen P. Prior der

† Kreuzherren † zu

Alphonsus-Buchhandlg.

Münster i. W.

Versandt nach all. Weltgegenden

Anna-, „Armenseelen-", „Communion-" Prager-" „Aloysius-", „Beicht-", „Novenen-", „Gut-Tod-", „Josephs-", „Antonius-" „Rosenkranz-", „Herz-Jesu-", „Mariahilf-", „Schmerz-Maria-", „Benedicts-", Antlitz-Christi-Theresien-Büchlein ꝛc. enthalten beliebte Andachts-Uebungen u. kosten nur à 50 Pfg.!

In jeder Buchhandlung zu haben und auch direct zu beziehen vom

Verlag der Alphonsus-Buchhandlung,

Münster in Westfalen.

Musik-Instrumente

kauft man am **besten und billigsten** nur **direkt** von der

Voigtländischen Musikinstrumenten-Fabrik,

Hermann Dölling jr.,

Markneukirchen i. S. № 116

Kataloge umsonst und portofrei. Prachtvoll illustrirte Kataloge über meine vorzüglichen Ziehharmonikas wolle man extra verlangen.

Druse (Krupp, Influenza) und Kolik

haben ihre Schrecken verloren, wo meine Mittel gegen diese Krankheiten der Pferde bekannt geworden sind.

Die unfehlbare und schnelle Heilung durch dieselben ist so sicher, daß ich jede **Garantie** übernehme. Besonders leicht ist nach meiner Anweisung das Eingeben, so daß es von Knaben selbst bei den widerspenstigsten Thieren, ausgeführt werden kann. Die Heilung zählt jährlich nach Tausenden. Bester Beweis für die Vortrefflichkeit dieser Mittel sind die stets eingehenden Dank- und Anerkennungsschreiben und Wiederbestellungen.

Die Mittel sind billig (1 bis 2 Mark pro Pferd) und dem Verderben nicht unterworfen. Ein Versuch wird jeden von der Wahrheit meiner Aussagen überzeugen. Jeder Sendung wird Anweisung und **Garantieschein** beigelegt.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt (bei Entnahme für 10 Mk. 50%).

☞ Wer mir von nachstehenden Zeugnissen eine Unwahrheit nachweist, dem zahle ich 1000 Mk. ☜

Ad. Glaß in Croßen bei Wormditt.

Zeugnisse:

Steegen, den 31. 3. 1900.

Herrn Glaß, Croßen! Bitte doch so bald wie möglich 1 kleines Postpacket Ihrer Kropfpillen, da dieselben sich bei uns sehr bewährt haben.

Helene Dyck, geb. **Sawatzki.**

Paschwentschen (Postort), den 24. 5. 1900.

Sehr geehrter Herr Glaß! Ihr werthes Mittel für Krupp und Druse hat sich bei meinen kranken Pferden sehr gut und sogar so bewährt, daß ich Ihnen meinen größten Dank aussprechen muß und stets werde ich bestrebt sein, Ihr werthes Fabrikat in Freundes- und Bekanntenkreisen zu verbreiten. Ich hatte schon alle Hoffnung bei meinem Pferde aufgegeben, aber Ihre Mittel haben gewirkt, daß ich dasselbe zu jeder Zeit aufspannen kann. Ich bitte Sie höflichst um noch eine Portion.

Hochachtungsvoll **Julius Warstadt.**

Kukowen b. Marggrabowa, den 26. 5. 1900.

Geehrter Herr Glaß! Die Arznei, welche ich jetzt durch Verwandte verbraucht habe, hat sich gut bewährt. Bitte mir doch sobald wie möglich für 20 Mk. gegen Nachnahme zu senden.

Besitzer **Adolf Dambrowski.**

Ebersbach b. Neumark (Ostpr.), den 27. 6. 1900.

Sehr geehrter Herr! Die vor 14 Tagen bezogene Sendung Ihrer sehr bewährten Kruppillen haben bei meinen Pferden, welche derart erkrankt waren, daß jede Stunde das Verenden derselben bevorstand, unübertroffene Dienste geleistet und sage Ihnen meinen besten Dank. Alles im Anfange versuchte Räuchern hat keine Wirkung gezeigt, im Gegentheil noch geschadet. (folgt Bestellung für 8 Mk.)

Mit vorzüglicher Hochachtung **J. Richter**, Hofbesitzer.

Telegramm: **Ad. Glaß, Croßen** b. Wormditt, 19. 9. 1900.
Sendet sofort Kolikmittelkiste.

Baron v. Senden, Natzlaff, Pom.

Dresden, den 1. 10. 1900.

Herrn Ad. Glaß, Croßen! Senden Sie mir umgehend für 25 Mk. Medizin, wie bisher gehabt.

M. Ditze Spediteur und Möbeltransport.

Guhsen b. Kowalen, den 4. 1. 1901.

Geehrter Herr Glaß! Die Arznei hat sich sehr gut bewährt und sind auch gar keine Umstände beim Eingeben. Bin Ihnen sehr dankbar dafür. Bitte, schicken Sie mir für 12 Mk

Ludwig Gawrisch, Grundbesitzer.

Rudrin b. Kuhsen, den 4. 1. 1901.

Geehrter Herr Glaß! Auf Verlangen meiner Freunde und zu meinem Bedarf ersuche ich Sie, mir die Medizin für Pferdekrupp für 20 Mk. gütigst zu übersenden.

Hochachtungsvoll **Fr. Roß.**

Telegramm: **Ad. Glaß, Croßen** b. Wormditt, den 25. 1. 1901.
Sofort Pillen senden. **Böhm**, Glaubitten-Korschen.

Collnischken b. Buttkuhnen, den 3. 2. 1901.

Bitte um Zusendung von Ihren Druse- und Kolikkugeln, da dieselben in der Wirthschaft unentbehrlich sind.

Chr. Schmidt, Gutsbesitzer.

Netischnuen b. Ober-Eißeln, den 10. 3. 1901.

Geehrter Herr Glaß! Ihre Arznei hat dies Jahr sehr geholfen. Bitte für 8 Mk. Frau **Becker**, Besitzerswittwe.

Gr. Trumpeiten b. Kaukehmen, den 14. 3. 1901.

Bitte für 4 Mk. Kropfpillen. Dieselben haben erstaunende Wirkung gethan. **Otto Müller**, Gutsbesitzer.

Streng reelle u. anerkannt billige Bezugsquelle für garantiert neue

Gänsefedern,

Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen Polarfedern, Polardaunen sowie für alle anderen Sorten Bettfedern

u. Daunen in **bester, unübertroffener Reinigung!**

Wir versenden zollfrei gegen Nachnahme, jedes beliebige Quantum:

Gute neue Bettfedern per Pfund für **0,80; 1 M.; 1.40.** — Gute, reelle, haltbare Waare!

Feine prima Halbdaunen 1,60 u. 1,80. — Bewährte, allseitig beliebte Sorte! Für **alle Zwecke** — Oberbetten, Unterbetten und Kopfkissen — geeignet! Sehr empfehlenswert für **Hotelbetten!**

Halbweiße Polarfedern nur 2 M. — (Gesetzlich geschützt!) **Großartige Spezialität!** Daunenweiche Feder von **unverwüstlicher Haltbarkeit!** Uebertrifft an **Füllkraft** u. **Qualität** alle andern Sorten Bettfedern zu gleichen Preisen! Geeignet für **alle Zwecke!** Für **Hotel- u. Anstalts-Einrichtungen** besonders zu empfehlen!

Weiße Polarfedern à 2,50. — (Gesetzlich geschützt!) Weich, füllkräftig u. haltbar! Beliebte Sorte!

Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 4,50 u. 5 M. — Hervorragende Qualitäten! Sehr füllkräftig, weich, haltbar u. daunenreich! Für **feine Brautausstattungen** und **Herrschaftsbetten** geeignet!

Echt chinesische Ganzdaunen 2,50 u. 3 M. — In Farbe den Eiderdaunen ähnlich! Sehr **füllkräftig, weich u. haltbar!**

Nordische Polardaunen 3; 3,50; 4; 4,50 u. 5 M. — (Gesetzlich geschützt!) In Farbe den Eiderdaunen ähnlich! **Weltberühmte Spezialität ersten Ranges!** Uebertrifft an **Weichheit, Füllkraft** u. **Haltbarkeit** alle anderen Sorten Daunen zu gleichen Preisen! Für **bürgerliche** und **feine** Ausstattungen, ebenso für **Hotel- u. Anstalts-Einrichtungen** besonders empfehlenswert!

Silberweiße Gänse- u. Schwanendaunen 5,75; 7; 8; 10; 12 u. 14 M. per Pfund. Hervorragend feine Qualitäten! Geeignet für **feinste Brautausstattungen** und **Herrschaftsbetten!**

Fertig genähte **Bettstücke** (Oberbetten, Unterbetten, Pfühle, Kopfkissen 2c.) — Die Bettstücke werden in jeder beliebigen Größe hergestellt aus anerkannt guten federdichten Stoffen, für deren langjährige Haltbarkeit garantiert wird. **Billigste Preise!** Die **Füllung** der Betten geschieht ganz nach **Vorschrift** des **Käufers** mit den ausgewählten Sorten.

Reichhaltiges Lager in garantiert federdichtem Bettbarchend, Bettsatin, Flaumenköper etc.

Versandt der Bettstoffe auch **Meterweise** in beliebiger Länge.

Tausende und aber Tausende Dank- und Anerkennungsbriefe

aus allen Bevölkerungskreisen des In- und Auslandes liegen zur Einsicht vor. Eine große Anzahl solcher **Original**-Anerkennungsbriefe ist in unserer Preisliste **abgedruckt.**

Große Auswahl in Leib- und Bettwäsche.

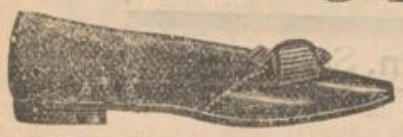
Specialität: **Männerhemden, Oberhemden, Frauen- und Kinderhemden, Kissenbezüge, Betttücher, echt westfälische Halbleinen** und **prima elsässer Hemdentuche** in **nur vorzüglichen, haltbaren Qualitäten. Billigste** Preise!

Richtgefallendes bereitwilligst auf **unsere** Kosten **zurückgenommen.** Daher für den **Käufer** jedes **Risiko ausgeschlossen.** — An Sonn- und christl. Feiertagen Geschäft geschlossen!

Pecher & Co. in Herford Nr. 687 E in Westfalen.

Proben nebst Preisliste von Bettfedern, Bettstoffen, Halbleinen und Hemdentuchen **umsonst** u. **portofrei!** — Bei Bestellung von Proben sind gewünschte Sorten **Federn** und **Daunen näher zu bezeichnen.** Auch die Preisliste über Wäsche wird kostenlos versandt.

Schuhwaarenhaus
ISIDORE CAHN



Alter Weinmarkt 27.

Spezialität aller Sorten feiner Schuhwaaren.

Größte Auswahl in farbigen Schuhen und Stiefeln.

4 Wochen zur Probe!

versenden wir gegen Nachnahme unsere **Concert-Zug-Harmonikas**, damit jeder in der Lage ist sich von der unübertroffenen Solidität und herrlichen Ausführung derselben überzeugen zu können. Unsere Harmonikas mit vielen gesetzlich geschützten Neuheiten unzerbrechlichen gesetzlich geschützten Spiralfedern für die Tasten, Bässe u. Luftklappen, ca. 35 cm hoch, mit 10 Tasten 2 Registern, 2 Bässen 2 dreiteiligen starken Doppelbälgen, Eckenschonern, Zuhaltern, besten Stimmen mit Nickelstab umlegter offener Nickelclaviatur daher **garantiert stärkstem Orgelton** kosten in garantirt **2 chörig** 50 Stimmen nur **4 ½ Mk.**, **3 chörige**, 3 echte Register und 70 Stimmen **6 Mk.**, **4 chörige**, 4 echte Register u. 90 Stimmen **7 ½ Mk.**, **6 chörige** 6 echte Register u. 130 Stim. **11 ½ Mk.**, **2 reihige** mit Bässen 19 Tasten **9 ½ Mk.**, mit 21 Tasten 110 Stim. **10 Mk.** Bessere Instrumente nach Catalog. Mit Glockenbegleitung 30 Pfg. mehr u. mit neuester gesetzlich geschützter **Aufsehen erregender** Tremolando-Einrichtung 1 Mk. extra. **Man kaufe nicht von Firmen die nicht in der Lage sind zu solchen staunend billigen Preisen verkaufen zu können, nur infolge unseres kolossalen Umsatzes sind wir dazu im Stande und bei anderen sind diese Instrumente bedeutend teurer.** **1000 Mark Belohnung** bezahlen wir dem ersten der uns nachweist, daß wir nicht die größte u. **leistungsfähigste Harmonikafabrik** in **Neuenrade** haben und wenn ein anderes Geschäft Instrumente mit den uns allein gesetzlich geschützten Neuheiten liefern darf. —

Große prachtvolle **Columbia-Zithern** ca. 51 cm lang mit 5 Accorden, 41 Saiten, Schule, Schlüssel, Ring, Stimmvorrichtung, Stimmpfeife sofort von jedermann nach Notenblättern zu spielen kosten nur noch **8 ½ Mk.** kleinere schon von **5** bis **6 ½ Mk.** Solche mit **Säule** u. **Harfenkopf** genau nach Abbildung außergewöhnlich schöne Instrumente **10 Mk.**, kleinere **8 Mk.** Große herrliche **Accord-Zithern** mit 6 Manualen u. sämtlichem Zubehör **6 Mk.**, mit 9 Manualen **10 Mk.**, mit 12 Manualen **13 Mk.** —

Intona-Drehorgeln besser wie Amorette, weil schönerer und kräftigerer Ton und mit **gelochten** nicht gezackten Notenblättern 34×26×19 cm mit prima 16 Stahlstimmen nur **11 Mk.** mit 32 Stahlstimmen mächtiger Tonfülle **16,50 Mk.**, Notenblätter 40 Pfg per Stück. Ariosa-Drehorgeln 18 Stahlstimmen 37×33½×20 cm **17,50 Mk.**, mit 36 Stahlstimmen 38×33½×25 cm **24 Mk.**, Notenblätter 70 Pfg. Die kleinen minderwertigen Amorette-Drehorgeln mit Messingstimmen liefern wir nicht. — **Harmoniums** von **75 Mk.** an. **Lassen Sie sich nicht durch andere vielversprechende Annoncen beirren. Sie werfen Ihr Geld auf die Straße wenn Sie anderweitig ein Instrument bestellen ohne sich vorher gratis u. franko unser Katalog kommen zu lassen.** Versandt gegen Nachnahme. Selbsterlernschulen gratis, Porto für Harmonikas, Zithern und Drehorgeln 80 Pfg.

Merfeld & Compagnie. Neuenrade Nr. 276 Westfalen.

Flobert-Gewehr *mit Sicherheits-Verschluss*

u. Patronenauswerfer polirtem Nussbaumholzschaft Caliber 6 m/m ca. 75 cm lang, Ia Waare p. Stück **M. 6.** — gegen Nachnahme.

100 Kugelpatronen M. 0.75, 100 Schrotpatronen M. 1.80. **Haupt-Catalog** ca. 2000 Abbildungen über Stahlwaaren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungsgeräthe, Gold- und Silberwaaren und viele Neuheiten, umsonst und portofrei.

E. von den Steinen & Cie., Wald b. Solingen 518

Stahlwaarenfabrik und Versand-Haus.

Lungenleiden heilbar.

chronische Katarrhe und Schwindsucht

Von allen Erkrankungen, von denen die Menschheit heimgesucht wird, sind diejenigen der Lunge die weitaus fürchterlichsten, sterben doch allein in Deutschland daran jährlich ca. 180 000 Menschen. Als Erreger der Schwindsucht sind die von Prof. Koch entdeckten Tuberkelbazillen erkannt worden; diese Bazillen atmet aber jeder Mensch mit dem Strassenstaub ein, sie lassen sich nicht absperren, und doch wird glücklicherweise nicht jeder, der sie einatmet, von der Tuberkulose befallen, womit unwiderleglich erwiesen ist, dass der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die Bazillen zu vernichten, ehe sie Schaden bringen.

Durch die Forschungen Dr. Hoffmann's wurde festgestellt, dass die Bazillen in den am Eingange der Lunge liegenden Bronchialdrüsen zu Grunde gehen und nur dann eine Erkrankung der Lunge eintritt, wenn diese Drüsen durch Erkältung, Staub, oder durch zu massenhafte und anhaltende Bazillen-Einwanderung (bei Verkehr mit Schwindsüchtigen) nicht genügend von dem bazillentötenden Stoff erzeugen können. Bei den Thieren sind diese Drüsen ebenfalls vorhanden und haben dieselbe Aufgabe wie beim Menschen. Dr. Hoffmann versuchte daher durch Zuführung eines Präparates aus den Bronchialdrüsen gesunder Schafe, welches er **Glandulén** nannte, die mangelnde Functionsfähigkeit der menschlichen Drüsen zu ergänzen und damit die Krankheit energisch zu bekämpfen.

Diese so einfache und naheliegende Theorie hat sich durch praktische Versuche von Hunderten von Aerzten in den meisten Fällen glänzend bewährt. Wird das Glandulén nach Vorschrift angewendet, so hebt sich der Appetit, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiss und Husten mindern sich, der Auswurf löst sich, der Genesungsprozess ist im Gange.

Glandulén ist nichts Giftiges und nichts chemisch Erkünsteltes, es ist dasjenige Mittel, womit die Natur sich selbst hilft, und kann deshalb niemals schaden. **Glandulén hat schon überraschende Erfolge gezeitigt, wo alle anderen Mittel versagten. Auf dem vor kurzem stattgefundenen Tuberkulose-Kongress in Neapel wurde erst wieder die vorzügliche Wirkung des Glandulén in einer auf längere Versuche gestützten Arbeit des Herrn Dr. Colasuonno, Bari, bestätigt.**

Glandulén Name geschützt. D. R.-P. 95193

wird hergestellt von der Chemischen Fabrik

Dr. Hofmann Nachf. in Meerane (Sachsen)

und ist in den meisten Apotheken in Flaschen zu 100 Tabletten à 4.50 Mk., 50 Tabletten à 2.50 Mk. zu haben.

Wo nicht erhältlich, liefert die Fabrik durch ihre Versandstelle zu gleichem Preise franco gegen Nachnahme.

Dr Hoffmanns Glandulén wird nur in Flaschen verkauft, genau wie die hier abgebildete.

Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen, die der Gesundheit schädlich sein könnten.

Jede Tablette von 0.25 Gramm Gewicht enthält 0,05 Gramm pulverisierte Drüse und 0,20 Gramm Milchzucker als Geschmackszusatz.

Herr **Dr. H.** in **M.** schreibt: Ich habe mich durch Anwendung Ihres Glandulens bei in den verschiedensten Stadien der Tuberkulose befindlichen Patienten davon überzeugt, dass dasselbe die bisherigen gegen Tuberkulose gebräuchlichen innerlichen Mittel an Wirksamkeit bedeutend übertrifft.

Herr **Dr. A., B.** Ich kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, dass mein Patient beim Nehmen grösserer Dosis sich bedeutend erleichtert fühlt, namentlich hat der lästige Luftmangel nachgelassen, der Auswurf ist fast verschwunden, das Allgemeinbefinden ein verhältnismässig gutes zu nennen, das Körpergewicht hat um zwei Pfund zugenommen.

Herr Redakteur **S. F.** in **Zwickau.** Mein Bruder litt an sehr hochgradiger Lungentuberkulose, und nachdem derselbe durch meine Vermittelung Glandulén gebraucht hatte, konnte der Arzt nach ca. ½ Jahr konstatieren, dass die Tuberkulose im Vernarben begriffen sei. Heute ist mein Bruder ganz gesund. Die Heilung ist auf nichts anderes als auf den Gebrauch von Glandulén zurückzuführen.

Herren Prof. **G. S.** und **V. M.** in **N.** haben Glandulén in 31 Fällen von Lungenschwindsucht in verschiedenen Krankheitsstadien, wo zum Teil schon andere Kuren vorher vergeblich gebraucht worden waren, versucht und die günstigsten Resultate erzielt. Die Krankheitssymptome Fieber, Husten, Nachtschweisse, Auswurf, Appetitlosigkeit etc. verschwanden allmählich, so dass die Patienten je nach kürzerer oder längerer Kur als geheilt entlassen werden konnten.

Herr **H. S.** in **Jessen.** Vor 4½ Jahren — im 20. Lebensjahre — litt ich an Lungentuberkulose. Ich bekam Kreosotkapseln, Kreosotal etc., aber mein Leiden wurde nicht besser, sondern immer schlechter. Durch diese scharfen Mittel wurde ich nun noch magenleidend und nahm zusehends an Körpergewicht ab. Von den Aerzten war ich aufgegeben. Nach Gebrauch von einigen Hundert Glandulén-Tabletten merkte ich schon Besserung, bekam Appetit und Zunahme des Körpergewichts, nach weiterem Gebrauch war meine Lunge vollständig ausgeheilt und ich hatte meine frühere Gesundheit wiedererlangt.

Ausführliche Broschüre mit Krankenberichten über diese Heilmethode sendet die Fabrik auf Wunsch gratis u. franco

Permanente Maschinen-Ausstellung.

Haus

A. Dietlin.

Franklinplatz,

Mülhausen i. E.

Grösstes Fabriklager aller Sorten landwirtschaftl. Maschinen der neuesten u. besten Systeme.

Alleinige Niederlage

von **Rud. Sack** in **Leipzig** für Universalpflüge, Eggen und Drillmaschinen; Grand Prix Paris 1900.

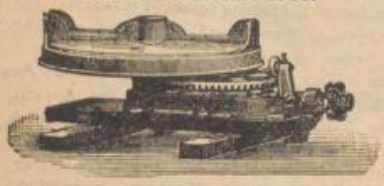
von **Adriance Platt & Cie.** (für südliches Elsass) für Mähmaschinen aller Art, allgemein bekannt als die leichtesten im Zug und saubersten im Schnitt;

Grand Prix Paris 1900.

von **Albion & Harrison, Mc. Grégor** für Mähmaschinen, bekannt als das solideste Fabrikat in diesem Artikel;

von **Mayer & Cie.**, Kalker Trieur-Fabrik, welche die beste Fruchtreinigungsmaschine liefert.

Goldene Medaille Paris 1900.



Spezialität in

Dreschmaschinen, Göpel, Häckselmaschinen, Rübenschneider, Pumpen, u. s. w.

Wichtig:

Fabrikpreise und gute Zahlungsbedingungen.

Kataloge gratis u. franko auf Verlangen.

Für Raucher!

Otto Beyer's

„Tropa"

Aussergewöhnlich preiswerthe und gut bekömmliche **Cigarre.** — Herstellung von nur ost- und westindischen Tabaken von milder Qualität garantirt.

M. 40.— pro mille.

Probekistchen à 100 Stück M. 4.—

Cigarren-Versand-Haus „Germania"

OTTO BEYER

Strassburg i. Els.

Ausführliche Preisliste gratis und franco.

Man wird gebeten, sich auf diese Anzeige zu beziehen.

„HALT."

WER feuchte Wände hat
salpeterhaltige Wände hat
auf feuchten Boden baut

verwende

„Flick's Siccativ-Kitt"

bestes Isolirmittel gegen Feuchtigkeit bei Neubauten und alten Häusern.

15 Jahre Garantie und billig.

Zu haben bei

Gustav Schweiss

General-Agenturen, Immobilien-, Commissions-, und Speditions Geschäft.

Straßburg-Königshofen,

Römerstraße, Nr. 86.

Weltausstellung Paris 1900:

Goldene Medaille.

KEINE BONBONS

gegen

HUSTEN & HEISERKEIT

HABEN SICH:

SO RASCH BEKANNT GEMACHT
SO GUT EINGEFÜHRT
SO ALLGEMEIN VERBREITET
SO STETEN ABZUG GESCHAFFEN

wie

LAKRITZIA-BONBONS

(Man hüte sich vor Nachahmung).

Dieselben werden nur in Bonbonniéren mit nebenstehender geschützten Marke verkauft.

Das ist gut, das wirkt sicher. (Aeusserung des Herrn Prälaten KNEIPP, 9. Februar 1895.)

Eingetragene Schutzmarke 6485.

Man achte genau auf nebenstehende Schutzmarke.

Käuflich in den meisten Apotheken, Droguerien, Conditoreien, Colonialwaaren- und Delicatessenhandlungen.

Alleinige Fabrikanten:

Els. Conservenfabrik & Import-Gesellschaft

Strassburg-Schiltigheim.

Prüfet alles und das Beste behaltet!

Ein Versuch mit

Planteur extra Cichorien

wird jede sparsame Hausfrau überzeugen, daß dieser reine Gries-Cichorien wegen seines ausgezeichneten Wohlgeschmackes, größter Ausgiebigkeit und der schönen Farbe, die er dem Kaffee giebt, **der angenehmste und billigste Kaffeezusatz ist.**

Zu 2 bis 3 Teilen frisch gemahlenen Kaffeebohnen nehme man 1 Teil von diesem Zusatz und filtriere die Mischung unter häufigem Aufguß von wenigem, aber stets kochendem Wasser.

Chicorée extra Le Planteur
Daniel Voelcker
LAHR, BADEN

Daniel Voelcker,

Lahr, Baden.

Goldene Medaillen { **Straßburg 1881. Freiburg 1887.**

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur 13 Mk.

Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verkauf der neuerfundenen Original-Genfer 14 karat. Elektro-Gold-Plaqué-Rem.-Uhren „System Glashütte" übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr **eine dreijährige schriftliche Garantie.** Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundenen absolut unveränderlich amerikanisch. Goldin-Metall hergestellt u. außerdem noch mit einer Platte 14 karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde derart, daß sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 Mk. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Gold-Aussehen verliert. 10 000 Nachbestellungen und ca. 3 000 Belobigungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 13 Mk. porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Lederfutteral, sowie eine mechanisch-automatische Uhrversicherung gegen Diebstahl, gratis. Hocheleganteste moderne amerikanische Goldplaqué-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) nur Mk. 4.—.

Jede nicht convenirende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risico! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung. Bestellungen sind zu richten an die k. k. handelsgerichtlich protokollirte Firma

F. Rabinowicz, Wien I., Wallfischgasse 4 **Landhaus**

Lieferant des Vereins der k. k. Staatsbeamten Oesterreichs.

Meinel & Herold,

Harmonika-Fabrik

Klingenthal Sachsen Nr. 399 A. versenden direkt per Nachn. ihre vorzügl. Concert-Zug-Harmonikas, ca. 34 bis 38 cm hoch, mit prächtigem Orgelton, offener feiner Cl. vlatur, verbesserte Stahlfederung, für deren Haltbarkeit garantiren, Doppelbälge, 3teilig. (11 falt.) Doppelbalg, Balgfalten mit besten Metallschutzecken (Eckenschoner), sehr solid . . . per Stück

10	Tast.	2 Rg.	50	St.	M 5.—	21	Tast.	2 Rg.	108	St.	M. 11.—
10	„	3 „	70	„	„ 7.50	21	„	4 „	108	„	„ 21.—
10	„	4 „	90	„	„ 9.50	21	„	6 „	158	„	„ 27.—
10	„	6 „	130	„	„ 15.—	21	„	8 „	200	„	„ 39.—
10	„	8 „	172	„	„ 30.—	33	„	6 „	168	„	„ 48.—

Schule und Kiste z. Harm. umsonst. Harm. in 105 versch. Nr. v. 3½ M. an. Uns. Harm. sind nicht mit bill. offer. zu verwechseln. Anderweitig bill. angebotene sind bedeut. minderwerthiger. Ueberzeugen Sie sich, daß unsere Harmonikas die denkbar besten und dabei die anerkannt bill. sind. Bandonions, Mundharm., Ocarinas, Violinen, Zithern, Accordzithern, Musikwerke, Drehorgeln. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Vor anderweit. Einkauf bitten uns. illustr. Catalog umsonst zu verlangen.

EINE MILLION

Harmonikas und Tausende und Abertausende andere Musikinstrumente werden alljährlich in Klingenthal und Umgebung verfertigt. Wer deshalb Bedarf in Zugharmonikas, Bandonions, Violinen, Zithern, Guitarren 2c. hat und selbe direkt vom Fabrikationsort kaufen will, dem ist dringend zu empfehlen, sich an die bekannte Firma **Meinel & Herold** in **Klingenthal i. Sa.** zu wenden.

Achtung! Harmonikas kauft man bei uns direkt vom Fabrikationsort, da in Klingenthal und Umg. ca. 7000 Arbeiter mit der Herstellung von Harmonikas und anderen Instrumenten beschäftigt sind. 4000 Dankschreiben.

Bei **Gicht** **Gelenkrheumatismus, Ischias, Steinleiden** hat sich Apotheker Sell's **Antiarthrin** — Name gesch. Hergestellt aus Salicin und Gerbstoff-Saligenin (D. R. P.) — in hervorragendster Weise bewährt. Von ärztlichen Autoritäten erprobt und empfohlen. In Pulver- und Pillen-Form **nur** in Apotheken. Wo nicht zu haben, besorgt prompte Zusendung die chem. Fabrik von **L. Sell u. Co., München 178.** Bei Voreinsendung des Betrages erfolgt Frankolieferung. **Umfangreiche Broschüre** (40 Seiten) **über Gebrauch, Wirkung, Lebensweise** (Speisezettel), **ärztliche Berichte und Anerkennungsschreiben von genesenen Patienten wird jedem Interessenten gratis und franko zugesandt.** (Postkarte genügt.) (Carton Pillen ℳ 4.—. Jede Pille enthält 0,2 Antiarthrin, 0,4 Rhabarber und geringe Zusätze von Eibisch, Trag. u. Glyc.)

Vielfach an uns ergangenen Anfragen entsprechend, lassen wir einige der fast täglich einlaufenden Anerkennungsschreiben von Patienten folgen. (Aerztliche Berichte im vorjährigen Kalender.)

Frau Hebamme Oelkers schreibt: Everstorf a. d. Elbe, 20. Februar 1901.
Nachdem ich seit einiger Zeit Antiarthrin gebrauche, bin ich nun wohl im Stande, auch über den Erfolg des Mittels zu berichten. Ich glaube vor allem, daß die Feder nicht im Stande ist, die Dankbarkeit auszudrücken, die ich gegen Gott und gegen Sie empfinde. Die Kreuz- und Hüftgelenkschmerzen sind verschwunden, auch Nacken, Schulter, nebst Ellenbogen und Handgelenke sind schmerzfrei. Seien Sie, geehrter Herr, meiner lebenslänglichen Dankbarkeit versichert, mögen noch Viele durch Antiarthrin Heilung finden!

Frau Maria Rasch schreibt: Wien, Reinprechtsdorferstr., 29. März 1901.
Nun kann ich Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen, daß sich mein Leiden bedeutend gebessert hat, nachdem ich schon gar keine Hoffnung mehr hatte, die Schmerzen noch einmal los zu werden.

Herr Ortsvorsteher Porrath schreibt: Beuster, 30. März 1901.
Ihr Antiarthrin hat geholfen. Bereits am 4. Tage merkte der Kranke, daß er den linken Arm auf seinen Kopf legen konnte und am 5. Tage konnte er den rechten Arm nach dem Munde bringen. Oh! diese Freude! Auch das Gehen geht schon besser.

Fräulein Katharina Hornung schreibt: Bräunlingen, den 31. März 1901.
... die betr. Frau leidet bereits seit 3½ Jahren an Gicht und konnte sich oft monatelang nur mit den größten Schmerzen bewegen und oft gar nicht aufstehen. Bereits der erste Carton Pillen hat ihr bedeutende Linderung verschafft und hofft sie nun wieder auf Besserung, was sie schon lange nicht mehr gethan.

Herr Arno Spandel schreibt: Wädenswil, Schweiz, 31. März 1901.
Theile Ihnen hierdurch mit, daß Ihre Antiarthrin-Pulver halten, was sie versprochen; dieselben waren bei meiner Frau, die seit 15 Jahren an Rheumatismus leidet, von solch' guter Wirkung, wie noch kein anderes der vielen angepriesenen Mittel, welche wir schon versucht haben. Ich werde nicht verfehlen, Ihre Präparate bei jeder Gelegenheit auf das Wärmste zu empfehlen.

Frau Ottilie Lehmann schreibt: Köpenick, Glienickestraße, 4. April 1901.
Ihr Antiarthrin hat mir sehr gute Dienste gethan und fühle ich mich nun sehr wohl.

Herr Joh. Hordenberg schreibt: Krefeld, 5. April 1901.
Im Januar v. Jhrs. erkrankte ich an Gicht und Rheumatismus. Im Februar und März war mein Leiden so stark ausgebreitet, daß ich zu Bette liegen mußte und mich innerhalb des Zimmers nur mit Hilfe einer kräftigen Stütze bewegen konnte. Allopathie, Homöopathie, Magnetismus, Naturheilverfahren, alles hatte keinen Erfolg. Auf Empfehlung gebrauchte ich Ihre Pillen, welche mich innerhalb 4 Wochen wieder vollständig hergestellt haben. Seitdem bin ich frei geblieben und möchte nun die Pillen vorbeugend gebrauchen.

Der Commandant des Regierungsdampfers „Nachtigall" in Kamerun, Herr Capitain Böhmermann schreibt unterm 29. März 1901:
.... meine Arme sind bedeutend besser geworden, auch die Beine sind bereits fast schmerzlos.

Der Hausvater der Herberge zur Heimat in Steinau Herr B. Jähner schreibt unterm 1. Mai 1901:
Ihre Antiarthrinpräparate sind wirklich eine ungeahnte Wohlthat für die leidende Menschheit. Wieder war ich stark mit Rheumatismus behaftet. Doch in ein paar Tagen war ich ihn mit Gottes Hilfe unter Anwendung von Antiarthrin wieder los.

Reisen, April 1901.
Herr Lehrer Flöckner schreibt:
Seit einem Jahre gebrauche ich Ihre Antiarthrin-Präparate mit überraschend günstigem Erfolge.

Rheuma

ZUR PROBE!

5 Jahre Garantie.
Rasirmesser
No. 500, Heft schwarz, ½hohlschliff 1.50 M., ganz Hohlschliff 2.50 M.,
Famos, Sicherheits-Rasirmesser, **schneiden unmöglich,** nur 3 M. Die Messer sind **fertig zum Gebrauch** in Etuis. Taschenmesser No. 2048, mit 2 Stahlklingen und Korkzieher nur 1.50 M. Versand gegen Nachnahme durch die Firma
CARL NIEDICK,
Haan b. Solingen. No. 523. Haupt-Katalog über **sämmtliche Solinger Stahlwaaren, Schusswaffen, Sensen, Leder-, Gold und Silberwaaren und Uhren umsonst und portofrei.**

Musikinstrumente
und Saiten aller Art
direkt vom Fabrikationsort billigst unter
Garantie bei
Gustav Kreinberg, Markneukirchen
Sachsen No. 21. — Cataloge gratis und franco.

Schweizer Uhren-Industrie

Nur 14 Mk.

Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie *Jedem, der eine gute Uhr braucht*, zur Nachricht, dass wir den Allein-Verkauf der neuerfundenen *Original-Genfer 14 karat. Elektro-Gold-Plaqué-Rem.-Uhren „System Glasmagnetisches Präzisionswerk,* sind *genauest regulirt und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie.* Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundenen *absolut unveränderlich, amerikanischen Goldin-Metall* hergestellt u. ausserdem noch mit einer *Platte 14 karat. Goldes* überzogen und besitzen daher das Aussehen von *echtem Golde* derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer *echt goldenen Uhr*, die 200 Mk. kostet, nicht zu unterscheiden sind. *Einzige Uhr der Welt, welche nie das Gold-Aussehen verliert. 10 000 Nachbestellungen u. ca. 3000 Belobungsschreiben* innerhalb 6 Monaten erhalten. *Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 14 Mark gratis. Hocheleganie moderne Goldplaqué-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3.—, 5.—, und 8.— Mk. Jede nicht convenirende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risico!*

Versandt gegen Nachnahme und Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das

Uhren-Versandthaus „Chronos" Basel (Schweiz)

Briefe nach der Schweiz kosten 20 Pfg. Postkarten 10 Pfg.

Die hässlichsten Hände und das unreinste Gesicht

erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Riol". „Riol" ist eine aus 42 der frischesten und edelsten Kräuter hergestellte Seife. Wir garantiren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Sommersprossen, Mitesser, Nasenröthe 2c. spurlos verschwinden nach Gebrauch von „Riol". „Riol" ist das beste Kopfhaar-Reinigungs-, Kopfhaar-Pflege- und Haar-Verschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfkrankheiten. „Riol" ist auch das natürlichste und beste Zahnputzmittel. Wir verpflichten uns, das Geld sof. zurückzuerstatten, wenn man mit „Riol" nicht vollauf zufr. ist. „Riol" wird anst. gewöhnl. Seife benützt. Wer „Riol" einmal benützt, bleibt ewig dankbar. Preis per St. Mk. 1,—, 3 St. Mk. 2,50, 6 St. Mk. 4,50, 12 St. Mk. 8,—. Porto beträgt bei vorheriger Geldeins. von 1 St. 20 Pf., von mehreren St. 50 Pf., bei Nachn. 30 Pf. mehr. Briefmarken werden in Zahlung genommen.

Versand durch das General-Depot von

Siegfried Feith, Berlin NW., Mittelstrasse 23.

Reform-Striegel,

„Der Freund der Thiere"

ist unzweifelhaft der **beste, im Gebrauch billigste Striegel. Größte Schonung der Kardätsche, keine Verletzung** selbst der zartesten Haut, **kein Unruhigwerden der empfindlichst. Thiere, schnelle** und **gründliche** Beseitigung von Staub, Schmutz und Haaren. **Geringer Kraftaufwand. Kein Verstopfen** der Zähne. Reinigt sich selbst. **Preis per Stück Mark 2,—.** Gegen Einsendung von Mark 2,40 franco. Nachnahme Mk. 2,70, 3 Stück Mk. 5,—, 6 Stück Mark 9,—. Porto extra.

Siegfr. Feith, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 23.

K. k. priv. elastisches

Bruchband

ohne Federn, mit pneumatischen Peloten.

Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt, und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so daß der Bruchleidende jeder Belästigung enthoben ist. Das pneumatische Bruchband schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle und unfehlbar erfüllt.

Dieses Bruchband ist von hervorragenden ärztlichen Capacitäten empfohlen und in den bedeutendsten Spitälern Europas in Verwendung.

Preise: Einseitig Mk. 12. doppelseitig Mk. 17.—.

Bei Bestellung ist Beckenumfang, ferner ob rechts oder links, oder beiderseitig und wie groß die Vorlagerung ist, anzugeben, z. B. wie Hühner- oder Gänseei 2c.

Umtausch bereitwilligst.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

M. Feith, Wien VII, Mariahilferstrasse 38.

Automat. Massenfänger.

Für **Ratten** M. 4,—, für **Mäuse** M. 2,—. Fangen ohne Beaufsichtigung bis 40 St. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst. **Schwabenfalle „Eclipse"**, tausende Schwaben u. Russen in einer Nacht fangend, à M. 2,—. Ueberall die besten Erfolge. Versand gegen Nachnahme durch

Siegfr. Feith, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 23.

Bei uns ist erschienen:

Mein Jesus Barmherzigkeit!

Missionsbüchlein

zum Gebrauche für Alle, welche die Missionsgnade recht fruchtbringend anwenden wollen.

Mit bischöflicher Approbation und Erlaubnis der Ordens-Oberin

herausgegeben von

P. Gratian von Linden,

Kapuziner.

16°. 312 Seiten, gebunden in Leinwand mit Rothschnitt

M. 1.—

(Wiederverkäufer erhalten Rabatt).

„Wir halten vorliegendes Büchlein für eines der besten Hilfsmittel, an einer Mission mit großem Erfolge theilzunehmen. Nicht die Arbeit der Missionäre allein sondern auch die Gnade thut ein großes Werk bei den Missionen und deshalb ist es notwendig, durch entsprechende Gebete die besondere Gnade zu erflehen. Dies Büchlein ist herzlich und innig, ansprechend und ermunternd geschrieben. Unsere beste Empfehlung." (Paradiesfrüchte 1900 Nr. 10.)

Straßburg i. E.

F. Le Roux & Co.

Buch- u. Kunsthandlung.

Kein Risico. Geld retour.

Tausende schriftliche Anerkennungen.
Goldene u. silberne Ausstellungs-Medaillen.

Ausgezeichnet mit österreichischen dem kais. und kön. Reichsadler.

3 Jahre schriftliche Garantie.

HANNS KONRAD

Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus in Brüx (Böhmen)

versendet illustr. Preis-Katalog gratis und franco.

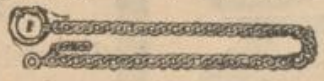
Wer eine gute, diensttaugliche und billige Uhr kaufen will, wende sich vertrauensvoll an obige Firma, welche nur echte, vom k. k. Münzamte erprobte und punzierte Uhren mit 3 jährigem Garantieschein, zu den billigsten Fabrikspreisen, direct an die Privatkundschaft zum Versandt bringt. Zum Beweise der Reellität und Solidität meiner Firma wird jede nicht convenierende Ware anstandslos **umgetauscht** oder **das Geld zurückgegeben**, daher jedes Risiko ausgeschlossen ist.

Echt Silber-Remontoir-Uhr Mk. 10.50.

Mit Doppelmantel Mk. 14.—

Echte Silb.-Ank.-Rem.-Doppelm.	Mk. 15.75
Dieselbe mit stärkerem Gehäuse Ia Werk.	„ 16.50
Dieselbe mit Goldrand Ia Werk	„ 22.—
Echte Tula-Silber-Ank.-Rem.-Dopp.	„ 22.—
Echte 14 kar. Gold-Anker-Rem.-Uhr	„ 42.50
„ „ „ „ Doppelmantel	„ 62.50
Echte silb. Damen-Rem.-Uhr	„ 12.—
Dieselbe mit Goldrand	„ 13.50
Dieselbe mit Doppelmantel	„ 15.50
Echte 14 kar. Gold-Damen-Rem.	„ 25.—
Dieselbe mit Doppelmantel	„ 33.—

Echte Silber-Panzer-Uhrketten



mit k. k. Münzstempel, 30 cm lang

15 Gramm schwer	Mk. 2.15
20 „ „	„ 2.70
30 „ „	„ 3.95
40 „ „	„ 4.65
50 „ „	„ 5.80
60 „ „	„ 6.80
70 „ „	„ 8.80
80 „ „	„ 9.30
100 „ „	„ 12.—
150 „ „	„ 17.—

Echte 14 kar. Gold-Panzer-Uhrketten.

mit k. k. Münzstempel, 30 cm lang

12 Gramm schwer	Mk. 32.15
15 „ „	„ 38.50
18 „ „	„ 44.75
24 „ „	„ 57.25
30 „ „	„ 68.75
40 „ „	„ 89.50

Mit 12 Gramm Goldanhängsel wiegt meine 18 Gramm-Goldkette zusammen 30 Gramm und kostet Mark 53.75.

Bitte Goldketten zu wiegen und zu vergleichen.

Baby-Wecker, genau reguliert, **Mk. 3.50**, mit nachtleuchtendem Zifferblatt **Mk. 3.95.**
Regulator, Nußbaum poliert, 1 Tag Schlagwert, **Mk. 10.50.** Versandt per Nachnahme.
Umtausch gestattet oder Geld retour. Briefmarken aller Länder in Zahlung.

Sämmtliche Taschenuhren und alle anderen Gold-, Silber- und böhmische Granatwaren werden franco und zollfrei versendet.

Reich illustrierte Preis-Kataloge gratis und franco.

Neu! **Jubiläums-Harmonika** Neu!

Nur 5 Mark.

Dieses neueste

Krönungs-Jubiläums-Concert-Zieh-Harmonika

versehen mit dem Bildniß des ersten deutschen Königs Friedrich I. und des jetzigen Königs und Kaisers Wilhelm II.

Wahres Prachtinstrument mit gediegener doppelhörig, harmoniumartiger Musik, mit jahrelang haltbaren Stimmen, unverwüstlicher Spiraltastenfederung. Doppelbälge und Falten mit Metalleckenschutz weit ausziehbar und solide. Zehntastige Clavlatur 40 breite Stimmen und 2 Contrebässe erzeugen die Musik. 2 Registerknöpfe, Nickelclaviatur, Nickeldeckklöze, Nickelstab, Nickelbeschläge und noch viele andere Vorzüge vervollkommnen dieses Instrument in hohem Maße.

Täglich eingehende Anerkennungen und Dankschreiben bestätigen den Weltruf Suhr'scher Harmonikas.

Herr Fichte in H. schreibt unter anderm: „Bestellte Ziehharmonika empfangen. Alle staunten beim Empfang wie es überhaupt möglich ist, solch ein Prachtinstrument für so ein winziges Geld zu liefern." Mein geschützter Zitter-Apparat (dritter Register) kann auf Wunsch für 40 Pfg an jedem Instrument angebracht werden. Glockenbegleitung 30 Pfg mehr. 3-, 4-, 5- und 6chörige, 2 und 3 reihige Künstler-Instrumente zu staunend billigen Preisen. Verlangen Sie Preisliste über Ziehharmonikas und allen Arten Instrumenten gratis und franko. Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Man beziehe durch

Heinr. Suhr, Neuenrade 1210 (Westfalen)

Thatsächlich erste und älteste Musikinstrumentenfabrik und Versand am Platze.

Erste Holzdrechslerei mit electrischem Betrieb.

EN GROS EN DÉTAIL

Pariser Köpfe

für Bettstellen

A. Wächter

Hinter den Mauern, 29

STRASSBURG

Sämmtliche Drechsler- u. Decoupirarbeiten werden prompt u. billig ausgeführt.

Kegelspiel und China-Eisenkugeln sowie sämmtliche Bildstecherei für Bettstelle stets vorräthig.

Rheumatismus, Asthma,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten,

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen garantirt reinen Eucalyptus in den **hartnäckigsten** Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medtz. Autoritäten, sowie Copie vieler unverlangt eingegangener **Dank- und Anerkennungsschreiben** über **erzielte Heilerfolge** sendet auf Wunsch Jedermann **unentgeltlich u. portofrei.**

Ernst Hess,

Klingenthal, Sachsen.

GEBR. WAGNER

Seifenfabriken

Strassburg-Königshofen, & Merzig a. d. Saar.

Alle Sorten
Haushaltungsseifen.
Specialität:
Spar-Kernseife.

G W

Toiletteseifen.
Haushalt-Trocken-Seife
„VOGESIA"
75% Fettgehalt.

14 Tage zur Probe

versende ich meine neueste Amoretten-Drehorgel mit mehrfacher Trompeten-Verzierung ca. 34 cm lang, 25 cm breit und 17 cm hoch. Dieselbe ist allgemein beliebt, sehr dauerhaft und schön gearbeitet, hält jahrelang, eignet sich durch ihren lauten Ton zur Unterhaltung ganzer Gesellschaften. Der „Rattenfänger", „Wir sind die Sänger von Finsterwalde", Putt, Putt", „O du fröhliche", „Stille Nacht" und viele hundert andere neueste Musikstücke spielt man mittelst auswechselbaren Metallnotenscheiben auf derselben. Preis spottbillig, nur 9½ Mark mit 5 schönen neuen Stücken.. Versand in Kiste verpackt gegen Nachnahme von

Heinr. Suhr, Neuenrade 1210 (Westf.).

Curate infirmos.

Wie vortrefflich die Heilmethode des hochw. H. Pfrs. Beck zu Bergholz, Ob.-Els., für die

Bruchleidenden

ist, beweisen die zahlreichen Heilatteste, welche dem hochw. Herrn immerfort zulaufen. Hier ein Beispiel:

Baltschider, Schweiz, den 6. Apr. 1901.

Ich kann aufrichtig sagen, daß mein 76 jähriger Vater in kürzester Zeit von zwei Brüchen geheilt worden ist. — Ich werde diese Heilswundersalbe einem jeden anraten, welcher mit diesem Leiden behaftet ist. — Mit Gruß und bestem Dank im Namen meines Vaters Al. Henzen.

Dr. Laton's amerikanischer

Gicht- und Rheumatismus-Liqueur

ist bis jetzt das **einzige sicher** und **schnell** wirkende Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismusleiden.** Dasselbe hat durch die Empfehlung **vieler Aerzte** und **geheilter** Kranken eine große Verbreitung erlangt, da in der That **kein zweites** Mittel diese Leiden so **prompt** beseitigt. Es ist besonders bei **acuter** Gicht zu empfehlen, wobei es **innerhalb weniger Stunden Anschwellungen und Schmerzen vollkommen beseitigt. Wer also durch andere Mittel noch keine Hülfe gefunden, mache einen Versuch, um in den meisten Fällen sofortige Besserung zu erlangen.**

1 Flasche Mk. 4,50 Vorräthig: in **Augsburg** Hofapotheke Str. Afra, **Ansbach** Apotheker Schüle, **Köln a. Rh.** Karl Opdenhoff Nachf., en gros, **Elberfeld** Rich. Jacobi, en gros, **Frankfurt a. M.** J. M. Andreae, en gros, **Gera** (Reuß) Hofapotheker Troeger, **Halle a. S.** Löwenapoth., **Hof i. B.** Löwenapotheke, **München** Ludwigs- und Schützenapotheke, Alfons Buchner, en gros, **Nürnberg** Zahn & Cie., en gros, **Stuttgart** Zahn & Seeger, en gros, sowie in den meisten **Apotheken** und vielen **Großdrogenhandlungen.**

Man frage seinen Hausarzt

Zusammensetzung: Guajacharz 3,0, Ammoniakflüssigkeit 0,5, Herbstzeitlosesamen 10,0, Piperazin 0,1, salicylsaures Lithium 1,0, verdünnter Weingeist 75,0.

Engros-Versandt durch

Apotheker M. Waltsgott, Halle a. S.

Verlagsbuchhandlung

F. X. Le Roux & Co.

Gegründet 1729

Buchhandlung

Spießgasse 34

Bischöfliche Buchdruckerei

Straßburg i. Elsaß

vorm. Storck 1691

Kunsthandlung

Domplatz 6

Special-Geschäft für katholische Litteratur.

Gebet-, Betrachtungs- und Erbauungsbücher,

Legenden, Goffine, Haus- und Familienbücher,

Religiöse Prachtwerke sowie Kirchenmusikalien,

Liturgica: Missale, Breviere, Diurnale, Rituale etc. etc.

Volks- und Jugendschriften,

Große Auswahl in französischen Gebetbüchern.

Schul- u. Wörterbücher — Reisehandbücher u. Landkarten ꝛc.

Etwa nicht vorräthige Werke werden schnellstens besorgt.

Abonnements auf sämmtliche deutsche und französische Zeitschriften.

☞ Die mit elektrischem Betriebe eingerichtete und mit modernen Maschinen ausgestattete

Buchdruckerei

und

Buchbinderei

übernimmt die Herstellung

aller Druck- und Buchbindereiarbeiten

unter Garantie solider und feiner Ausführung.

Elsässische Apparaten-Fabrik und Metallgiesserei
von Dr. Fr. MÜLLER
in Strassburg i. E. — Königshofen
Telephon Nr. 956 Eisenbahnstrasse Nr. 8.

Liefert als Specialität:
Gas- und Acetylengas-Anlagen (System Zimmer)
für
ganze Ortschaften, Fabriken, Werkstätten, Restaurants, Hotels, Kirchen etc.

Ferner: Metallguss wie z. B. in Messing, Bronce, Kupfer, Aluminium in Stücken bis 300 Kg.

Fabrizirt Maschinen nach Angabe, bezw. Zeichnungen.
Hauptverkaufsstelle für Carbid, Engros und Detail.
Kauft Metalle jeder Art.

Die Kaiserliche Tabackmanufaktur in Strassburg i. Els.
empfiehlt ihre **Rauchtabacke, Kautabacke** u. **Schnupftabacke, Cigarren, Cigaretten** u. **Cigarillos** und bittet jedermann bei Großhändlern und in Detailgeschäften stets ausdrücklich das Fabrikat der **Kaiserlichen Tabackmanufaktur** zu verlangen.

Etrangers sind nur dann echt, wenn der Ring die Firma **Kaiserliche Tabackmanufaktur** trägt.

Dr. med. J. U. Hohl's Blutreinigungs-Pulver
in 40jähriger Praxis erprobt leicht einzunehmen, sicher wirkend gegen alle von Unreinigkeiten des Blutes herrührenden Leiden; Stuhlverstopfung, Verdauungs-Störungen, Hautausschläge jeder Art, Flechten, offene Füsse, Geschlechts- u. krebsartige Krankheiten, hartnäckige Augenentzündungen, besonders auch bei Kinderkrankheiten, wie Skrophulose, böse Augen, Ohren, Nasen u. s. w. vortrefflich bewährt. Wenige Schachteln genügen für eine Kur. Preis einer Schachtel Mk. 1.25. Bestandteile: Guajakholz 1. Gr., Stiefmütterchen 2 Gr., Ringelblumen 1½ Gr., Goldschwefel 1½ Gr., Sarsaparill 1 Gr., Schafgarben 2 Gr., Zucker 12 Gr. in 10 Pulver geteilt. Man achte darauf, dass jede Schachtel das Bildnis und die Unterschrift des Dr. J. U. Hohl, beides gesetzlich geschützt, trage. Erhältlich in den Apotheken. Wo nicht zu haben, direkt zu beziehen durch das Generaldepot: St. Johann-Apotheke, Basel. Postkarte 10 ₰.
Ausführliche Prospekte mit Attesten von Geheilten gratis und franko.

NEU! Schweizer-Alpen-Glocken Mund-Harmonika

ist ein allerliebstes Instrument von eleganter Ausstattung und wundervoller Klangfülle, 32tönig, ff. Nickeldecken, in dauerhaften Holz-Etuis mit Schloß verpackt. Eine 24 Seiten starke Schule füge ich gratis bei, darnach kann Jedermann ohne Notenkenntnisse dieses Instrument sofort spielen. — Preis bei vorheriger Einsendung in Briefmarken **2 Mk. 25 Pf.**, Nachnahme theurer. Preisliste gratis und franko.

Heinrich Drabert,
Gehlsdorf i. Mecklbg.

Seegmüller & Cie.
Kronenburgerstr. 10
Strassburg i. E.
offerieren:

Rothklee seidefrei;
Luzerne, „
Grassämereien für Mischung;
Esparcette, echte Vauriac u.
Eckendörfer Runkelrüben;
Pferdezahnmaïs zur Saat;
Weisser Senf, Wicken etc.
Ferner alle Sorten
Futter und Düngemittel;
Cocosfaserstricke;
Garbenbänder.

Controlle: Versuchsstation, Colmar.

Als
Festgeschenke
geeignet:

Fabiola
Eine Erzählung aus d. Beginne des 4. Jahrh. nach **Cardinal Wiseman.**

Kallista
Eine Erzählung aus der Mitte des 3. Jahrh. nach **Cardinal Newman.**

Herausgegeben von **Herm. Ludw. von Jan** mit je 4 Vollbildern von H. Ganier-Tanconville.
Zwei elegante Prachtbände (Leinw. in Gold- u. Schwarzpressung und Goldschnitt) in Lexikon-Format, Preis à M. 3.50. Jeder Band ist einzeln käuflich.

Verlag von
F. X. Le Roux & Co.
in Straßburg i. E.

Paulus & Kruse
Markneukirchen i. S. N° 368.

Streng reelle Bedienung.

3000 Anerkennungen.

Herr Gemeinde-Sekretär Josef Thamm in Trautenbach schreibt uns: „Ich bin mit Ihrer Lieferung ausserordentlich zufrieden. Sie haben bei staunend billigem Preis ganz ausgezeichnete Ware geliefert."

Jeder der w. Leser, welcher ein Musik-Instrument zu kaufen beabsichtigt, sollte sich unseren neuen Hauptkatalog senden lassen.

F. X. Le Roux & Co. in Straßburg i. E.

Spießgasse, 34 — Domplatz, 6

Religiöse Kunsthandlung

empfehlen ihr reichhaltiges Lager

Heiligenstatuen u. Kruzifixe

für Kirche und Haus

in Holz, Terracotta und Metall, naturfarben und polychromirt, in den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen, in allen Preislagen.

Kirchen-Paramente

aller Art.

Kirchliche Geräthschaften und Gefäße,

als **Monstranzen, Kelche, Fahnen, Baldachine, Chorlampen, Altar- und Kronleuchter, 2c., 2c.,** sowie überhaupt alle Bedarfsartikel für Kirchen.

Kreuzwege

u. s. w., u. s. w.,

jeder Art und zu allen Preisen;

ferner:

Devotionalien

Weihwasserkessel, Kreuzchen, Medaillen und Scapuliere für Congregationen und Bruderschaften, und alle

Missionsartikel u. Ä.

631

Bestellungen werden prompt erledigt und Auskünfte gerne ertheilt.

!!! Beste Heilerfolge !!!

Gegen Blutarmuth, Bleichsucht,

Nervenschwäche, Kopfschmerzen, Mattigkeit, Rückenschmerzen, Schwindelanfälle, Appetitlosigkeit, Migräne, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, Nervösität, Stein-, Gries-, Nieren-, Herz- und Nervenleiden, sowie zur Heilung vieler anderer Krankheiten wird allen Personen eine **Trinkkur** mit der in **Romansweiler** (Vogesen, Elsaß) neuentdeckten

M. Rothacker's Medicinal-Stahl-Heilquelle

bestens empfohlen.

M. Rothacker's Medicinal-Stahl-Heilquelle übertrifft an heilkräftigem Mangan und Eisen starke, berühmte Stahl-Heilquellen; trotzdem erst neuentdeckt, sind beste Heilerfolge erzielt worden und wurde das Wasser, seiner außerordentlich hohen Heilkraft wegen, mit höchster Auszeichnung, goldener Medaille, Ehrendiplom und Ehrenkreuz prämiirt.

Wo keine Niederlagen, werden ab Straßburg 10 Flaschen für 5 Mk. versendet.

Als **Tafelgetränk** trinke man

„Vogesia-Tafelwasser"

Preis: bei 25/1 Flaschen Stück 18 Pf.,
" 25/2 " " 12 "

Alle Bestellungen sind nach dem Lager in Straßburg, an **M. Rothacker**, Weißthurmstraße 32, zu richten.

Musikinstrumente aller Art

als Concert-Zug- u. Mundharmonikas, Zithern, Geigen, Guitarren, Mandolinen, mechan. Musikwerke, Flöten, Ocarinas 2c liefert in **bester Qualität zu billigen Preisen die rühmlichst bekannte Harmonika-Fabrik von**

Ernst Hess,

Klingenthal, Sachsen, (gegr. 1872)

u. versendet auf **Wunsch reich illustrirte Preiskataloge Nr. I über Zug- u. Mund-Harmonikas, sowie Nr. II über alle übrigen** Musikwerke an Jedermann gratis u. franco. Ernst Heß'sche Concert-Zugharmonikas sind auf d. Weltausstellung zu Sydney und Melbourne infolge ihrer edlen Tonfülle, Mannigfaltigkeit der Ausstattung u. solider, dauerhafter Arbeit mit höchsten Preisen ausgezeichnet worden, auch tagtäglich in Masse einlaufende Dank- u. Anerkennungsschreiben sprechen für die Güte der Instrumente.

Man verlange Katalog.

Musik erfreut das Menschenherz.

erleichtert Leib und Herzen Schmerz.

Institut orthopédique de Canteleu.

Lille, Nord. (France.)

Einen wahrhaft erstaunenden Fortschritt zur Heilung, resp. Herstellung von einhüftigen, krummen und buckeligen Leuten, zur Stärkung von lahmen, zur Bewegung von steifen Gliedern, zur Heilung aller Gliederentweichungen in Folge eines fehlerhaften Nervensystem's von Geburt, Krankheit oder Unfall herrührend, bildet dieses Institut Crud-Salmon. Bis jetzt ist es das allein bestehende Haus, wo ohne Gebrauch irgend eines Messers, ohne Zwangsinstrumente, ohne den Patienten mit Chloroform oder Lachgas einzuschläfern, die Behandlung aller Gliedergebrechlichkeiten rationell vorgenommen wird. Einrichtung der Hüften ist schmerzlos. Drei bewährte Aerzte, Spezialisten der Pariser Fakultät, unterstützt von 20 Krankerschwestern und einem ansehnlichen Laienpersonal, leiten die Operationen. Tausende von Heilungen von allen Himmelsrichtungen legen ein beredtes Zeugnis ab von dem großen Erfolge dieser neuesten Heilmethode. Weitere Einzelheiten über verschiedene Fälle ertheilt gefälligst

Herr Bucher, Augustinergasse 6, Colmar, Ob. Elsass.

Bei uns erschien:

Erzählungen aus dem Wasgau

von

Herrmann Ludwig von Jan.

Bilderschmuck von Max Bernuth
Lexikon-Format. VII und 174 Seiten.

2. Auflage.

Preis elegant broschiert M. 2.50
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von F. X. Le Roux & Co.
in Straßburg.

Verlag von F. X. Le Roux & Co., Straßburg.

In Vorbereitung befindet sich und erscheint demnächst:

Rüdiger Manesse.

Eine Erzählung aus der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Nach dem Französischen des L. Spach

Kindlicher Opfermuth.

Erlebnisse eines Elsässers während der Schreckenszeit 1793.

Nach dem Französischen des Coiffier de Moret

Frei bearbeitet von **Hermann Ludwig von Jan.**

Mit reichem Bilderschmuck von H. Ganier.

Lexikon-Format, ca. 17 Bogen, elegant broschirt. Preis ca. M. 2.75.

Die erste, so gut wie unbekannte Erzählung des hochgeschätzten elsässischen Gelehrten und Schriftstellers erscheint hiermit zum ersten Male in deutscher Sprache. Spannende Handlung, lebendige Darstellung und feinsinnige Schilderung des Seelenlebens zeichnen das Werk aus, das den Verehrern Spach's eine willkommene Gabe sein und dazu beitragen dürfte, dem bewährten Schriftsteller als Erzähler den ihm gebührenden Platz in der vaterländischen Literatur einzuräumen.

Die 2. Erzählung „Les Enfants des Vosges" erfreute sich einst einer großen Beliebtheit. Die eigenartigen Schicksale eines von den Gefahren der Schreckensherrschaft nach den Trümmern der Hohkönigsburg geflüchteten Elsässers und die opfermuthige Hilfe und Rettung, die ihm durch zwei Kinder des Landes zutheil wurde, dürfte auch in unseren Tagen nicht verfehlen, regen Antheil zu wecken, umsomehr die deutsche Bearbeitung den Anforderungen der Gegenwart voll Rechnung trägt.

Früher sind erschienen:

Die ewige Glückseligkeit der Heiligen.

Von

Robert Card. Bellarmin S. J.

Aus dem Französischen von J. G. Sidel, Priester.
kl. 8. (VIII, 370 S.), geb. in Ganzleinwand M. 1.50.

Ein in allen Schichten des kathol. Volkes bereits sehr beliebtes Büchlein des großen Theologen und heiligmäßigen Mannes, für welches der Name des Autors die beste Empfehlung ist.

Das heilige Meßopfer in seiner Wesenheit und in seiner Feier.

für das christliche Volk dargestellt und erklärt von Jac. van Wersch, Pfarrer.

kl. 8. (VIII, 342 S.) Elegant gebunden M. 1.50.

Der Herr Autor giebt hiermit eine faßliche Erklärung unserer erhabensten Kulthandlung, die sich durch die fesselnd und anregend geschriebene Art ihrer Darstellung bereits viele Freunde erworben hat.

Das kleine römische Missal und Vesperal

Zum Gebrauche der Laien

enthaltend die Meß- und Vesper-Liturgie der Sonntage und Feste des Jahres.

Zehnte, vermehrte und verbesserte Auflage.

12. (660 Seiten), gebunden in Leder mit Rothschnitt M. 3.—.

Der bisherige Absatz von neun starken Auflagen ist der beste Beweis für die Brauchbarkeit des Buches.

Das Leben des hl. Peter Fourier

bearbeitet von

N. J. Ludwig Held,

Bisthums-Sekretär in Luxemburg.

8. (244 Seiten.) Mit vielen Illustrationen. M. 1.20.

Eine der besten Biographien dieses großen Heiligen, dem Frankreich, die Schweiz, Luxemburg und speziell auch Elsaß-Lothringen so viel zu verdanken hat.

Pensionate und klösterliche Institute möchten wir besonders auf dieses Werk, das sich als Festgeschenk und Prämie für Zöglinge eignet, aufmerksam machen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Verlagshandlung.

Als besonders billig

empfehlen und liefern wir bei Beträgen von 10 Mk. an portofrei in's Haus:

Herrenstoffe:	Damenstoffe:
Für 1 Mk. 65 Pfg. 2 Meter 20 ctm. englisch Leder bedruckt zu einer dauerhaften Hose.	**Für 2 Mk. 70 Pfg.** 6 Meter bedruckt Kleider-Velour in schönen Dessins zu einem Hauskleide.
Für 3 Mk. 90 Pfg. 3 Meter Zwirnbuckskin zu einem vollkommenen Anzuge.	**Für 3 Mk. 90 Pfg.** 6 Meter solides Damentuch in allen Farben zu einem gediegenen Damenkleide.
Für 5 Mark 2 Meter 20 ctm. Manchester-Cord (Rippsammet) für eine practische Strapezier- oder Reit-Hose.	**Für 4 Mk. 80 Pfg.** 6 Meter gediegenen Damenloden in allen Melangen zu einem flotten Reisekleide.
Für 6 Mark 3 Meter soliden Monopol-Cheviot in schwarz, blau, braun, grau und grün zu einem gediegenen Anzuge.	**Für 6 Mk. 30 Pfg.** 6 Meter reinwollen schwarz Cachemire oder Crêpe zu einem Kommunion- oder Trauerkleide.
Für 8 Mk. 10 Pfg. 3 Meter gediegenen Loden in den neuesten Sportfarben zu einem practischen Anzuge.	**Für 7 Mk. 50 Pfg.** 6 Meter reinwollen Armure schwere Qualität, in allem Modefarben zu einem eleganten Kleide.
Für 9 Mk. 40 Pfg. 2 Meter Satin in ganz neuen Farben zu einem hochfeinen Paletôt. Vorzügliche Qualität.	**Für 9 Mark** 6 Meter Mohair-Glanz-Jacquard, schwarz und farbig zu einem effectvollen Kleide.
Für 10 Mk. 50 Pfg. 3 Meter feinen, glatten Triumph-Cheviot, gesetzl. geschützt, in allen Farben zu einem eleg. Herren-Anzuge.	**Für 10 Mk. 50 Pfg.** 6 Meter reinwoll. Homespun, letzte Neuheit, in prachtvollen Melangen zu einem soliden Kostüm.
Für 13 Mk. 80 Pfg. 3 Meter Crêpe-Kammgarn schwarz, braun und blau zu einem haltbaren Anzuge.	**Für 12 Mark** 6 Meter extrafeinen Fantasiestoff in entzückenden Dessins zu einem modernen Kostüm. Reine Wolle.
Für 17 Mk. 40 Pfg. 3 Meter extrafein Kammgarn, glatt und façonnirt zu einem Salon-Anzuge.	**Für 15 Mark** 5 Meter hochfeines Atlastuch in großem Farbsortiment zu einem hochfeinen Kostüm. Extra breit.

Für 5 Mk. 40 Pfg. 15 Meter kräftigen Hemdenflanell für Hemden und jeden Wäschebedarf geeignet.

Für 5 Mk. 25 Pfg. 15 Meter la. weiß Hemdentuch für Leib- und Bettwäsche geeignet.

Für 7 Mk. 20 Pfg. 15 Meter buntgewebtes Bettzeug, waschächt für Bettüberzüge.

Stoffe bis zu den hochfeinsten Qualitäten in entzückend schöner und großer Auswahl!

Muster portofrei

an Jedermann ohne Kaufverpflichtung. Ungefähre Angabe des Gewünschten erbeten.

Durch directen Bezug unserer Stoffe wird bares Geld erspart!

Reste

welche sich durch den Massenversand aufhäufen, werden **ganz unter Preis** abgegeben.

Muster franco.

Garantieschein:

Nichtgefallende Waaren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen auf Wunsch das **Geld zurück.**

Gesunde Wolle

nehmen von Schafzüchtern zu den höchsten Tagespreisen mit in Zahlung

Gesetzl. geschützte Neuheiten

in allen Webarten.

Sämmtliche Herren-Anzug- und Paletotstoffe, Damenkleiderstoffe, Herren- und Damenloden, Waschkleider- und Blusenstoffe, Kattune, Baumwollwaaren jeder Art. Sportstoffe, wasserdichte Stoffe, Feuerwehr-Tuche, Billard-Tuche, Beamten-Tuche, Livrée-Tuche, Forst- u. Jagd-Tuche, Wagen-Tuche.

Tuchausstellung Augsburg 158

Wimpfheimer & Co.

Größtes und Aeltestes Tuchversandhaus Deutschlands mit electrischem Betrieb.

Goldene und silberne Medaillen. Ehrendiplome.

Chocolade und Cacao

der

COMPAGNIE FRANÇAISE

L. Schaal & Cie.

Zwei Fabriken mit Wasserkraft (Zorn- und Würtzmühle zu Strassburg).

Die Gesellschaft garantirt für Güte und Reinheit nur solcher Produkte, welche mit einer der obenstehenden Schutzmarken versehen sind.

Preisverzeichnis

einzelner Produkte der Strassburger Fabrik.

Chocolade der Compagnie française.

Tabl. 250 gr. und 125 gr.

Qual.	Chocolat des Antilles, weisses Papier, brauner Druck	ℳ 1.10	das ½ kg
„	„ des Ménagères, chamois Papier, schwarzer Druck	„ 1.20	„ „ „
„	Vanillé, chamois Papier, schwarzer Druck	„ 1.40	„ „ „
„	Bon vanillé, graues Papier, blauer Druck	„ 1.60	„ „ „
„	Fin vanillé, weisses Papier, roter Druck	„ 1.80	„ „ „
„	Supérieur vanillé, weisses Papier, blauer Druck	„ 2.—	„ „ „
„	Surfin vanillé, weisses Papier, violetter Druck	„ 2.40	„ „ „
„	Santé demi-fin, blaues Papier, schwarzer Druck	„ 1.50	„ „ „
„	„ fin, weisses Papier, schwarzer Druck	„ 1.60	„ „ „
„	„ supérieur, weisses Papier, brauner Druck	„ 1.80	„ „ „
„	„ fin supérieur, weisses Papier, blauer Druck	„ 2.—	„ „ „
„	„ surfin, weisses Papier, violetter Druck	„ 2.40	„ „ „

etc etc.

Entölter Cacao L. Schaal & Cie Ia.

Ein leichtlösliches Pulver. Das billigste Frühstück. 5 Gramm genügen für eine Tasse.

500 gr. = 100 Tassen	250 gr. = 50 Tassen	125 gr. = 25 Tassen
Blechdosen ℳ 2.80 — Pakete ℳ 2.40.	Blechdesen ℳ 1.50 — Pakete ℳ 1.20	Blechdosen ℳ 0.80 — Pakete ℳ 0.60

Dieser Cacao wird durch viele Aerzte den Kindern und schwachen Personen als ausgezeichnetes, leicht verdauliches Nahrungsmittel empfohlen.

CHOCOLADE, CACAO-PULVER, CHOCOLADE-BONBONS

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.

Haferzuckercacao, Marke Schaal

ein diätetisches Nahrungsmittel, vorzüglich für Magen und Gedärme,
500 gr. - Schachtel à 27 comprimierte Würfel Mk. 1.—.

Niederlagen in soliden Handlungen und Conditoreien.

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	42	44	46	48	50
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60	63	66	69	72	75
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80	84	88	92	96	100
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100	105	110	115	120	125
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120	126	132	138	144	150
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140	147	154	161	168	175
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160	168	176	184	192	200
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180	189	198	207	216	225
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200	210	220	230	240	250
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220	231	242	253	264	275
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240	252	264	276	288	300
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260	273	286	299	312	325
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280	294	308	322	336	350
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300	315	330	345	360	375
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320	336	352	368	384	400
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340	357	374	391	408	425
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360	378	396	414	432	450
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380	399	418	437	456	475
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400	420	440	460	480	500
21	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	42	63	84	105	126	147	168	189	210	231	252	273	294	315	336	357	378	399	420	441	462	483	504	525
22	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	44	66	88	110	132	154	176	198	220	242	264	286	308	330	352	374	396	418	440	462	484	506	528	550
23	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	46	69	92	115	138	161	184	207	230	253	276	299	322	345	368	391	414	437	460	483	506	529	552	575
24	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	48	72	96	120	144	168	192	216	240	264	288	312	336	360	384	408	432	456	480	504	528	552	576	600
25	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	50	75	100	125	150	175	200	225	250	275	300	325	350	375	400	425	450	475	500	525	550	575	600	625

Erklärung. Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann sucht man in der obern kleinen Zahlreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht gerade was unter 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

A 493/63
6.50

BLB Karlsruhe
51 80180 1 031

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg